

# Sophonias Paminger (1526–1603), Lateinschulmeister und angehender Schriftsteller, die Lateinschule Deggendorf und eine Schulordnung für die Lateinschule

Fritz Wagner

## 1. Spurensuche

Im Jahre 2017 werden es 500 Jahre, dass mit dem Thesenanschlag an der Türe der Wittenberger Schlosskirche und den Vorstellungen von Martin Luther (1483–1546) für eine Reform der Kirche eine epochemachende Zäsur in den Verlauf der Geschichte gesetzt worden ist. Daher fügt es sich gut, wenn sich ein Anlass bietet, in der örtlichen Geschichte Personen oder Entwicklungen nachzuspüren, die das 16. Jahrhundert mitgeprägt haben.

In den Ratsprotokollen 1556 der Stadt Deggendorf, genauer in einem *Rapialbuch* oder Rapular, einem Notizbuch des Stadtschreibers für Sitzungsprotokolle, findet sich eine kurze, unvollständige Notiz, die selbst nicht datiert ist, aber zwischen zwei datierten liegt, nämlich *Sambstags nach nativitatis Mariae* und *Pfingstag nach Michaelis*; die betreffende Sitzung oder Besprechung müsste also am 12.9.1556 bzw. noch vor dem 1.10.1556 geplant oder abgehalten worden sein<sup>1</sup>. Als Überschrift auf einer sonst leeren Seite steht: *Mit dem schulmaister [Lücke] Päminger*<sup>2</sup> (Abb. 1).

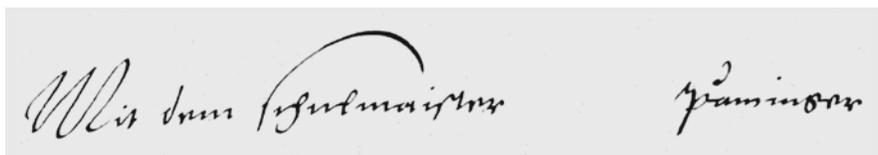


Abb. 1: Ratsprotokolle Deggendorf 1556, 100v. Stadtarchiv Deggendorf

Offenbar hatte der Stadtschreiber<sup>3</sup> für einen vorher schon festgelegten Tagesordnungspunkt einer Ratssitzung eine Seite vorbereitet. Möglicherweise handelte es sich um die geplante Vorstellung des Lehrers Paminger, der einen Antrag zur Aufnahme gestellt hatte, und den voraussichtlichen Beschluss zu dessen Anstellung als Rektor der Lateinschule oder seine Vereidigung. Vermutlich war schon eine briefliche Kontaktaufnahme bzw. Bewerbung vorausgegangen. Der Vorname, für den er die Lücke freigehalten hatte, war ihm aber wie die Person noch nicht bekannt, so dass er ihn später nachtragen wollte. Auch über den Grund, warum auf der Seite weitere Einträge nicht erfolgten, kann man nur spekulieren. Entweder entfiel der Tagesordnungspunkt – dann wäre die Notiz aber wohl durchgestrichen worden, oder der Stadtschreiber sah, dass er beim Abfassen der Reinschrift des Sitzungsprotokolls das Ergebnis aus dem Gedächtnis niederschreiben würde können. Vielleicht hatte Paminger auch in aller Offenheit von den Hintergründen seiner Bewerbung hier gesprochen,

und der Stadtschreiber war sich nicht im Klaren darüber, ob es notwendig oder ratsam sei, diese Gesichtspunkte festzuhalten. Reinschriften der Ratsprotokolle dieses Jahres und aller anderen aus dem 16. Jahrhundert sind nicht erhalten<sup>4</sup>.

Andere Hinweise zu Paminger haben sich in den Deggendorfer Archivalien bislang nicht gefunden. Rechnungen der Lateinschule, worin vielleicht Pamingers Name vorkommen hätte können, liegen erst ab dem Jahr 1603 vor.

Von seiner ersten Druckschrift *Poemata* von 1557 allerdings widmete Sophonias Paminger das erste von drei Büchern dem Rat der Stadt Deggendorf (Abb. 8)<sup>5</sup>.

## 2. Lebenswege

Passau – Nürnberg – Wittenberg – Passau – Ingolstadt – Passau

Sophonias Paminger wurde am 5.2.1526 in Passau geboren<sup>6</sup>. Sein Vater war der Pädagoge, Komponist und theologische Schriftsteller Leonhard Paminger, der in Aschach (früher Aschau), zwischen Passau und Linz an der Donau gelegen, als Sohn des Ratsherrn Andreas Paminger 1495 zur Welt kam, zur Ausbildung nach Salzburg und 1513 nach Wien ging, wo er wegen seiner tiefen Baßstimme auch als Sänger im Chor an St. Stephan engagiert war<sup>7</sup>. Etwa 1516 kam er an die Schule des Augustiner-Chorherrenstifts St. Nikola vor Passau und war hier, wohl nach einer Schulgehilfenzeit, 40 Jahre an der Schule tätig, 28 Jahre lang als Rektor.

1517 schloss er die Ehe mit Agnes, die ihm drei Söhne und vier Töchter gebar. Hier verbrachte der zweitälteste Sohn Sophonias wie seine Brüder seine ersten Schuljahre<sup>8</sup>.

Etwa zur gleichen Zeit muss hier auch der aus Niederaltaich stammende Jurist und Dichter Johann Aulpach<sup>9</sup>, fünf Jahre jünger als Sophonias, zur Schule gegangen sein. Denn als Aulpach etwa 1556 studienhalber nach Frankreich reiste, gab ihm Sophonias Paminger in einem in Verse gefassten Brief mit guten Wünschen auch die Mahnung mit auf den Weg, die alte Freundschaft nicht zu vergessen aus der Zeit, als er, selbst noch ein Knabe und Schüler, ihn in der Heimat lehrte, Verse zu skandieren<sup>10</sup>. Offenbar hatte er dem Jüngeren, vielleicht zwölf Jahre zuvor in den Ferien, Nachhilfe gegeben und noch über die Schulzeit hinaus die Verbindung mit ihm aufrechterhalten – trotz konfessioneller Unterschiede.

Der Vater ließ Sophonias die Lorenzschule in Nürnberg besuchen, an der bedeutende Lehrer unterrichteten<sup>11</sup>. Vor allem war er mit dem Pfarrer zu St. Sebald, Veit Dietrich, einer bedeutenden Persönlichkeit aus der Reformationsgeschichte nicht nur Nürnbergs, befreundet<sup>12</sup>; dieser hatte schon seinen ältesten Sohn Balthasar (\*1523) besonders betreut, der Dietrich später ein eigenes Gedicht widmete<sup>13</sup>. Sophonias empfahl ihn noch 1576 in einer gedruckten Schulordnung zur Lektüre<sup>14</sup>.

In Nürnberg war 1530 die *Confessio Augustana* eingeführt worden, ein am 25.6.1530 auf dem Reichstag zu Augsburg vorgelegter Bekenntnistext der lu-



Abb. 2: Leonhard Paminger. Holzschnitt eines unbekanntes Künstlers, aus: Leonhard Paminger, *Cantiones ecclesiasticae*. Bd. I–IV, 1573, 1573, 1576, 1580. Die Umschrift lautet: ISTA LEONARTI PAMINGERI EFFIGIES EST CORPORE PRAESTANTIS INGENIOQUE VIRI QUI BENE CHRISTICOLA DE POSTERITATE MERENDO VESTI[V]IT HARMONICIS DOGMATA SACRA MODIS [Dies ist das Bildnis von Leonhard Paminger, eines an Leib und Geist hervorragenden Mannes, der, sich als Verehrer Christi um die Nachwelt verdient machend, die heiligen Glaubenssätze in harmonische Klänge gekleidet hat.]

therischen Reichsstände, dessen Entstehung maßgeblich dem Sprachwissenschaftler, Humanisten und reformatorischen Theologen Philipp Melanchthon (1497–1560) zuzuschreiben ist<sup>15</sup>.

Anfang August 1544 erschien Paminger mit Empfehlungsschreiben seines Vaters an Luther, Melanchthon und Georg Rörer in Wittenberg, um sich an der Universität einschreiben zu lassen, am 6.6.1545 erneuerte er die Immatrikulation<sup>16</sup>. Er studierte bei Melanchthon und dem aus Deggendorf stammenden

Georg Rörer (\*1.10.1492 Deggendorf, † 24.4.1557 Jena); dieser war ein enger Mitarbeiter Martin Luthers und Redakteur bei der Herausgabe von dessen Werken<sup>17</sup>.

Doch krankheitsbedingt kehrte er schon ein knappes Jahr später, im Juli 1545 nach Passau zurück. Er ging, auch weil die Universität Wittenberg wegen des Schmalkaldischen Krieges (1546–1547) im November 1546 geschlossen worden war, an St. Nikola in den Schuldienst und absolvierte eine Vorbereitungszeit<sup>18</sup>.

Diese Tätigkeit unterbrach er zum Studium an der Universität Ingolstadt, wo er sich am 29.10.1548 wohl für ein Jahr einschreiben ließ, um seine in Wittenberg abgebrochenen Studien zu vollenden. Auffällig ist dies insofern, als er hier nicht mit einer Vertiefung seiner sicher schon fest geprägten evangelischen Überzeugungen rechnen konnte. Er hob später diesen Lebensabschnitt auch nicht weiter hervor<sup>19</sup>. Ein Jahr später, am 13.11.1549 kamen die ersten drei Jesuiten dort an, darunter Petrus Canisius (1521–1597), und begannen, zunächst für ein Jahr, zu unterrichten, bei nur 14 Schülern, die großenteils ohne Vorbildung waren<sup>20</sup>. Dass Paminger den Jesuiten noch begegnet wäre oder sie auf Pamingers Entwicklung einen Einfluss ausgeübt hätten, ist auszuschließen.

1549 war er wieder in Passau. Dort heiratete er, wohl nach Abschluss der Vorbereitungszeit und fest angestellt, am 1.9.1550 Rosina Kündlinger, die Schwester des Sigismund Kündlinger, eines ehemaligen Schülers seines Vaters und späteren Organisten in St. Florian. Acht Kinder wurden geboren; eine Tochter Agnes starb schon drei Tage nach der Geburt am 24.10.1552<sup>21</sup>.

Der Vater Leonhard Paminger stand mit Martin Luther und Philipp Melancthon in brieflicher Verbindung; er erhielt von Luther sogar seinen Kommentar zum Galaterbrief mit einer persönlichen Widmung<sup>22</sup>. Das Gedankengut der Reformation hatte in Passau Fuß gefasst, zumindest in der Form einer großen Offenheit, die wesentlich von dem humanistisch gebildeten Bischof Wolfgang von Salm (ca. 1514–5.12.1555, 1541 Fürstbischof) geprägt war. Die Gemeinde von St. Nikola beschwerte sich allerdings 1552 über einen Mangel an Gottesdiensten<sup>23</sup>.

Auf Salm folgte als Bischof 1555 Wolfgang von Closen (1503–1561), ein strengerer Verfechter der Gegenreformation. Ihm widmete Sophonias Paminger zur Begrüßung noch zwei Chöre, in denen allerdings schon ein düsterer Blick in die Zukunft geworfen wird<sup>24</sup>.

Um 1556, er war etwa 60 Jahre alt, endete Leonhard Pamingers Stellung als Rektor der Schule, er wurde aber weiter als Sekretär oder Kanzler beschäftigt, vermutlich, weil auch Propst Mathias Werndl (1557–1563) dem reformatorischen Gedankengut nahestand<sup>25</sup>, wohl auch, weil man seine Bedeutung als Komponist und Musiker zu schätzen wusste. In dem Protokoll der von Herzog Albrecht V. (1528–1579, 1550 Herzog) initiierten Visitation von 1558 wird Leonhard Paminger nicht erwähnt, was bedeutet, dass er nicht anwesend oder, was wahrscheinlicher ist, nicht mehr als Lehrer tätig war<sup>26</sup>.

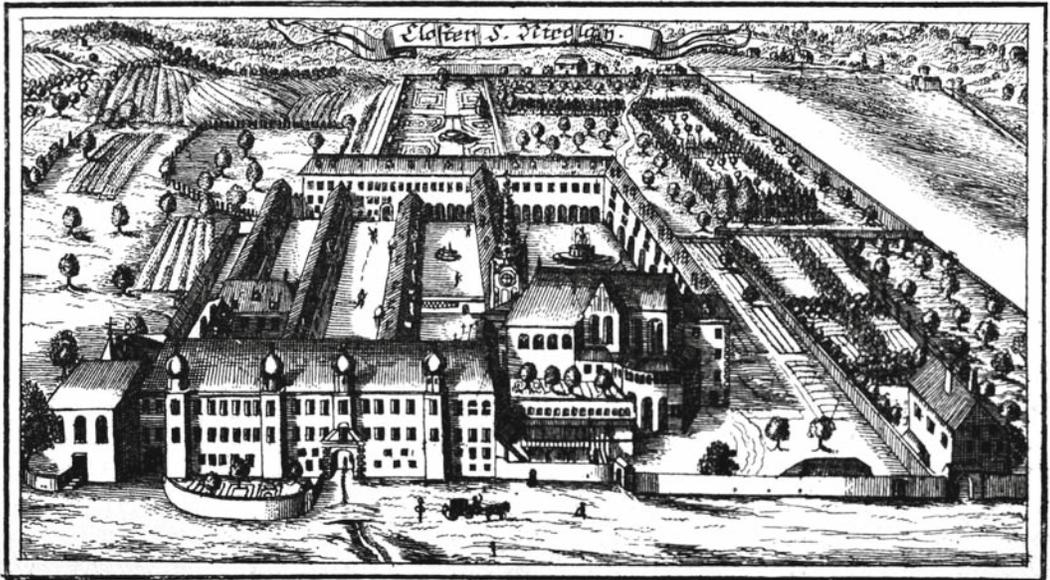


Abb. 3: Das Kloster St. Nikolaus vor Passau, von der Inn-Seite her gesehen, aus: Ertl, Anton Wilhelm, Des Chur-Bayrischen Atlantis zweyter Teil [...] 1690, 189. Reprint [1998]. Weitere Abbildungen von St. Nikolaus bzw. Passau bei Helm 1995 und Wurster 1995. Vgl. auch die Abbildung von Michael Wening (1723) auf S. 265 dieses Geschichtsheftes

Closens Nachfolger Urban von Trenbach (1525–1598, 1561 Bischof) setzte das Reformwerk mit noch größerem Eifer fort. Visitationen 1569 und 1581 belegen einen Wandel, z. B. wurde nicht mehr der Laienkelch gereicht, die Zahl der Chorherren nahm wieder zu<sup>27</sup>.

Der Sohn Sophonias jedoch war nicht nur entlassen worden, sondern hatte wegen lutherischer Lehren 1556 – wohl im Herbst, nach Closens Amtseinführung am 13.7. – Passau verlassen müssen, nachdem auch der lutherisch gesinnte Propst des Klosters St. Nikolaus, Thomas Gunner, am 2. Februar 1556 nach Österreich geflohen war<sup>28</sup>.

Nach eigener Aussage aus dem Jahre 1586 war er zehn Jahre mit der Leitung einer Schule betraut<sup>29</sup>. Obwohl er diesen Zeitraum nur ungenau angibt, aber vor dem Ortswechsel nach Straubing einordnet, muss er darin mehrere Schulen, auch die von Deggendorf, einbezogen haben, außerdem seine Vorbereitungszeit, in der nicht er Schulleiter war, sondern sein Vater. Nach seinem Weggang von Passau, mit dem ein unruhiges Wanderleben begann, fand Sophonias Paminger an zahlreichen Orten, an denen Anhänger evangelischer Ideen lebten, eine Betätigung als Schulmeister, an öffentlichen Schulen oder als Privatlehrer.

## Deggendorf

Die erste Station war 1556, wohl ab dem Schuljahrsbeginn, dem 18. Oktober<sup>30</sup>, die städtische Lateinschule in Deggendorf, wo es in der Mitte des 16. Jahrhunderts neben einigen Pfarrern auch mehrere Bürger lutherischen Bekenntnisses gab<sup>31</sup>. Im Hinblick darauf wird er bei seiner genannten Vorstellung in Deggendorf die Bekanntschaft mit Rörer, mögliche Bedenken zerstreud, nicht unerwähnt gelassen haben. Am 16.11.1556 starb hier seine ein Jahr alte Tochter Isalda, wozu er eine Grabinschrift verfasste (Abb. 4); am 12.5.1557 erblickte die Tochter Anna das Licht der Welt.

Der bei der Visitation 1559, vielleicht schon während Pamingers Aufenthalt, in Deggendorf tätige Lehrer und *succentor* (Unterkantor) Friedrich Grienwald

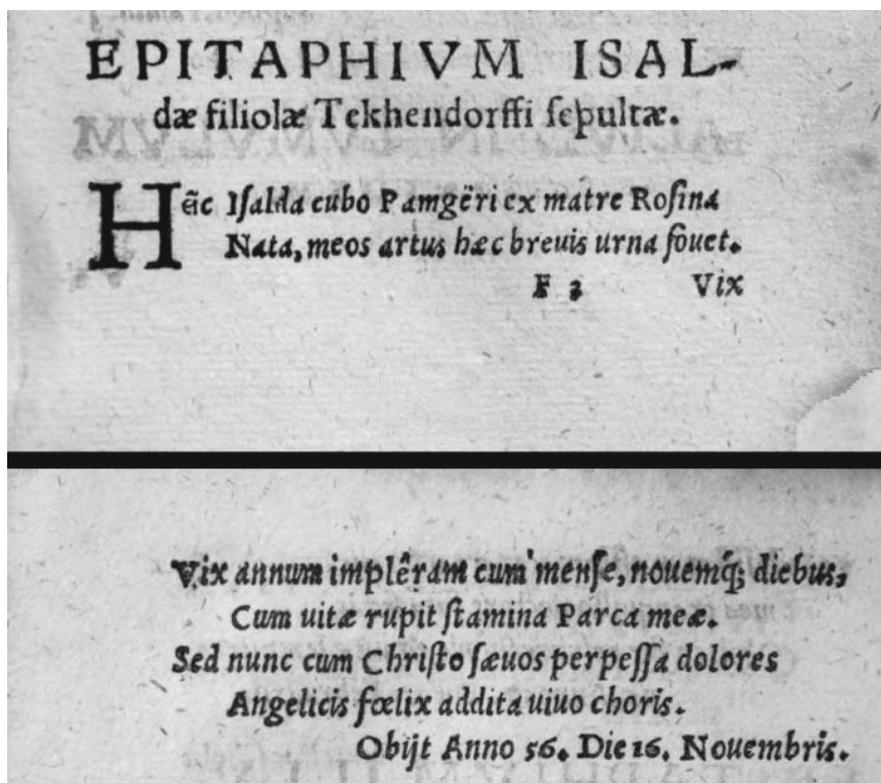


Abb. 4: Grabinschrift des in Deggendorf begrabenen Töchterchens Isalda. *Poemata 1557*, I. Buch, [S. 85f.]. Staatliche Bibliothek Regensburg. Übersetzung: Grabinschrift des Töchterchens Isalda, begraben in Deggendorf. Hier ruhe ich, Isalda, Töchterchen des Paminger, geboren aus der Mutter Rosina; meine Gebeine hütet diese kleine Urne. Kaum hatte ich ein Jahr erfüllt mit einem Monat und neun Tagen, als die Parze die Fäden meines Lebens zerriss. Aber jetzt, nachdem ich mit Christus wilde Schmerzen ertragen habe, lebe ich glücklich den Chören der Engel beigesellt. Sie starb im Jahr 56, am 16. November. Vgl. auch Schmitz 1999, 566, Anm. 170

war vermutlich in Passau sein Schüler gewesen, bevor er ab 1553 in Wien studierte<sup>32</sup>. Es wäre dann durchaus möglich, dass Paminger ihn nach Deggendorf geholt hat. Grienwald ließ allerdings keine lutherischen Bestrebungen erkennen<sup>33</sup>. Wann Paminger Deggendorf verlassen hat, auch aus welchen Gründen, ist nicht bekannt<sup>34</sup>. Es dürfte 1558 oder 1559 gewesen sein.

Dass ein Brief in Gedichtform an Augustin Munsterer, Pfarrer in Munfreyching, am 21.10.1557 in Nürnberg geschrieben ist, spricht nicht für einen früheren Wegzug Pamingers von Deggendorf, er wird im Zusammenhang stehen mit einer Reise zum Buchdrucker in Nürnberg, bei dem sein noch 1557 erschienenes Buch *Poemata* in der Produktion war. Der Brief scheint Paminger wichtig genug gewesen zu sein, um noch in die Veröffentlichung einbezogen zu werden; er steht gegen Ende des mittleren Drittels<sup>35</sup>.

### Straubing

1559 begann Paminger eine Tätigkeit als Lehrer in Straubing, wo er bis 1562 blieb. Hier wurden seit 1523, spätestens seit 1537 die Anhänger Luthers immer zahlreicher<sup>36</sup>. Seine Frau Rosina starb hier am 14.4.1562 mit 31 Jahren und wurde auf dem Friedhof bei St. Peter begraben<sup>37</sup>. Sie hatte sechs Töchter und zwei Söhne geboren.

Dauer und Umstände seines Aufenthalts in Straubing wie auch seiner Lehretätigkeit lassen sich nur ungenau bestimmen. Er selbst gibt 1586 in der Rückschau an, 1559 nach Straubing gezogen zu sein, dort als Privatmann, also ohne öffentliches Amt, gelebt und als Rektor die artes gelehrt zu haben, dies in einem Zeitraum von drei Jahren. Mit dem Wechsel sei er, indem er die Charybdis meiden habe wollen, in die Scylla geraten (Abb. 5)<sup>38</sup>, seine Lage habe sich also keineswegs verbessert.

In Straubing sind aus dem 16. Jahrhundert nur die Ratsprotokolle von 1556 bis 1559 erhalten<sup>39</sup>. Darin erscheint Paminger einmal, nämlich am 16.6.1559. Seine Bitte um die Erlaubnis, bis Michaelis (29.9.) in der Stadt wohnen und eine Krankheit auskurieren zu dürfen, wurde ihm nicht abgeschlagen, allerdings vorbehaltlich einer Entscheidung des gesamten Rats (Abb. 6)<sup>40</sup>. Er kann also noch nicht allzu lange in Straubing gelebt haben. Eine weitere Maßnahme bringt das Protokoll für 1659 nicht mehr. Es endet vermutlich mit dem 13. September, allerdings fehlen am Ende einige Seiten<sup>41</sup>.

In den Ratsprotokollen ist bis Ende des Buches 1559 für ihn auch keine Anstellung als Lehrer der örtlichen Lateinschule verzeichnet. Zudem ist in der zitierten Protokollnotiz sein Beruf nicht angegeben, was üblicherweise geschehen wäre, wenn er als Lehrer angestellt gewesen wäre. Maßgeblich dafür war kaum seine lutherische Gesinnung, da eine solche in diesen Jahren in Straubing allgemein und auch besonders bei den Ratsherren verbreitet war<sup>42</sup>.

Die Stelle des Lateinschulrektors war seit 1558 mit dem zuvor schon als Poet angestellten Michael Kistler besetzt, wie sich aus den Ratsprotokollen und den Protokollen der Visitation von 1559 ergibt. Der Poet, ein humanistisch



e.) Vid. *Threnod.* pl. B 2 b) :

Ast ego *Straubingae* liber conciuus, eodem  
Priuataeque scholae tempore rector eram. (10.)

F 3

f) Plu-

nit. Nec abludunt, quae exstant pl. D 1 b) ad *Iohannem* ac *Theodorum Ferstelius*, fratres, pl. D 2 ad *Oswaldum Villicum*, Antistitem Metenianum. Ex *epistola ad Parentem consolatoria de obitu Agnetis, matris*, hi huc quadrant uersus, qui pl. G 1 ita habent:

Quantum moeroris peperit matrique tibi que  
A uobis abitus proximus ille meus?  
Vxorem quando mecum, uestrosque nepotes  
Abdixi e patriis finibus atque focus:  
Tempore, quo schola nostra grauem est perpessa ruinam,  
Fulmine ceu magni praecipitata Iouis,

Est etiam, cur conferatur Chorus ultimus in recitatione Persae Elautinae coram prudentiss. Senatu Patauiensi decantatus mens. Febr. 1556. pl. G 4, ubi disertis uerbis significant personae agentes, periculum esse, ne schola Nicolaitana propediem dissipetur penitusque corruat, nulla tamen sua culpa, sed coquum peccasse, tibicinem uapulare. Sub finem uero haec schola triste dicit supremumque uale. Haec fere sunt, quae in Poëmatibus de graui hac calamitate domus et scholae Pamingeriae deprehendimus.

Diſta adhuc illuſtrant hi *Ὀλοφύρμω* uersus pl. A 3 b) scripti:

Hic (*Patauii*) duo luſtra ſchola: rexit ſub Praefule ſummo,  
Qui de Salmiaca ſtirpe oriundus erat.  
Illo ſublato,     "     "     "     "     "     "     "  
"     "     "     "     "     "     "     "  
Cedit, &c.

Sed nunc erit ostendendum, ubi se Pamingerus Patauia eiecit primum tenuerit. Eum non statim Straubingam concessisse, ut Hirschium affirmantem audimus, sed *Tekhendorf*, s. *Deckendorf* biennium fere iuuentuti formandae operam dedisse: ex Poëmatibus didicimus. Non enim solum uniuscuiusque libri praefatio *Tekhendorf* mens. Aug. 1557. scripta est: sed etiam primus liber elegiarum et epigrammatum prudentissimo Senatu *Tekhendorfensi* nuncupatur, ubi dedicationis causam palmariam hanc statuit: *iniquum pariter ac ridiculum fore, si eorum Patrocinio, quibus se totum cum omnibus suis superiori anno crediderit, hunc ingeniosi sui foetum credere dubitaret.* Probabile quoque, Pamingerus eo tempore primas lineas libelli, cui titulum fecit: *Reformatio und Ordnung einer lateinischen Schul*, duxisse. In epistola enim nuncupatoria, de qua modo diximus, scribit: *Exhibui enim, V. P. superiori anno status scholae nostrae descriptionem copiosam satis.* Subscriptio incipit: *ex schola uestra &c.* Ipso autem Poëmatum pl. H 1 Ode obuia est ad *Guolfgangum Putzium*, et *Georg. Pfitzeum*, Synergos tuos in schola *Tekhendorfina*, ex qua praeterea intelligitur *Sebastianum Anemaecium* Ecclesiasten fuisse *Tekhendorf*. *Ὀλοφύρμω* pl. paullo ante cit. de rebus *Tekhendorf* gestis haec accipienda sunt:

Cedit, at in Scyllam cadit euitando Charybdim,  
Errorum tenebris obruta cuncta uidet.

Ceterum de oppido *Tekhendorf* s. *Deckendorf* inuenies non nihil in *Lexico Basileensi* historico Part. II, p. 26. ed. 1729.

(10.) In eodem *Ὀλοφύρμω*, cuius nota (9.) bis meminimus, l. c. pergit:  
*Straubingam* migrat, priuatus uinit, et artes  
Ingenuas, uera cum pietate, docet.

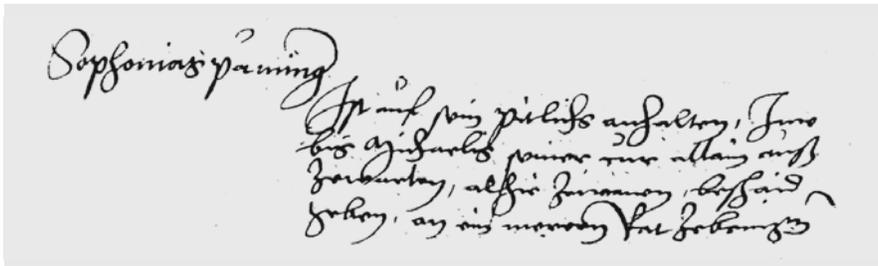


Abb. 6: Ratsprotokolle Straubing 16.6.1559, S. 456: *Sophonias Päminger Ist auf sein pütlich aufhalten, Ime bis Michaelis seiner cur allain auß Zewarten, alhie Zewonen, beschaid geben, an ein merern Rat Zebringen.* Stadtarchiv Straubing. Wiedergegeben in Friedrich 1993, 306

gebildeter Gelehrter, wird hier als Berater des Rektors fungiert haben. Der Lehrer stammte aus der Gegend von Wittenberg und hielt mit seiner lutherischen Gesinnung nicht zurück; er wurde – auch nach Auseinandersetzungen des Rates mit dem Herzog anlässlich der Predigten des Petrus Canisius in Straubing – am 3.4.1559 wieder entlassen, die Stelle am 28.4.1559 an den Schulmeister Jakob Gruber aus Ingolstadt, offenbar kirchentreu gesinnt, vergeben<sup>43</sup>. 1561 setzte Herzog Albrecht V. sogar eine Kommission ein, die die Zustände in Straubing untersuchen sollte, und drohte damit, der Stadt die verliehenen Privilegien zu entziehen, wenn keine Besserung eintrete<sup>44</sup>. Erst nun gelang es, die meisten der abgefallenen Bürger wieder dem katholischen Glauben zurückzugewinnen.

Damit ist ausgeschlossen, dass Paming er bis 1562 in Straubing jemals eine offizielle Lehrerstelle an der Ratsschule innegehabt hätte<sup>45</sup>. Er kann also nur eine von den sog. Winkelschulen<sup>46</sup> eröffnet oder eine Anstellung an einer solchen erhalten haben. Er scheint jedoch viele Schüler, auch solche mit bekanntem Namen, gehabt zu haben, von denen dann viele ihm nach Regensburg folgten. Wegen der hohen Schülerzahlen rief er seinen Bruder Sigismund, der seit 1560 in Wittenberg eingeschrieben war, zu sich, damit er die Aufgaben eines Kollegen übernehme<sup>47</sup>.

Vor 1561 waren nicht nur die katholischen Gottesdienste kaum besucht, sondern gefördert von den Ratsherren erfreuten sich die neugläubigen Schulmeister voller Schulsäle, während die Schulen, an denen katholische Lehrer tätig waren, fast leer standen<sup>48</sup>.

Der 1562 erfolgte Weggang Pamingers nach Regensburg allerdings stand mit den weiteren verschärften Maßnahmen des Herzogs im Zusammenhang; mehrere Bürger aus Straubing, die nicht umkehren wollten, mussten nach Ausweisungen in den Jahren 1561 und 1562 ihre Heimat verlassen, wie dann wieder 1571 und 1572, viele von ihnen fanden in Regensburg Aufnahme<sup>49</sup>. Pamingers Frau war im April verstorben, den Umzug seines Haushaltes musste er allein bewerkstelligen.

## Regensburg

In den folgenden vier Jahren lebte Paminger in der Reichsstadt, die 1542 lutherisch geworden war<sup>50</sup>, ebenfalls als Privatlehrer<sup>51</sup>. Er dürfte versucht haben, am Gymnasium Poeticum eine Anstellung zu erhalten, doch die Ämter waren 1562 alle besetzt<sup>52</sup>. Vielleicht machte er sich auch Hoffnungen auf eine Arbeitsmöglichkeit, wenn er auf die Bedeutung der Stadt als Zentrum des frühen Buchdrucks sah, die auch eine der ersten Ratsbibliotheken, aktenkundig erstmals 1396, ihr Eigen nannte, oder als Versuche in evangelischen Kreisen unternommen wurden, die Theologische Fakultät der Universität Jena nach Regensburg zu verlegen<sup>53</sup>.

Auch ein Brief, den er am 4.11.1562 an den Pfarrer und Superintendenten in Regensburg und bedeutenden Theologen Nikolaus Gallus<sup>54</sup> schrieb, worin er ihn als seinen Mäzen um Unterstützung seiner Anliegen ersuchte und auch zum Ausdruck brachte, dass er gehofft habe, in der Stadt sein weiteres Leben verbringen zu können, blieb offenbar ohne Erfolg<sup>55</sup>.

In Regensburg ging Paminger, wohl 1563, eine neue Ehe ein mit Anna, Tochter des Ratsherrn Johann Weinzierl, Witwe des Regensburger Predigers Erasmus Zollner (\*1489 Regensburg, †1560). Dieser hatte bei der entschiedenen Hinwendung der Stadt zum Protestantismus 1542 eine bestimmende Rolle gespielt. Zuvor Mönch in St. Emmeram, wurde er evangelischer Prediger an der Kapelle zur Schönen Maria, wo er großen Zulauf hatte. Nach seiner Predigt in der Dominikanerkirche am 15.10.1542 zogen die Gläubigen zur Kapelle Unserer Lieben Frau (Alte Kapelle) hinüber und nahmen an dem ersten öffentlichen Sakramentsgottesdienst teil<sup>56</sup>. Zollner wurde erster Pastor an der seit dem 1. Advent 1542 so genannten Neupfarrkirche<sup>57</sup>. Die Eheschließung Pamingers mit der Witwe Anna Zollner, die ursprünglich entschlossen war, nicht wieder zu heiraten, ist in den vorhandenen frühen Trauungsbüchern der evangelischen Pfarrei nicht nachgewiesen<sup>58</sup>. Paminger dürfte damit im öffentlichen Leben in der protestantischen Gemeinde Regensburgs nicht unbekannt gewesen sein. Zwei Kinder, Erasmus und Anna, brachte Anna Zollner mit in die Ehe, außerdem lebte noch ein Stiefsohn Georg Zollner. Pamingers Stieftochter Anna schloss später, am 23.1.1576, mit David Gallus, Sohn von Nikolaus Gallus und seit etwa 1575 Lehrer am Gymnasium, die Ehe<sup>59</sup>.

## Amberg – Nabburg – Ensdorf – Regensburg

1565 führt Pamingers Spur nach Amberg, wo er zusammen mit anderen eine Lateinschule eröffnen sollte, aber nicht als Lehrer tätig war. 1566 übernahm er die Stelle des Rektors in Nabburg. Hier gebar seine zweite Ehefrau Anna den Sohn Sophonias, der im Alter von einem Monat starb<sup>60</sup>. Von Zwinglianismen vertrieben ging er nach Ensdorf und war 1567 wieder in Regensburg<sup>61</sup>. Der mehrmalige Umzug mit dem gesamten Haushalt in wenigen Jahren dürfte in der Familie Spuren hinterlassen haben. Als 1567 sein Vater starb, fuhr er mit einem Lastschiff auf der Donau in seine Heimatstadt Passau<sup>62</sup>; auf dem Rückweg zu Pferd konnte er in Deggendorf das Grab seiner Tochter besucht haben.

## Oettingen

1568 erhielt Paminger in Oettingen im Ries eine Stelle als Rektor der Schule und Inspektor der Alumnen und des Musikchors<sup>63</sup>. Ein Brief aus der Zeit kurz vor Antritt seines Dienstes (Abb. 7) gibt ein Beispiel für seine gewandte Handschrift, bietet Einblick in persönliche Umstände und zeitbedingte Schreibgewohnheiten<sup>64</sup>.

Als zweiter Rektor an der noch jungen Schule mit zunächst behelfsmäßigen Verhältnissen konnte er 1570 einen Neubau beziehen. Durch seine Gelehrsamkeit und seinen guten Ruf zog er zahlreiche Schüler nach Oettingen<sup>65</sup>. Vermutlich begleitete Paminger hier den späteren Musikpädagogen und Komponisten Adam Gumpelzhaimer (\*1559) in seinen ersten Schuljahren, bevor dieser im Benediktinerkloster Sankt Ulrich und Afra in Augsburg seine grundlegende musikalische Ausbildung erhielt<sup>66</sup>.

Am 1.3.1574 heiratete hier seine Tochter Margaretha aus erster Ehe den Diakon, zweiten Prediger und späteren Superintendenten Eberhard Herrnschmidt<sup>67</sup>. Im selben Jahr kündigte Paminger wegen Differenzen hinsichtlich seiner pädagogischen Ansichten mit seinem Dienstherrn, dem Grafen von Oettingen, den Dienst.

## Nördlingen

1574 erhielt er die Schulmeisterstelle an der Lateinschule in Nördlingen<sup>68</sup>, wo man nach der zu geringen erzieherischen Festigkeit des Vorgängers einen Rektor gesucht hatte, der die Schulzucht verbessern konnte. Doch eigentlich war ein anderer Kandidat gewünscht worden, und weil Paminger Schulschwänzer mit der Rute züchtigte<sup>69</sup> und sich auch noch gegen die Einführung der württembergischen Schulordnung stellte, gab er auch hier, vor Ablauf eines Jahres, im Februar 1575 sein Amt auf<sup>70</sup>, wie Christfels betont, hauptsächlich, um sich der Herausgabe der Werke seines Vaters zu widmen<sup>71</sup>.

## Nürnberg – Oettingen – Nürnberg

Nach Reisen durch Ungarn, Kärnten und die Steiermark auf der Suche nach Geldgebern für dieses Projekt 1575 zog Paminger nach Nürnberg. Die Stadt war der bedeutende Mittelpunkt des Protestantismus wie auch des Buchdrucks in Süddeutschland. Hier waren außerdem die ersten beiden Bände der von ihm herausgegebenen Werke seines Vaters erschienen, weitere sollten folgen. Der Rat der Stadt stellte ihm auf Lebenszeit eine Wohnung im ehemaligen Kartäuserkloster zur Verfügung, wo er nun wieder eine Privatschule eröffnete. Hier hatte er ebenfalls viele, auch auswärtige und adelige Schüler.

Als eine Seuche wütete, flüchtete er samt Familie und Schülern 1585 an den früheren Wirkungsort Oettingen zur Familie seiner Tochter Margaretha und willkommen geheißen durch Graf Gottfried von Oettingen (1554–1622)<sup>72</sup>. Am 11.10.1585 starb hier seine Frau Anna mit 63 Jahren. Ihr Grabstein ist erhalten<sup>73</sup>. Nach Nürnberg zurückgekehrt, heiratete er am 26.8.1588 in dritter Ehe Bar-



bara Herold, eine Tochter des Pfarrers Nikolaus Herold (1529–1584) der Heilig-Geist-Kirche in Nürnberg<sup>74</sup>. Ein Sohn wurde 1589 geboren, dem sein Vater 1594 ins Grab sehen musste.

Am 4. Juli 1603 starb Sophonias Paminger im Alter von 77 und einem halben Jahr weniger einen Tag; sein Begräbnis erfolgte als *Vier-Herren-Leiche*, begleitet von vier Geistlichen<sup>75</sup>. Seine Witwe, die die Wohnung behalten durfte, überlebte ihn um 34 Jahre († 13.12.1637)<sup>76</sup>.

### 3. Schriftstellerisches Wirken

An Schriften hat Sophonias Paminger etwa 20 eigene Werke hinterlassen, dazu zwei Schriften seines Vaters zusammen mit seinem Bruder Sigismund herausgegeben, außerdem selbstständig vier Bände mit Kompositionen seines Vaters. Erst Will (1757), dann Christfels (1767) haben sie in einem kommentierten Verzeichnis zusammengestellt, wozu letzterer jeweils die Hintergründe des Entstehens und biographische Bezüge skizziert sowie Hinweise auf etwaige Besprechungen gegeben hat<sup>77</sup>.

In Deggendorf stellte Sophonias Paminger – *in medio occupationum Scholasticarum Labyrintho*<sup>78</sup> (miten im Irrgarten der schulischen Beanspruchungen) das Manuskript für seine erste Veröffentlichung fertig, die fast durchwegs in Latein geschriebenen *Poemata*, eine Sammlung von Gedichten, die zum großen Teil schon aus der Zeit stammten, bevor er nach Deggendorf kam. Viele sind mit Datum versehen. Das erste von drei Büchern, das Elegien und Epigramme enthält, widmete er auf der Titelseite u. a. dem Rat der Stadt *Tekhendorff* (Abb. 8)<sup>79</sup>. Im zweiten Buch finden sich in Verse gesetzte Nachrufe oder Grabinschriften – z. B. auf seine Tochter Isalda (Abb. 4) – und andere lyrische Texte; enthalten sind auch mehrere

Abb. 8: *Poemata* 1557, Titelseite. Staatliche Bibliothek Regensburg

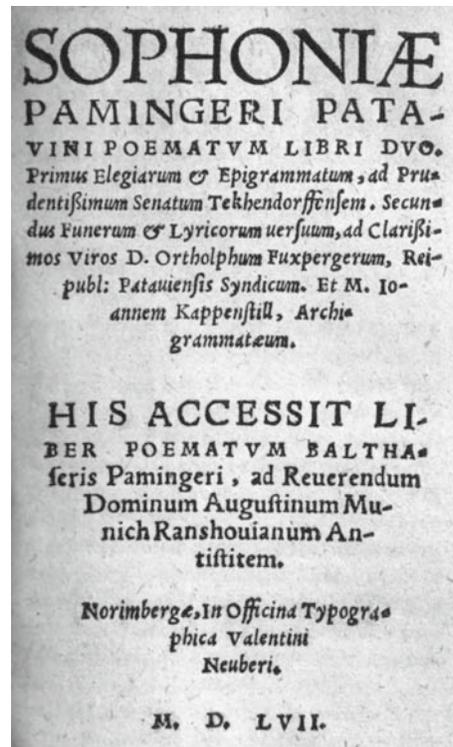


Abb. 7: Brief von Sophonias Paminger vom 4.7.1568, geschrieben in Regensburg an den Fürsten von Oettingen. Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Harburg. Abschrift in Anm. 64

Chöre für Theaterspiele<sup>80</sup>. Das dritte Buch ist der Herausgabe der Gedichte seines zehn Jahre vorher verstorbenen ältesten Bruders Balthasar Paminger (1523–1546) gewidmet, der hochbegabt gewesen war und trotz schwerer Krankheit mehrere Schriften verfasst hatte<sup>81</sup>.

Der Datierung am Ende des jeweiligen Vorworts zu allen drei Büchern ist zu entnehmen, dass Sophonias Paminger sein Werk im August 1557 im Studiersaal der Deggendorfer Schule abschloss und von dort (*ex Musaeo nostro Tekhendorffino*) zum Verleger brachte. Gedruckt wurde die Schrift in Nürnberg bei Valentin Neuber<sup>82</sup>, wohin Paminger von Deggendorf aus mehrmals, wohl mit Erlaubnis des Rates, gereist sein muss, auch noch kurz nach Schuljahrsbeginn, wie der oben genannte Brief vom 21.10.1557 zeigt<sup>83</sup>.

Die Vorreden erlangten im Humanismus, besonders in der Reformationszeit oft über die persönlichen, biographischen oder wissenschaftlichen Aspekte zum Buch hinaus eine programmatische Bedeutung, nicht nur in Bezug auf das jeweilige Buch, sondern beispielsweise auch zu allgemeinen Fragen der Bildung, des Schul- und Universitätswesens<sup>84</sup>. In der *Nuncupatoria Epistola* zum ersten Buch macht Paminger sich ausführlich Gedanken über seine schriftstellerische Arbeit und dankt den Ratsherren für ihr Entgegenkommen und ihr Verständnis. In der Vorrede zum dritten Buch bringt der 31-jährige Lehrer mit einer auch für den heutigen Leser erstaunlichen Reife seine Erfahrungen in der Schule zum Ausdruck: *Soviel Anstrengungen, Mühseligkeiten, Sorgen und Beschwerlichkeiten der Seele habe ich erfahren und erfahre sie noch, dass ich es gewagt habe, diejenigen, die den Schulen fromm und zuverlässig vorstehen, zu bestätigen, dass sie von allen Sterblichen die Bedauernswertesten sind. Verschlissen nämlich und verbraucht werden die Kräfte des ganzen Körpers, nicht so viel durch die Arbeit des Lehrens und Sprechens wie durch die ewige Sorge und den Schmerz der Seele*<sup>85</sup>.

Der Großteil seiner Dichtungen beschäftigt sich mit Personen aus der Familie oder dem schulischen und wissenschaftlichen Umfeld oder ist solchen gewidmet; fast immer steht der persönliche und familiäre Zusammenhang im Vordergrund, als sollte mit diesen Texten eine Grundlage für eine später zu schreibende Autobiographie geschaffen werden. Als Form ist im ersten Buch der *Poemata*, wie der Untertitel besagt, hauptsächlich die Elegie verwendet; dem antiken Vorbild gemäß sind darin Distichen, Zweizeiler, bestehend aus Hexameter und Pentameter, aneinandergereiht. Epigramme sind öfters auch als Tetrastichon, als Vierzeiler, gestaltet<sup>86</sup>. Das zweite Buch bietet unterschiedliche, meist ebenfalls antike Formen. Für Schulaufführungen von Lustspielen des Terenz schrieb er lateinische Chöre, die den jugendlichen Zuschauern die Lehren der Stücke verdeutlichen sollten.

Zwar überzeugt der dichterische Wert der Gedichte nicht immer, *aber wo ihm die Sache ans Herz greift, spürt man, wie seine Kraft wächst*. Einmal mahnt er einen Tyrannen, *zum Teil mit schneidender Schärfe, von den vergeblichen Empörungsversuchen gegen Christus abzulassen*, oder er tadelt *auf das schroffste einen (protestantischen) Prediger, der sich auf der Kanzel geckenhaft beträgt*

und abgeschmacktes Zeug schwatzt. Wenn es wie häufig um Erlebnisse und Erfahrungen in der Familie geht, findet er tief empfundene Worte. *Ein an den Vater gerichtetes Trauerlied auf den Tod der Mutter gestaltet sich zu einer, im Ausdruck zuweilen nüchternen, in der Empfindung aber gleichmäßig echten Klage über die Leiden und Kümmernisse, die den Eltern das Leben verbittert haben*<sup>87</sup>.

Der Vater Leonhard Paminger hatte sich mit den strittigen Fragen zur Verwandlung von Brot und Wein befasst. Seine Ansichten, die sich an Luther orientierten und sich von der katholischen Lehre wie auch von dem calvinischen Verständnis absetzten, gaben seine Söhne Sophonias und Sigismund 1567 nach seinem Tod in zwei kleinen Schriften in Regensburg in Druck<sup>88</sup>.

Im Herbst 1572 nahm Sophonias in Oettingen die Herausgabe des musikalischen Nachlasses seines Vaters in Angriff, nun ohne seinen im Vorjahr verstorbenen Bruder Sigismund, mit dem zusammen er zunächst diese Aufgabe bewältigen zu können gehofft hatte. 1573 erschienen in Nürnberg bereits die beiden ersten Bände der *Cantiones Ecclesiasticae* mit Motetten geordnet nach dem Kirchenjahr<sup>89</sup>.

Zur Begründung seiner pädagogischen Zielsetzungen schrieb er noch in Oettingen bzw. Nördlingen an einer Schulordnung für eine fünfklassige Lateinschule, *Reformatio et constitutio sive ordinatio scholae latinae* (Erneuerung und Begründung bzw. Einrichtung einer Lateinschule), die 1575 in Regensburg bei dem lutherischen Buchdrucker Hans Burger in Latein und ein Jahr später – wie er in seiner Vorrede schreibt, auf Veranlassung seiner früheren Obrigkeit, also in Oettingen, und des Rates der Stadt Regensburg – in Deutsch bzw. einer stark von lateinischen, vereinzelt auch griechischen Elementen durchsetzten Mischsprache herauskam (Abb. 9). Burger, von Regensburg kommend, hatte sich 1558 in Straubing mit einem gemieteten

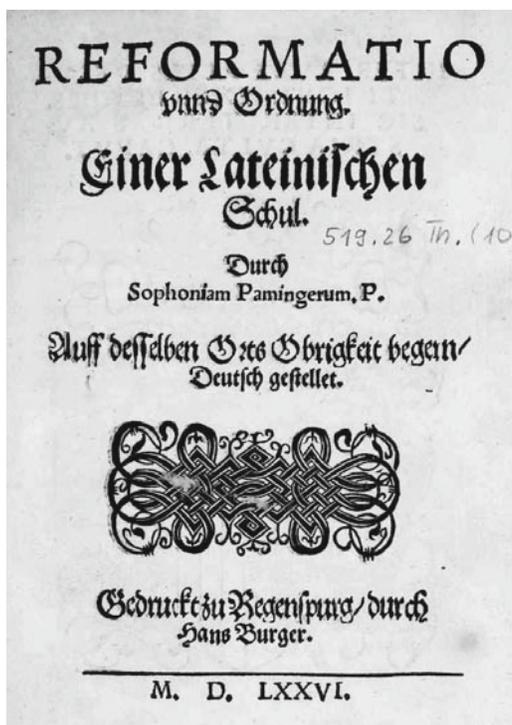


Abb. 9: Reformatio vnnnd Ordnung [...] 1576, Titelseite. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

ten Laden niedergelassen und war ab 1565 wieder in Regensburg tätig<sup>90</sup>. Paminger hatte ihn sicher in der Zeit seines Aufenthalts in Straubing kennen gelernt.

Das Buch<sup>91</sup> war im Blick auf Pamingers frühere Tätigkeit als Lehrer und Musikdirektor entstanden, wohl zur Rechtfertigung seiner dortigen Arbeitsweise, die zur Aufgabe des Amtes führte. Über besondere Gründe, warum Paminger das Buch in Regensburg drucken und verlegen ließ, obwohl er seit 1575 in Nürnberg lebte und dort auch die *Cantiones Ecclesiasticae* in Arbeit waren, wird nichts berichtet. Pamingers Schulordnung stand wohl nicht direkt im Zusammenhang mit den fortgesetzten Bemühungen in Regensburg um Verbesserungen am Gymnasium Poeticum<sup>92</sup>, es sei denn, Paminger glaubte von sich aus, dazu beitragen und dadurch den Verkaufserfolg des Buches steigern zu können. Möglicherweise unternahm er ohnedies Reisen nach Regensburg mit seiner Frau aus familiären Gründen, nachdem deren Kinder aus der Ehe mit Zollner wohl dort lebten und 1576 die Tochter Anna zu heiraten vorhatte. Paminger stand mit zahlreichen Zeitgenossen in regem Austausch<sup>93</sup>. Zu dem Buch schrieb der mit ihm befreundete Jeremias Homberger (\* 1529), in Graz Superintendent, ein empfehlendes Geleitwort<sup>94</sup>. Dieser, so Paminger in seinem Vorwort, habe ihn zusammen mit dem Pastor von Nördlingen und seinem Schwiegersohn Herrnschmidt in Oettingen zu der Veröffentlichung des Buches angeregt. Außerdem sei das Buch von den *Deputirten Herren der Stadt Regensburg approbirt*<sup>95</sup>. Eine Ergebenheitsadresse richtet er in seinem Vorwort allerdings an die Stände der Landschaft von Oberösterreich, seine *Gnedigen und günstigen Herrn*.

Homberger hatte 1559/1560 in Regensburg geweiht, war 1563–1568 in Frankfurt am Main Rektor der Lateinschule, lehrte dann an Schulen in der Pfalz und in Lauingen und war seit 1574 in Graz Pastor und Lehrer der Theologie, dann Superintendent. Hier erwies er sich als ein entschiedener Anhänger des Protestantismus, weswegen er mit der Regierung mehrere Konflikte austragen hatte. Er verbot die Drucklegung einer Schulordnung der Jesuiten (1579), predigte gegen das Fronleichnamfest (1580), wandte sich gegen die Einführung des „päpstlichen“ Gregorianischen Kalenders (1583) und forderte in Religionsdingen zum Ungehorsam gegenüber dem Landesfürsten auf (1585), was schließlich zu seiner Entlassung führte. Daraufhin ging er nach Regensburg; er starb 1595 in Znaim<sup>96</sup>. Sein Sohn Paul Homberger war Kantor und Gymnasiallehrer in Regensburg und anerkannter Komponist<sup>97</sup>.

Die Freundschaft zwischen Paminger und Homberger war entstanden, als Paminger in Oettingen tätig war. Hier war Homberger Pfarrer und Superintendent, bevor er in Lauingen Lehrer für Theologie und Hebräisch wurde. Wie den Pastor von Nördlingen nennt Paminger auch Homberger seinen Gefatter, beide also Taufpaten eines Kindes. Homberger hatte sich außerdem zusammen mit Paminger dafür eingesetzt, dessen Bruder Sigismund ins Kollegium der Schule in Oettingen aufzunehmen; dies wäre auch geschehen, wenn nicht der Tod Sigismund zuvorgekommen wäre<sup>98</sup>.

Nach einer Unterbrechung nach den Bänden eins und zwei, die durch den Tod des Druckers bedingt war, konnte Paminger 1576 und 1580 von den *Cantiones ecclesiasticae* die Bände drei mit Motetten nach dem Kirchenjahr und vier mit Psalmmotetten abschließen, von ursprünglich geplanten zehn Bänden<sup>99</sup>. Das Gesamtwerk enthält etwa siebenhundert kirchenmusikalische Vokalwerke, darunter die fast vollständige Vertonung des Psalters<sup>100</sup>.

1679 erschien in Nürnberg eine kleine pädagogische Schrift, *Hypotheses evangeliorum totius anni*, eine Sammlung von deutschen und lateinischen Versen mit Sprüchen zu den Sonntagen und Heiligenfesten, *der ime vertrauwten lieben Jugendt auffs einfeltigist fürgeschrieben und zu einem glückseligen newen Jar verehret*. Der pädagogischen Zielsetzung entsprechend ist zu jedem Anlass ein kleines Bild beigegeben<sup>101</sup>.

Daneben wurden noch mehrere Predigten, Grabreden und Nachrufe gedruckt. Sophonias Paminger betätigte sich auch als Komponist<sup>102</sup>.

Auffällig ist, dass er seine Schriften weitgehend in lateinischer Sprache, durchsetzt mit griechischen Ausdrücken, Redensarten und Zitaten, herausbrachte; vermutlich wollte er beweisen, dass er, wie es sich für einen Humanisten gehörte, die alten Sprachen gut beherrschte und damit eine wichtige Voraussetzung für ein Schulmeisteramt erfüllte. Der auf Wanderschaft befindliche Schulmeister hatte dazu natürlich Veranlassung. Sein Vater Leonhard wie auch andere Autoren aus ihrem Umfeld, die ortsfest waren, schrieben, dem reformatorischen Anliegen entsprechend, in der Regel in Deutsch<sup>103</sup>.

#### **4. Zum Schulwesen in Bayern im 16. Jahrhundert**

Seit dem Altertum war das Bildungswesen in Mitteleuropa getragen von den Klosterschulen; deren vorrangiges Interesse war, den Nachwuchs für den Orden und für die Wissenschaft sicherzustellen<sup>104</sup>. Ihnen zur Seite traten im Mittelalter die Lateinschulen; ihre Betreuung gehörte zu den Aufgaben des Seelsorgeklerus. Daher ging Hand in Hand mit der Glaubensunterweisung und der sittlichen Erziehung die Heranbildung von Kirchendienern und Priestern<sup>105</sup>. Weil die vorrangige Bestimmung in der vorschriftsmäßigen Erfüllung der Aufgaben bei der Liturgie gesehen wurde<sup>106</sup>, waren die Lateinschulen zunächst bei den Kirchen angesiedelt, in Bischofsstädten waren das die Domschulen, die seit Karl d. Gr. schon eine lange Geschichte durchlaufen hatten<sup>107</sup>. Besondere Bedeutung hatten Vorschriften des 4. Laterankonzils (1215), das in seinem 27. Canon die Bischöfe verpflichtete, eine sorgfältige Ausbildung der Priester sicherzustellen<sup>108</sup>.

Die Sängerknaben erhielten Kenntnisse im Lateinischen und eine besondere musikalische Ausbildung. Ihr Beitrag zur Liturgie ermöglichte oder förderte auch die Entwicklung neuer Formen, z.B. der dialogischen oder szenischen Aufführungen in den Kartagen<sup>109</sup>.

Mit dem Humanismus und seiner Hinwendung zur antiken Literatur und Philosophie bekamen die Lateinschulen eine eigenständige, von kirchlichen

Zielsetzungen unabhängige Begründung; die Wurzeln lagen in der Bildungsgeschichte Italiens<sup>110</sup>, zu dessen Universitäten deutsche aufstrebende Studenten pilgerten. Zwar blieb das oberste Ziel der Schulen weiter, die Kinder zu guten Christen zu erziehen; daneben traten aber Werte wie *virtus* und *humanitas*, sie meinten *moralische, geistige und lebenspraktische Tüchtigkeit und Mitmenschlichkeit wie die literarische Bildung*. Der Weg dorthin war die Beherrschung der lateinischen Sprache und die Kenntnis der antiken Klassiker<sup>111</sup>. Daher nahmen sich um 1500 allmählich auch die Städte dieser Bildungseinrichtung stärker an<sup>112</sup>. In größeren Städten wurden – zur Betonung ihres humanistischen Charakters im Gegensatz zu der scholastischen Tradition so genannte – „Poetenschulen“ ins Leben gerufen, die wegen ihrer intensiven Beschäftigung mit der Literatur einen etwas elitären Charakter hatten, an denen aber auch namhafte Gelehrte und Schriftsteller unterrichteten<sup>113</sup>. Manche von ihnen wie etwa das *Gymnasium poeticum* in Regensburg, an dem die Musikbildung eine herausragende Rolle spielte<sup>114</sup>, wurden später in Studienanstalten, dann Gymnasien übergeführt.

Die Reformation strahlte nach zunächst zu beobachtendem Niedergang der Schulen neue und starke Impulse für breite Bildungsmaßnahmen aus, förderte vielfältig Überlegungen für die Konzeption eines neuen Schulwesens<sup>115</sup>. Hintergrund dafür war vor allem die von Luther schon in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ (1520) erhobene Forderung, dass jeder Christ die Bibel selbst lesen können müsse, die auch für Mädchen gelten sollte<sup>116</sup>. Dazu war der Ausbau der deutschen Schulen nötig, aber auch des Unterrichts in den alten Sprachen mit dem Ziel, zu einem selbstständigen Bibelstudium zu befähigen. Luther beschäftigte sich in der Folge weiter eingehend mit der Verbesserung der Schulen; der Schule wies er unter der Zwei-Regimente-Lehre eine doppelte Funktion zu, die weltliche Lehre und die geistliche Unterweisung<sup>117</sup>.

Nicht zu übergehen sind auch Impulse, die das Konzil von Trient (drei Sitzungsperioden 1545–1563) mit seinen Reformbestrebungen setzte. Zunehmend sahen sich kirchliche und staatliche Obrigkeit als Partner beim Bemühen um die kirchliche Erneuerung, teilweise lieferten die Missstände bei den Klerikern und die geringen Erfolge der Maßnahmen der Bischöfe den staatlichen Behörden genügend Gründe, die Umsetzung der Reform in die eigenen Hände zu nehmen<sup>118</sup>.

Schon mit der zunehmenden Entwicklung der Städte und des Bürgertums im Mittelalter entstanden neben den Lateinschulen, ebenfalls unter der Verantwortung und Beaufsichtigung jeweils des Rates der Stadt bzw. der politischen Gemeinde, Schulen, die lebenspraktische Fähigkeiten vermitteln sollten. Der Bedarf an Kräften mit Kenntnissen in Schreiben und Rechnen ergab sich vor allem aus dem Aufstreben der Städte als Handelszentren, was einen steigenden Bedarf an schriftlicher Kommunikation wie Urkunden und Verträgen und erhöhte Anforderungen an die Buchführung der Geschäftsleute mit sich brachte. Im Interesse einer breiten Volksbildung wurden nun immer

mehr deutsche Schulen eingerichtet<sup>119</sup>. Diese waren zunächst meist Privatunternehmungen, in denen Bürger aus der Vermittlung von praktischen Kenntnissen ein Geschäft machten und die später oft neben den städtischen Schulen her als „Winkelschulen“ weiter bestanden oder auch neu betrieben wurden<sup>120</sup>. Die deutschen Schulhalter, die vorrangig aus dem Bürgertum kamen, benötigten für eine Anstellung durch den Rat keine wissenschaftliche Qualifikation, außer vielleicht die Teilnahme an mehrwöchigen Kursen und religiöses Wissen, damit sie evtl. auch für die Übernahme des Mesnerdienstes geeignet waren, und hatten meistens keine Lateinkenntnisse. Häufig übten sie sogar weiterhin einen handwerklichen Beruf aus<sup>121</sup>. Schon im Mittelalter gab es auch Schulen für Mädchen, zunächst am Ort von Frauenklöstern<sup>122</sup>.

Da es für die deutschen Schulen keine überregionalen Richtlinien gab und in ihnen meistens Dialekt gesprochen wurde, wirkten sie nicht im Sinne einer ausgleichenden Sprachnormierung, die durch eine Bildungsschicht hätte zustande kommen können; aber auch die Lateinschulen trugen hierzu nichts bei, weil in ihnen das Lateinische als Unterrichtssprache vorherrschte<sup>123</sup>.

Anders als bei den Deutschen Schulen wurde der Unterricht an den städtischen Lateinschulen meistens von wandernden Schulmännern gehalten, die vom Rat der Stadt berufen und besoldet wurden<sup>124</sup>, dann manchmal auch von Bürgeressöhnen, die einen höheren Bildungsgang vorweisen konnten. Erfahrungen in früheren Positionen waren ihnen von Vorteil. Meistens brachten die Bewerber eine universitäre Ausbildung mit, wenn auch manchmal ohne ordentlichen Abschluss wie Baccalaureus oder Magister. Mindestens genauso wichtig war jedoch ein vorbildlicher Lebenswandel<sup>125</sup>. Die ständige Suche nach Verbesserung der Position führte dazu, dass die Lehrer häufig wechselten. Abschlüsse als Licentiat oder Doctor eröffneten von vorneherein höhere berufliche Wege, in der Kirche, im Rechtswesen oder in der Verwaltung beim Staat und beim Adel.

Auswahl der Lehrinhalte und Schulorganisation waren weitgehend der Eigenverantwortung der Rektoren überlassen<sup>126</sup>. Die Kenntnis der antiken Autoren war jedoch nicht Mittel zur Erlangung allgemeiner Bildung, sondern die Lektüre ihrer Werke, die im Gefolge der Bildungsideen des Humanismus den Schulalltag bestimmte, diente vorrangig als Übungsstoff zum Lernen der Grammatik und formalen Auswendiglernen<sup>127</sup>.

Mädchen waren in Bayern vom Lateinunterricht weiterhin ausgeschlossen. Für sie gab es wie für die nicht die Lateinschule besuchenden Knaben die Deutsche Schule; hier erhielten sie neben Grundkenntnissen im Schreiben, Lesen und Rechnen vor allem, meist durch die Ehefrauen der Lehrer, Fertigkeiten in Haushaltsführung und Handarbeiten. In vielen Städten entstanden aber auch spezielle Schulen für Mädchen<sup>128</sup>.

In Bayern hatte 1472 Ludwig der Reiche, Herzog von Niederbayern (1417–1479, 1450 Herzog), mit der Gründung der Universität Ingolstadt der Hochschule sein Augenmerk zugewendet<sup>129</sup>. Erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts begann man staatlicherseits, auch den anderen Bereichen des Bildungssystems

hinsichtlich ihrer Ordnung und Überwachung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, vor allem, nachdem der Nachwuchs für den Klerus stark zurückging und der reformatorische Geist sich auch über die Schulmänner im Volk verbreitete<sup>130</sup>. Eine Reform des Schulwesens sollte zugleich die Erneuerung der Kirche ermöglichen<sup>131</sup>.

Anders als in protestantischen und reformierten Gebieten, wo für die Reformierung des Bildungswesens neue Organisationsformen entstehen konnten, waren die katholischen Landesherren stärker mit der Notwendigkeit einer Reform bestehender Strukturen beschäftigt und brauchten die Zustimmung von Kurie und Bischöfen<sup>132</sup>.

Die Schulordnung von 1548 von Herzog Wilhelm IV. (1493–1550, 1508 Herzog), die offenbar die Existenz deutscher Schulen in allen größeren Orten voraussetzte, aber wohl auch einen Rückgang im Schulwesen signalisiert<sup>133</sup>, stellte den ersten Zugriff des Staates auf Volks- und Mittelschulen dar, deutsche wie lateinische Schulen, wobei hier davon ausgegangen wurde, dass die Klassen mit Unterricht in den Alten Sprachen auf die Klassen der Trivialschulen folgten. Darin wird die religiöse Erziehung als oberste Aufgabe erklärt. Die katholische Glaubenslehre sollte erhalten und vertieft werden, indem der Unterricht mit einem Gebet begann und endete, am Samstag das Evangelium des Sonntags erklärt und die Klassen an Sonn- und Feiertagen geschlossen von ihren Lehrern in den Gottesdienst geführt wurden. Die Pfarrer sollten ihre Aufsichtspflicht wahrnehmen und dem Religionsrat Anzeige erstatten, wenn Lehrer abweichende Lehren vortrugen<sup>134</sup>.

Die Schulordnung von 1548 blieb ohne große Wirkung. Die weitere Landesordnung von 1553 drängte dann vorrangig auf die Wiedererrichtung von Lateinschulen, die in Städten und Märkten inzwischen Gelände verloren hatten<sup>135</sup>. Für die Bezahlung der Lehrer und die Unterstützung armer Schüler sollten Fonds eingerichtet werden, Schulvisitationen wurden angekündigt<sup>136</sup>. Diese erbrachten bei den deutschen Schulen in München nicht unerfreuliche Ergebnisse, aber auch die Erkenntnis, dass sich niemand um das Schulwesen kümmerte<sup>137</sup>.

Stärkeren Einfluss übte Herzog Albrecht V. aus, der nach anfänglicher Nachgiebigkeit eine härtere Gangart bei der Verfolgung gegenreformatorischer Zielsetzungen einschlug<sup>138</sup>. Zum einen suchte er alten Klosterschulen, deren Bedeutung zurückgegangen war, einen neuen Aufschwung zu vermitteln. Vor allem setzte er die Ansätze seines Vaters fort und bezog die Jesuiten ins Schulwesen ein, die nicht nur an der Universität Ingolstadt zu lehren begannen, dort ab 1556 in die niederen und mittleren Schulen einzogen, sondern 1559 auch in München eine Schule und später dazu ein Internat erhielten, wo sie ihre Erziehungs- und Bildungsmethoden für die mittleren und höheren Schulen entfalten konnten; dazu gehörte ein konsequent durchgeführtes Klassensystem. Dadurch konnten die Jesuiten prägend auf das Bildungswesen einwirken, indem Grundlagen für das spätere Gymnasium und auch das Seminarwesen gelegt waren<sup>139</sup>. Weiter erließ Albrecht 1569 eine neue Schulordnung, von der jeder

Gemeinde ein Exemplar zugeschickt wurde; im selben Jahr war ein wichtiges Religionsmandat ergangen und hatte in der Folge des Konzils von Trient die Salzburger Synode, der die Bistümer Altbayerns angehörten, stattgefunden und ähnliche Zielsetzungen vertreten<sup>140</sup>. Für die Nichtbefolgung der Vorgaben des Religionsmandats wurden Strafen und Amtsenthebung angedroht<sup>141</sup>.

Die Schulmeister mussten schon seit 1568 ein Glaubensbekenntnis ablegen und sich verpflichten, nur noch katholische Bücher zu lesen. Nun wurde gefordert, dass nur unverdächtige Schulmeister aufgenommen werden dürften, Schriften von lutherischen Autoren wurden verboten, der Katechismus des Petrus Canisius wurde für den Religionsunterricht vorgeschrieben, das Klassensystem mit der Ordnung der Knaben nach Alter und Verstand wie bei den Jesuiten verlangt. Visitationen wurden angeordnet<sup>142</sup>.

1570 schuf sich Albrecht im Geistlichen Rat, der auch für Schulfragen zuständig war, ein Organ zur Beratung und Mithilfe bei der Durchführung der Maßnahmen<sup>143</sup>. Mit der Aufsicht über die Finanzen der Kirche durch die Kirchenprobste, die Kirchenverwalter, die der Rat wie schon seit dem Mittelalter üblich aus den eigenen Reihen bestimmte und deren Rechnungen durch das Rentamt der Regierung überprüft wurden, hatte der Staat die Kontrolle auch über die Kirchenangelegenheiten<sup>144</sup>.

In den Städten wurde auch der Rat selbst in seiner Freiheit bei den schulischen Maßnahmen stärker eingeengt. Die Regulierung der öffentlichen Belange wie auch des privaten Lebens wuchs sich wenig später, besonders unter Maximilian I. (1573–1651, 1597 Herzog), zu einem ausgeprägten Polizeiregiment aus<sup>145</sup>. Zwar konnte die Reduzierung der Schulen von den Landschaftsverordneten gebremst werden, doch wurde die staatliche Einflussnahme verstärkt, und Maximilians Interesse richtete sich vor allem auf die Heranziehung des Nachwuchses für die Staatsverwaltung und die Kirche und damit auf die Förderung des Gymnasialwesens<sup>146</sup>.

## 5. Die Lateinschule in Deggendorf

### 5.1. Die geschichtliche Entwicklung der Lateinschule

Im ältesten Siedlungskern Deggendorfs, außerhalb der späteren Stadtmauer nach Süden hin gelegen, bestand schon im Mittelalter die erste Pfarrkirche. Dieses Gebiet hatte um 1000 das Kanonissenstift Niedermünster in Regensburg als Schenkung erhalten, woraus der Äbtissin ein Präsentationsrecht für die Pfarrerstelle erwuchs, das bis zur Säkularisation Bestand hatte. Die Pfarrei wurde dem Stift 1378 inkorporiert und damit ebenfalls abgabenpflichtig<sup>147</sup>.

Sehr früh bestand bei der Kirche in der Propstei eine Schule. Eine solche diente 1444 in einer Neuschrift eines älteren, nicht erhaltenen niedermünsterischen Salbuches mehrfach als Lageangabe für Höfe, die eine Gilt zahlen mussten<sup>148</sup>. Eine Hofstatt lag *under* [unterhalb] *der schul*, eine andere *under dem eckhaus gein der schul über*<sup>149</sup>. Hundert Jahre später verbucht die Kirchenrechnung

1550 eine Einnahme *aus Herr Hannsen Winters Haus zu negst der schuel und freidhof maur auch messen haus uber gelegen*<sup>150</sup>.

Die Ortung der alten Lateinschule ist damit nicht restlos sicher. Sie lag nahe bzw. an der Mauer des alten Friedhofs bei der Kirche gegenüber dem *Messenhaus*. Versteht man darunter das Mesnerhaus, von dem es meist heißt, *darinnen der*



Abb. 10: Areal um die Pfarrkirche mit dem alten Friedhof und der Unteren Vorstadt. Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1827. Stadtarchiv Deggendorf

*custor* (Mesner) *wohnt*, handelte es sich um Nr. 313 (Plan von 1827), der späteren Nr. 375, dann Hengersberger Straße 3<sup>151</sup>, die alte Lateinschule wäre dann aller Wahrscheinlichkeit nach Nr. 312 (1827), später Nr. 374, Hengersberger Straße 1. Doch hier gibt es kein Eckhaus, das gegenüber der Schule liegen würde, und ein Gebäude *unterhalb* ist hier ebenfalls nicht vorhanden.

Nun findet sich aber zu Nr. 356 (Plan von 1827, hier verschrieben zu 256), später 425, Untere Vorstadt Nr. 4, um 1559 ein Verweis auf „alt schuel“<sup>152</sup>. Dann müsste die Lateinschule, weil sie ja an die Friedhofsmauer stieß, das Haus gegenüber gewesen sein, also Nr. 299 (1827), dann Nr. 370, Untere Vorstadt 7, neben dem Gebäude des Bruderhauses mit der Oswaldkapelle (298 bzw. 369, Untere Vorstadt 3), worin 1415 der Bürger Hugo Neidhart für sechs Brüder und eine Schaffnerin eine Art Altersheim gestiftet hat. Zu Nr. 370 weiß das Häuserbuch: *Das Comenthaus am untern Freithof ist seit unwürdenklichen Zeiten Stiftungseigentum, nun Wohnhaus des 1. Stadtpfarrkooperators*<sup>153</sup>. Dieses Besitzverhältnis ist plausibel, wenn hier früher die Lateinschule untergebracht gewesen ist. Bei dieser Lokalisierung hätte auch die Angabe – wohl für Nr. 356 – *under dem eckhaus gein der schul über* einen Sinn.

Niedermünster bestritt den Unterhalt der Schule direkt oder über den Pfarrer. Die Äbtissin behielt sich gegenüber dem Propst das Recht vor, Amtsleute und Bediente selbst zu bestimmen, also wohl auch den Lehrer, wenn das nicht soieso der Pfarrer war oder ein von diesem angestellter Gehilfe, z. B. ein jüngerer Kleriker, der in den Haushalt des Pfarrers einbezogen war. Der Propst war verpflichtet, für rechtzeitige Bezahlung aller *gotzhawsz notdürft* Sorge zu tragen<sup>154</sup>. Vor 1544 wurde die Pfarrschule geschlossen, da der Rat in der Stadt eine Lateinschule eröffnete, in der Straße, die bis heute Lateinschulgasse (Abb. 11) heißt; aus diesem Jahr stammt der früheste erhaltene Beleg dafür, dass die Kirchenmusiker vom Rat als von diesem *verordennt zu der schuel [...] für das orgl schlagenn und für die coralisey im heiligen grab* bezahlt wurden<sup>155</sup>.

Hintergrund für die Neugründung waren wohl neben der allgemeinen Entwicklung im Bildungsbereich und den Sorgen wegen des Rückgangs zuverlässiger und gut ausgebildeter Kleriker in der Reformationszeit auch Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Rat der Stadt und Niedermünster bzw. dessen Vertreter in Degendorf, die auch andere Bereiche der Verwaltung und des öffentlichen Lebens belasteten<sup>156</sup>, und das daraus resultierende Bestreben der Ratsherren nach Eigenständigkeit. Der Pfarrer wurde aber bei der Berufung des Rektors einbezogen und erhielt auch ein Visitationsrecht<sup>157</sup>. Bei der Finanzierung der Kirchenmusik überlagerten sich stets die Interessen von Kirche und Stadtgemeinde. Denn zum einen wirkte dort auch der Türmermeister (*Stadtturmer*) mit, der von der Stadt angestellt wurde und mit seinen Gesellen die Instrumentalmusik in der Kirche besorgte<sup>158</sup>. Die Kirchenverwaltung zahlte für ihn gemäß einer Anordnung durch den Rat an die Stadt jährlich einen bestimmten Betrag, vor 1637 waren das 16 fl., dann *bei diesen schwer und teuren Zeiten* 26 fl.<sup>159</sup> Außerdem war eine gute Kirchenmusik den Bürgern ein Anliegen; sie wünschten mehrstimmigen Chorgesang statt des einstimmigen

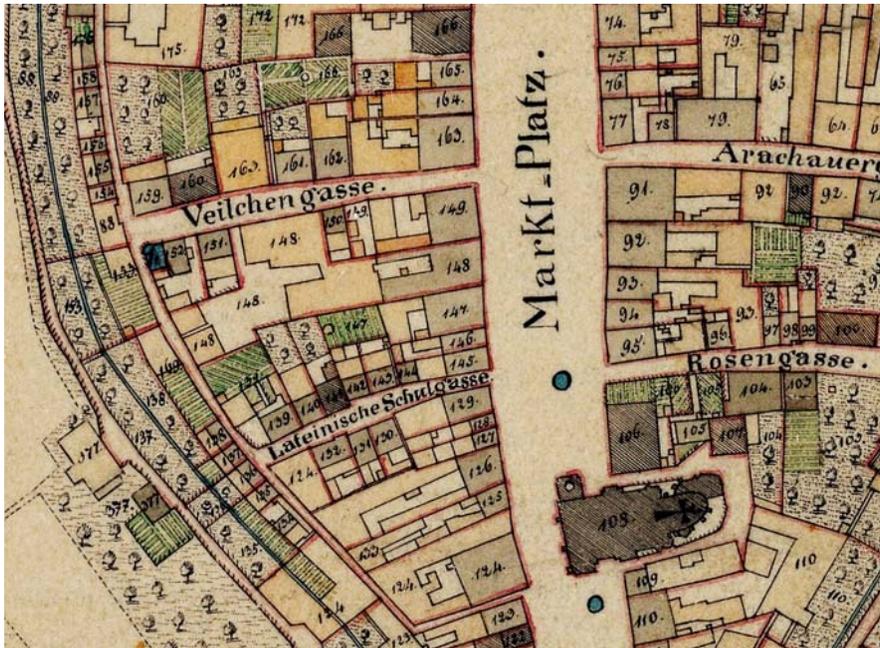


Abb. 11: Lateinische Schulgasse. Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1827. Stadtarchiv Deggendorf. Die städtische Lateinschule war in dem Anwesen Nr. 139 (1827), später Nr. 146 (Zierer/Friedl 1937, 86), heute Lateinschulgasse 14, untergebracht. Freundl. Hinweis von Herrn Hans Horst Treiber, Deggendorf

Chorals, dem der Pfarrer aus liturgischen Gründen vielleicht den Vorzug gab und der auch weniger Stolgebühren kostete<sup>160</sup>.

Gestärkt wurde die Bedeutung der neuen städtischen Lateinschule, in der die Lehrer Laien und Angestellte der Stadt waren, sicher durch die Landesordnung von 1553. Eine nicht unwichtige Rolle spielte auch, dass sich bei den Klerikern hier wie an vielen anderen Orten vielerlei Missstände entwickelt hatten, wohl längst, bevor sie dokumentarisch festgehalten wurden<sup>161</sup>, und dass der Rat hier in Fortsetzung der landesherrlichen Maßnahmen eine ihm eigene Aufgabe sah. Einige Zeit, wenigstens bis 1550, war noch in Abhebung von der *neuen schuel* von der *alten schuel* oder der *aussern schuel* die Rede, etwa wenn an dem Gebäude Reparaturen durchgeführt wurden<sup>162</sup> oder für sie *dem Herrn Propst-richter* (1544) bzw. *dem Herrn Mautner* (1550) die *gult von der* (alten) *Schuel* bezahlt werden musste, 1550 eigenartigerweise gleich zweimal<sup>163</sup>. Hier handelte es sich um Paul Mäminger, der beide Ämter in sich vereinigte. Die Gilt erhielt er natürlich als Propst-richter, nicht als herzoglicher Mautner<sup>164</sup>. Dass die Notizen in der Kirchenrechnung stehen, belegt, dass die alte (*äußere*, weil außerhalb der Stadtmauer befindliche) Schule damit sicher die bei der Kirche war; seit das Gebäude nicht mehr als Schule genutzt wurde, waren offenbar die

Räume vermietet, und Niedermünster erhielt jetzt dafür eine Abgabe<sup>165</sup>. Die neue Schule ist nicht die Deutsche Schule, da in derselben Rechnungsrubrik von beiden nebeneinander gesprochen wird<sup>166</sup>.

Das Gebäude der neuen Lateinschule auf dem späteren Anwesen Nr. 146 (Lateinschulgasse 14) muss von einer gewissen Größe gewesen sein. Zum einen waren darin auf zwei Etagen Schulräume eingerichtet<sup>167</sup>; die Klassen umfassten bis zu 70 Schülern, wie sich bei der Visitation von 1559 zeigt<sup>168</sup>. Außerdem hatte darin der Lateinschulmeister seine Wohnung (StR 1612); sie oder eine weitere Wohnung, für die 1623 Steuern von 4 fl. eingingen, waren offenbar zeitweise vermietet<sup>169</sup>.

Die Deutsche Schule, anfangs ein Holzhaus in der Schlossergasse, spätere Rosengasse gelegen, ist seit Mitte des 16. Jahrhunderts nachweisbar, aber sicher einiges älter, allerdings gibt es keine Hinweise, die eine Lokalisierung ermöglichen. Später wurde für die Deutsche Schule in der Arachauergasse ein Haus eingerichtet, Nr. 82, heute Bräugasse Nr. 15<sup>170</sup>. Der erste namentlich bekannte Deutsche Schulmeister ist der bei der Visitation 1559 befragte Sigmund Weigl; dieser ist auch in der Steuerrechnung 1559 ohne Steuerzahlung als Mieter in einem Privathaus erfasst, was vermutlich belegt, dass er schon vorher Bürger war. Ansonsten hatte der Deutsche Schulmeister in der Deutschen Schule seine Wohnung; 1550 war er daraus – aus dem Haus in der Schlossergasse – ausgezogen<sup>171</sup>.

## 5.2. Das Personal an der Lateinschule, Dienstverhältnisse und Aufgaben

Zur Aufnahme eines Schulmeisters sind aus Deggendorf keine Vertragstexte oder ausführlichere Dienstanweisungen überliefert. Das sog. Rote Buch der Stadt Straubing, eine seit 1472 angelegte Sammlung von Texten zur Verfassung der Stadt und ihrer Organe, enthält ein Formular *Von dem schuelmaister wie man ain auff nymbt*, das anschließend in der Ich-Form wiederholt wird, womit also der Kandidat sein Dienstversprechen abgelegt hat. Darin sind nur sehr allgemeine Pflichtbeschreibungen für einen Schulmeister ausgedrückt, die aber wohl gerade deswegen weitgehend auf andere Orte übertragbar sind.

Nach dem Treueeid auf den Kammerer verspricht der Schulmeister nach des Rates und der Stadt sowie der Kinder *fromen vnd nutz* zu trachten und Schaden von ihnen zu wenden, soweit es in seiner Macht steht, den Kindern mit Zucht und Lehre getreu vorzustehen, für den Fleiß der Knaben zu sorgen, die Schule in Haus und Garten sorgsam zu behandeln, bei Auseinandersetzungen dem Rat Bericht zu erstatten und ihn eine Entscheidung herbeiführen zu lassen. Als Kündigungsfrist wird ihm ein Vierteljahr zugesagt<sup>172</sup>. Aus Ingolstadt bieten ein Schulmeistereid mit einer Chorordnung im Eidbuch von 1502, dann eine Schulordnung von 1597 sowie Arbeitsberichte eines Schulmeisters von 1574 und Einnahmenverzeichnisse von 1600 und 1601 sehr detaillierte Aussagen zu den Dienstobliegenheiten des Schulmeisters und Chorregenten wie auch des Kantors, zu den Abläufen des Schulalltags und den Verpflichtungen von Lehrern und ihren Schülern bei den kirchlichen Verrichtungen<sup>173</sup>.

Bei Verstößen gegen allgemein geltende Regeln wurde der Schulmeister nicht geschont, war doch gerade er verpflichtet, ein vorbildliches Leben zu führen. Schon 1555 hinterließ in Deggendorf der Lateinische Schulmeister und Pfarrmesner Christoph Schauer in den Akten seine Spuren, als er zusammen mit zwei anderen Bürgersöhnen, er war also wohl selber auch noch ledig, in der Woche vor Allerheiligen *öffentlich der landsordnung zewider grannglt* (gerauft); eine Strafe ist in dem Rapular nicht vermerkt, sicher wurde aber eine strenge Rüge erteilt<sup>174</sup>. Von härteren Maßnahmen berichten in einem ähnlichen Fall die Ratsprotokolle vom 20.6.1708: *Geörg Bernhard Räminger Lateinischer Schulhalter umbwillen er bey der Nachtszeit auf d Gassen sich befunden, und ungelegenheit angefangen, ist neben Verweis mit der thurn gefenckhnus gebüsst worden 1 taglang*<sup>175</sup>.

Der Rektor der Lateinschule war stets zugleich der Chorregent (*Chori Rector*). Als solchem oblag ihm die Leitung des Chores und des Choralgesangs in der Kirche und bei allen gottesdienstlichen Veranstaltungen mit Musik. Dazu gehörten auch Prozessionen und Wallfahrten. Darüber hinaus war er auch verantwortlich für die Ausbildung der Sängerknaben, soweit dies über den Unterricht an der Lateinschule hinausging.

Er hatte schon früh Helfer bei der Kirchenmusik, einen *Kantor*, einen *Adstanten* („Beistand“), der sich oft als Anwärter sehen und eine frei gewordene Kan-



Abb. 12: Chorszene eines unbekanntnen Malers. Ansichtskarte, eingeklebt in das Aufführungsbuch der Regensburger Domspatzen 14.4.1917–7.2.1926. Notenarchiv der Dompräbende Regensburg

torenstelle übernehmen konnte, möglicherweise ein bewährter ehemaliger Schüler, außerdem einen *Locator*<sup>176</sup>, der in der Schule und auf dem Chor mit-half, dann einen Diskantisten für eine Oberstimme, anfangs ein Heranwachsender, oft ein Sohn des Chorregenten, später auch eine weibliche Sängerin. Der Kantor, der in der Kirche in der Regel die Tenorstimme und als Solist zu singen, außerdem den Chorregenten zu vertreten hatte, musste in der Schule von 7–8 Uhr und von 12–1 Uhr die Jugend instruieren<sup>177</sup>. Ihm waren meistens die unteren Klassen anvertraut<sup>178</sup>. Ein *Succentor*, wörtlich Unterkantor<sup>179</sup>, hatte die Bassstimme zu singen und war ebenfalls in der Lateinschule als Lehrer tätig. Für die Instrumentalmusik waren der Türmermeister (*Thurner*) und seine Gesellen zuständig, die hierin dem Chorregenten unterstellt waren<sup>180</sup>.

Ohne Mitarbeiter war der Schulmeister kaum in der Lage, seine vielseitigen Pflichten zu erfüllen. Dann wurde er vom Rat z. B. 1667 ermahnt, sich um einen Adstanten zu bemühen, damit er etwa nicht, wie vorgekommen, bei der Vesper fehle, wenn er sich um die Schüler kümmerge, zugleich verwies man ihm seine Neigung, sich dem *unzeitigen Trunk* hinzugeben – wohl dem naheliegenden Ausweg aus der Überforderung<sup>181</sup>.

Öfters gab es auch Streit der Sänger mit dem Chorregenten, dem sich unterzuordnen vielleicht nicht immer leicht fiel; 1657 mussten ungebührliches Verhalten von Kantor und Adstanten, *grobes dreinschreyen des Cantors, Lugaten und Discantisten* abgestellt werden<sup>182</sup>.

Der Adstant scheint meistens in der Schule gewohnt zu haben, vermutlich auch im Haushalt des Schulmeisters versorgt worden zu sein. 1644 zahlte die Lateinschule für ihn 1 fl. 30 kr. für 10 Ellen Leinwand zur Herstellung von Bettwäsche; im folgenden Jahr erwarb man für 7 fl. 30 kr. eine Zudecke und ein Unterbett. Auch 1688 wurden feinere und grobe Leinwand sowie Stroh gekauft, um für den Adstanten Bettwäsche und einen Strohsack nähen zu lassen, wofür im Ganzen 2 fl. 31 kr. ausgegeben wurden<sup>183</sup>. 1657 wurde ein Antrag des Lateinischen Schulmeisters, eine weitere Stube nutzen zu dürfen, abgewiesen, weil diese dem Adstanten zustehe<sup>184</sup>.

Die Lehrer der Lateinschule tauchen gewöhnlich in der Steuerrechnung nicht auf, weil sie wie alle städtischen *Beamten* – so in der Stadtkammerrechnung bezeichnet – und Angestellten ihr Gehalt nicht zu versteuern brauchten. Bei ihnen wurden Bürgerrechtsverleihungen in der Regel nicht eigens ausgesprochen<sup>185</sup>, außer sie waren Bürgerssöhne, hatten dadurch Hausbesitz und übten neben oder nach ihrer Lehrtätigkeit hier einen bürgerlichen Beruf aus. Dies galt jedoch auch später bis ins 19. Jahrhundert, bevor das Heimatrecht allgemein liberalisiert wurde, für alle öffentlichen Amtsträger; in Verbindung mit der Steuerfreiheit konnte das auch als Privileg angesehen werden, weil ein Anspruch auf Wohnung und Schutz in der Stadt von Amts wegen zustand und dennoch Bürgerpflichten wie Steuern, Wachdienst und Wehrübungen nicht mitgetragen werden mussten.

Der Ursprung der Lateinschule in der Ausbildung für den musikalischen Kirchendienst blieb lange sichtbar, auch noch nach der Einrichtung der Lateinschule

durch den Rat der Stadt, weil der Lateinische Schulmeister zugleich immer der Chorregent war und weil vereinzelt noch wie 1638 – im Zusammenhang mit Theateraufführungen – von der *Cantorey* gesprochen wurde; dies war offenbar ein älterer Ausdruck, mit dem vorrangig die Sänger in der Kirche, dann aber bei dem Schulspiel wohl die Lehrer und Knaben der Lateinschule gemeint waren<sup>186</sup>. Ab 1643 über Jahrzehnte hin ist für ein Mahl am Tag Ruperti zur Ratswahl verrechnet: *der Cantorey und Stattuhrner, deren 12* [später meist 11] *gewest, altem gebrauch nach zuuerzöhren gewilliget worden 6 fl.* (bzw. 5 fl. 30 kr.), also für jeden Sänger oder Musiker 30 kr.<sup>187</sup>; das wurde offenbar schon früher praktiziert, wenn auch nicht in der Rechnung festgehalten. 1653 musste, weil die Kasse des Schulamts leer war, aufgrund eines Befehls des ehrsamten Rats die Kirchenverwaltung dem Lateinischen Schulmeister 10 fl. auszahlen<sup>188</sup> – auch dies ist eine Nachwirkung für die aus alter Zeit stammende Verbindung von Kirche und Lateinschule sowie die Verknüpfung kirchlicher und städtischer Interessen.

Die Zahl der eingesetzten Sängerknaben ist selten mitgeteilt; sie war auch in Abhängigkeit von den Festivitäten unterschiedlich hoch, und bei den Angaben sind wohl auch weitere Knaben oder Ministranten mitgerechnet. 1601 erhielten 22 *knaben so in der Gnad die Coralisei getragen* jeweils 2 kr., 1608 waren es 35 *knaben, so die Coralisei, Clinßl* [Klingeln], *windtlichten, fändl und partes* [Teile] *getragen*<sup>189</sup>.

Offenbar erfüllte die Visitation durch die Schulverwalter, Ratsherren, zeitweise durchaus ihre Aufgaben, oder allein schon die sinkende Qualität der Kirchenmusik machte auf Missstände aufmerksam. Die Protokolle im 17. Jahrhundert berichten von eindringlichen Ermahnungen, sogar der Androhung der Entlassung, wenn *Unfleiss* in der Erfüllung der Verpflichtungen zu beklagen war<sup>190</sup>.

Da die Ämter bei der Kirchenmusik vom Rat der Stadt vergeben und vergütet wurden, entsteht bis ins 18. Jahrhundert häufig der Eindruck, die Funktionen an der Lateinschule seien mit diesen Ämtern nur als zweitrangiger Anhang mitvergeben worden. Auf die Qualität des Unterrichts in den alten Sprachen und in der Literatur wird sich diese Entwicklung weniger günstig ausgewirkt haben. Andererseits wird daraus auch deutlich, dass die Qualifizierung als Kirchenmusiker vorrangig war, was bewirkte, dass hierzu ein entsprechender Ausbildungsgang vorausgesetzt wurde<sup>191</sup>.

### 5.3. Besoldung, Vergütungen, Finanzbedarf

Die Lehrkräfte an der Lateinschule bezogen wie auch der Deutsche Schulmeister ein kleines Gehalt aus dem Haushalt der Stadt. Im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert traten mancherlei Schwierigkeiten bei der Finanzierung für die Lateinschule auf<sup>192</sup>. Nur für die Lateinschule gibt es aber eine eigene Rechnung, die mit Lücken ab 1603 bis 1799 erhalten ist.

Der Lateinische Schulmeister bezog als seine städtische Besoldung 1603 vierteljährlich 5 fl. 22 β., 1625 waren es 20 fl.<sup>193</sup> Darüber hinaus erhielt er im Quar-

tal von einem Schüler direkt, nicht über die Lateinschulverwalter, 6 kr., später 12 kr., von einem Singknaben, der also offiziell Privatunterricht erhielt, fünfmal so viel, nämlich 30 kr. bzw. dann 1 fl.<sup>194</sup> Wenn er 50 Schüler und nur zwei Singknaben hatte, waren das im Jahr immerhin 48 fl., so dass die Einkünfte ohne weitere *Akzidentien* (Zusatzeinkünfte) 128 fl. betragen; bei einem Tageslohn eines Handwerksmeisters von 15 kr., wobei allerdings nur etwa 200 jährliche Arbeitstagen zugrunde zu legen waren, entsprach das also jährlich etwa 512 Tageslöhnen oder dem zweieinhalbfachen Jahreseinkommen eines Handwerksmeisters<sup>195</sup>. Bedürftige Schüler waren vom Schulgeld befreit. Für deren wechselnde Zahl, es waren einmal vier oder elf, oft auch nur einer oder keiner, erhielt der Schulmeister von der Stadt zu seinem regulären Gehalt einen entsprechenden Ersatz<sup>196</sup>. Dem Kantor wurden Privatschüler für gewöhnlich nicht erlaubt, außer er unterrichtete einmal Kinder den Eltern zuliebe und kostenlos<sup>197</sup>.

Der reguläre Verdienst von Adstant oder Choralist, 1645 Wolf Alt, betrug vierteljährlich von der Stadt bisher 5 fl., künftig 6 fl., dazu erhielt er 2 fl., solange er den kranken Kantor vertreten musste<sup>198</sup>. Dem Diskantisten, hier dem Sohn des Organisten Hans Christoph Landsberger, wurde 1651 sein Dienst mit quatemberlich 5 fl. und mehreren Akzidentien vergütet<sup>199</sup>.

Auskunft zu den Besoldungen, die allerdings je nach den Möglichkeiten sich auch ändern konnten, geben verstreut auch die Ratsprotokolle bei den Anstellungsbeschlüssen sowie bei konkreten Anlässen. Der 1645 neu eingestellte Kantor Johann Puechmair aus Niederaltaich erhielt jährlich vom Dechant 40 fl., von der Pfarrkirche 12 fl., vom Blatterhaus – widerruflich – ebenfalls 12 fl., vom Spital wöchentlich einen Wecken Brot, dann 5 fl. Holzgeld sowie Akzidentien, also Sonderzahlungen bei besonderen Gelegenheiten wie Wallfahrten, Prozessionen, Jahrtagen, für das Singen von *Reminiscere* oder *Miserere*<sup>200</sup>, wie sie auch den anderen Sängern und dem Chorregenten zustanden<sup>201</sup>. Auch für die musikalische Gestaltung des Amts am Fest Ruperti (24.9.), dem Tag der Ratswahl, wurde wie erwähnt eigens bezahlt<sup>202</sup>.

Zeitweise wurden den Lehrkräften wie den meisten Angestellten der Stadt auch 6–8 fl. als Zuschuss für die Hausmiete und für den Holzbedarf gewährt. In besonderen Notfällen konnten sie auf Antrag auch Additionen in Höhe von etwa 2–6 fl. zusätzlich erhalten.

Die in der Kirchenmusik tätigen Lehrer waren außerdem bei der Kirchenverwaltung besoldet; beispielsweise wurden 1625 alle vier Quatember jeweils 5 fl. an die *Verordneten zur Lateinischen Schuell* bezahlt<sup>203</sup>. Außerdem bekamen sie regelmäßige Zahlungen für allerlei Anlässe, wie bei der Stadt auch in Form von Zuschüssen zu Wohnung oder Kleidung und regelmäßige jährliche Verköstigungen an mehreren Festtagen, dazu kamen besondere Zahlungen für kirchliche Verrichtungen bei Prozessionen, Kreuzgängen, Jahrtagen oder Beerdigungen.

Über die in der Regel nicht allzu große Höhe solcher Zusatzbeträge, die sich aber summierten, informieren jährlich die Kirchenrechnungen. Beispiels-

weise erhielten 1601 für die Mitwirkung in der Gnad alle Kirchenbedienten ein *Presendtgelt* in Höhe von 15 kr. Bei der Wallfahrt nach Bogen ging der Adstant mit, er bekam dafür 1 fl. Im 16. Jahrhundert war allerdings ein deutlicher Rückgang der Wallfahrten festzustellen<sup>204</sup>. Zur Weihnachtsmesse erhielten neben den Priestern alle Kirchenmusiker einen Mettenwein, zur Tagmesse eine Suppe, Bier, Brot und Wein, wie schon 1570 belegt ist<sup>205</sup>. Am Tag ihrer jährlichen Kommunion in der Karwoche erhielten die Musiker ebenfalls eine Sonderzahlung, 1636 der Schulmeister 36 kr., Kantor und Organist jeweils 28 kr., der Türmermeister mit zwei Gesellen 48 kr., der Adstant 12 kr, zwei Knaben zusammen 12 kr.<sup>206</sup>

Als feste und gleichbleibende Finanzierungsquellen für die Lehrer ab der ältesten erhaltenen von 1618 geben die Stadtkammerrechnungen beim Posten *Beamtenbesoldungen* an: *Dem Teutschen Schuelmeister wegen d Waag doch auf widerrueffen gewilligt worden 4 fl.*<sup>207</sup>; die geringe Bezahlung nimmt sich wie eine zusätzliche Leistung aus, die jederzeit wieder gestrichen werden konnte. An die Lateinschule gingen beim Posten Jährliche Zinsungen die Einkünfte aus einer Messstiftung in der Hl.-Grab-Kirche (*grufftmess*) in Höhe von 7 fl. 1 ß. und von dem *Plessenpergers Garten* in Höhe von 4 fl. 2 ß.<sup>208</sup>

Die Kirchenverwaltung, zwei Ratsherren, meistens war einer davon ein Kammerer, finanzierte die Zuwendungen an die Lateinschule, z.B. 1570, 1584, insgesamt 2 Pfd rd. 6 ß. 7 kr., aus den Einnahmen vom Mesnerhaus und von einem Jahrtag, 1603 von zwei Häusern<sup>209</sup>. Nach der Lateinschulrechnung, die von zwei anderen Ratsherren als Verwaltern geführt wurde, kamen die Einnahmen neben der Gruftmess auch von Gilten einzelner Häuser, von der Priesterbruderschaft<sup>210</sup> sowie aus Getreideverkäufen.

Den Hauptanteil der Sachkosten für die Lateinschule machte der Kauf von Brennholz aus. 1676 wurde eine diesbezügliche Mahnung des Rentmeisters aus Straubing, des kurfürstlichen Finanzbeamten, zu mehr Sparsamkeit zurückgewiesen; man müsse in dieser kalten Winterszeit zwei Stuben für die Schüler, eine davon als Wohnraum, sowie eine Küche heizen, außerdem würden in der Fastenzeit hier die Flagellanten sich umziehen<sup>211</sup>.

1675 wurden in 9 Lieferungen von unterschiedlichen Bauern in der Umgebung 26,5 Maß (1 Maß = 1 Klafter = etwa 3 Ster<sup>212</sup>) Buchen- oder Birkenscheiter zu je 36–40 kr. eingekauft, was einschließlich des Lohns für den Messerer in Höhe von 26 kr. 4 hl. insgesamt 17 fl. 32 ß. 4 hl. kostete. 1676 waren es in 8 Lieferungen 29 Maß, die Gesamtkosten beliefen sich auf 19 fl. 22 kr.<sup>213</sup>

Auch fielen natürlich immer wieder Instandhaltungskosten am Schulgebäude an. Beispielsweise musste 1644, wohl aus statischen Gründen, für 54 kr. ein *Durchzug* (Unterzug) eingebaut werden, die Ersetzung der Dachrinnen aus Holz kostete 9 fl. 16 kr., Arbeiten am Dach verursachten 39 kr., für die Reparatur des Pumpenbrunnens in der Lateinschulgasse verlangte die Gemeinde einen Beitrag von 45 kr.<sup>214</sup> 1642 waren für 2 fl. 8 kr. neue eichene Planken, breite dicke Bretter, anzuschaffen, offenbar um die ungepflasterte Gasse vor dem Haus bei schlechtem Wetter begehbar zu halten<sup>215</sup>. 1649 mussten nach ausgestandener

*infection* die Räume von Frauen gesäubert und von Maurern geweißt werden, was 1 fl. 40 kr. kostete<sup>216</sup>.

Die Kosten für lateinische Bücher, die die Eltern der Schüler zu tragen hatten, waren nicht unerheblich. Während private Haushaltsbücher nicht vorliegen, geben dazu behördlich geführte Rechnungsbücher vereinzelt Auskunft. 1632 waren für den verwaisten Sohn eines Stadtknechts, der im Spital versorgt wurde, dazu 1 fl. 1 ß. 29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d. aufzuwenden, was etwa dem Lohn eines Handwerksmeisters für viereinhalb Arbeitstage oder eine Arbeitswoche entspricht<sup>217</sup>. Bei einem heutigen Bruttomonatseinkommen von 3000 € wären für die Schulbücher analog etwa 750 € zu kalkulieren, die jährlich zusätzlich zum Schulgeld in Höhe von (4 x 12 kr. =) 48 kr., etwa 3 Tageslöhne, anfielen. Einzelne bedürftige Schüler erhielten neben der Befreiung vom Schulgeld auch für Bücher Zuschüsse<sup>218</sup>.

Alle paar Jahre wurden zur Austeilung in der Kinderlehre Bilder, *Better* [Bètta]<sup>219</sup>, also Rosenkränze oder auch *Paternoster*, und Ablasspfennige, einmal auch 12 *Crucifixl* aus Messing erworben und dafür 2 fl., 45 kr. bzw. 23 kr. ausgegeben<sup>220</sup>.

Weil es Versorgung sicherte, wurden durch Tod frei gewordene Lehrerstellen vom Rat häufig unter der Bedingung wieder besetzt, dass der Nachfolger die Witwe heiratete oder dass das Amt über eine Tochter an einen Schwiegersohn weitergegeben wurde, so wie auch im Handwerk sog. *reale Rechte* (*Gerechtigkeiten*) an Personen gebunden waren, sog. *radizierte Gewerbe* an Häuser<sup>221</sup>. Manchmal, häufig bei größeren Altersunterschieden, war ein Kandidat nicht zu solchen Bedingungen bereit und zog seine Bewerbung zurück<sup>222</sup>. Die Stelle des Kantors, traditionsgemäß die zweite Funktion nach dem Chorregenten und Lateinschulrektor, ging sogar einmal durch eine Abfindung, gewissermaßen als Entschädigung dafür, dass sie nicht geheiratet wurde, an die Tochter des Vorgängers, der noch am Leben war, in die Hände des Nachfolgers über<sup>223</sup>.

#### 5.4. Ansätze zu Neuerungen

Mehrmals gab es Versuche, die Lateinschule den Mädchen zu öffnen. 1673 beschwerte sich der Deutsche Schulhalter Johannes Grafsturm, dass der Lateinschulhalter Wolfgang Stark einige Mädchen in die Lateinschule aufgenommen habe (wohl weil er selbst dadurch zahlende Schülerinnen verloren hatte). Der von Luther hierzu gegebene Anstoß spielte dabei offensichtlich keine Rolle. Stark verteidigte sich damit, dass er das nicht selbst veranlasst, sondern nur auf Bitten einiger Bürger, auch Ratsherren, getan habe. Doch der Rat sprach ein Verbot aus, *weillen solang man weiß und gedenkht die Latheimische Schuelmaister nie khein Maidl in Ire Schuel gelehrt, oder daß solches von den Eltern ein Verlangen gewesen, aldahin zuschicken*. Auch 1740 erreichte der Deutsche Schulhalter Wolfgang Härtl gegen den Chorregenten Matthäus Koller ein entsprechendes Verbot, Mädchen zu unterrichten und außerdem auch noch Rechenunterricht zu geben<sup>224</sup>. Der Unterricht im Rechnen war

ebenfalls der Deutschen Schule vorbehalten, in den Lehrordnungen der Lateinschule kommt er nicht vor<sup>225</sup>.

Größere Offenheit und Fortschrittlichkeit zeigte man in der Lateinschule auch in anderer Hinsicht. 1693 beschwerten sich in der Deutschen Schule Eltern, als ihre Kinder neben dem Sohn eines Abdeckers sitzen sollten. Abdecker, auch Wasenmeister oder Schinder genannt, waren Tierkörperverwerter, zuständig für das Abziehen der Tierhäute, meistens auch Nachrichten (Henker) in Stadt oder Landgerichtsbezirk und gewissermaßen die Unberührbaren der Gesellschaft<sup>226</sup>, obwohl sie mit den hochgeachteten Metzgern und Lederern zu tun hatten. Beauftragt wurden sie auch mit Einfangen und Beseitigung von streunenden Hunden oder mit dem Ausräumen von *Kloaken*<sup>227</sup>. Der Rat der Stadt gab – und er war wohl froh um den sich bietenden Ausweg – dem Verlangen der Eltern nach dem sozial bedingten Ausschluss aus der Schule statt, weil der Schüler *schon 2 Jahr in die Lateinische Schuell gangen, und dz Lesen: und Schreiben schon khündtig, dz er in der Teutschen Schuell nit mehrer Lehrnnen khönne, und schon genueg für seinen Standt sein werdte*<sup>228</sup>. Die Eltern, die ihre Knaben in die Lateinschule schickten, hatten offenbar weniger Berührungsängste als die Eltern von Schülern in der Deutschen Schule. Der Schüler wollte oder sollte wohl wegen mangelnden Interesses oder Lernerfolgs die Schule wechseln. An diesem Fall ist auch zu ersehen, dass die Lateinschule nicht im Anschluss an die Deutsche Schule besucht wurde, sondern einen Ersts Schulunterricht bot; Lesen und Schreiben lernten die Schüler hier an lateinischen Texten.

Frühzeitig scheint die Deggendorfer Lateinschule über die Fastnachtsspiele hinaus auch bei der Gestaltung der Passionsandachten aktiv gewesen zu sein, die sich in Altbayern im 17. und 18. Jahrhundert überall einbürgerten. Während die Tradition der eigenständigen Passionsspiele im Alpenraum sich bis weit ins Mittelalter zurückverfolgen lässt<sup>229</sup>, finden sich Hinweise zu Spielszenen in einer Ölbergandacht – soweit man diese getrennt sehen kann – in Altbayern erst im 17. Jahrhundert. Unter den Nachrichten aus 69 Orten in Altbayern stammt der älteste bislang bekannte Beleg für Spielszenen in einer Ölbergandacht aus dem Jahr 1632, nämlich aus Laufen<sup>230</sup>. In Deggendorf gab es schon 1607 eine solche szenische Darstellung im gottesdienstlichen Raum, oft eine Verbindung von bildhauerischen und lebenden Figuren; der Lateinische Schulmeister erhielt eine Zahlung dafür, dass er mehrmals in der Fastenzeit und in der Karwoche *einen Dialogum von dem S. leiden Christi angestellt*, und der Maler Hans Seidl *von den figuren zum heiligen grab zemahlen*<sup>231</sup>.

### 5.5. Weitere Entwicklungen im Überblick

Im 18. Jahrhundert scheint die Qualität der Lateinschulbildung deutlich gesunken zu sein. Die Chorregenten rekrutierten sich zunehmend aus dem Kreis der Kantoren, und diese wiederum waren gute Sänger und Musiker, die aber ihren Ausbildungsgang nicht unbedingt durch ein Universitätsstudium untermauert hatten<sup>232</sup>. Ihre Lateinkenntnisse hatten sie dann wohl auch nur aus dem Besuch

der Lateinschule. Im Vordergrund stand die Besorgung der Kirchenmusik. Der letzte Lateinschullehrer Johann Peter Ofner, der 1775 das Amt durch die Heirat der Tochter von Matthäus Koller erlangt hatte, war zeitweise auch Betreuer des Waisenhauses und seit 1803 zusätzlich Mädchenschullehrer, so dass spätestens hier die Grenzen zwischen lateinischer und deutscher Schule aufgegeben waren. Ofner erreichte beim Rat ein Verbot aller Winkelschulen<sup>233</sup>. Als er 1817 starb, wurde wegen zu geringer Schülerzahl die Lateinschule geschlossen.

Im folgenden Jahr wurde eine Lateinische Vorbereitungsschule eingerichtet und mit dem 1771 gestifteten Dalhofenschen Benefizium verbunden. Lateinschullehrer war damit wieder ein Geistlicher wie in früheren Jahrhunderten. Ziel war nun aber erklärtermaßen kein Erstschulunterricht mehr, sondern die Vorbereitung der Schüler auf den Besuch einer höheren Schule, einer sog. Studienanstalt; die Schüler gingen meist nach Straubing oder Regensburg, weil die Vorbereitungsschule häufig den Weg zum Priestertum innerhalb der Diözese einleitete. Der Dalhofensche Benefiziat unterrichtete die Schüler in dem vom Stifter errichteten Haus in der Feiglasse (Nr. 169, heute Veilchengasse 10). Weil schließlich die Schülerzahl gering war und weil in Metten im Zuge der Wiederbesiedelung nach der Säkularisation von 1837 an ein Gymnasium aufgebaut wurde<sup>234</sup>, kam es in Deggendorf 1855 zur Schließung der Vorbereitungsschule<sup>235</sup>, das Haus der Dalhofenschen Stiftung wurde am 5.2.1891 an einen Brauereibesitzer verkauft<sup>236</sup>.

Die Funktionen in der Kirchenmusik gingen in die Hände der Lehrer an der deutschen Volksschule über, wie es vor allem an kleineren Orten bis ins 20. Jahrhundert üblich war. In Deggendorf wurden sie schließlich Mitte des 19. Jahrhunderts auch von diesen losgelöst zu selbstständigen Berufen<sup>237</sup>.

Nachweislich ab dem 16. Jahrhundert waren viele Söhne der Stadt in der Lage, wichtige Ämter in Staat und Kirche wahrzunehmen<sup>238</sup>. Bei den meisten von ihnen waren die Grundlagen sicher in der örtlichen Lateinschule gelegt worden. Im 17. Jahrhundert hatten 18 von ihnen, wohl nach dem Besuch der Lateinschule, am Gymnasium in München, 1559 von Albrecht V. gegründet und von den Jesuiten geführt (seit 1849 Wilhelmsgymnasium), ihren Bildungsweg erfolgreich fortsetzen können<sup>239</sup>. An der Universität Ingolstadt wurden von der Gründung 1472 an bis 1600 wenigstens 60 Studenten aus Deggendorf eingeschrieben, an der Universität Wittenberg zwischen 1522 und 1578 vierzehn, an der Universität Wien belief sich ihre Zahl 1399–1450 auf 37, 1451–1518 auf 112, 1518–1579 auf 13, 1579–1658 auf 6, 1674 und 1701 war es jeweils nur noch einer. Eine große Zahl von ihnen, auch nach 1559, hatte über die Lateinschule hinaus vor der Universität jedoch keine weitere höhere Schule besucht<sup>240</sup>.

## 6. Die Lehrer an der Lateinschule Deggendorf bis 1600

Die Ermittlung der Rektoren, auch *Ludimagister*, *Ludimoderator* oder *Ludirector* genannt, und der anderen an der Lateinschule tätigen Lehrer ist auf mehr oder weniger zufällige Erwähnungen in den unterschiedlichsten Quellen angewiesen. Oft wird bei Notizen z.B. zu Zahlungen kein Name genannt, Vollständigkeit ist auch wegen der großen Lückenhaftigkeit der erhaltenen Protokoll- und Rechnungsbücher vor 1600, aber auch noch danach grundsätzlich nicht zu erzielen.

1478 wurde in Deggendorf eine Priesterbruderschaft gegründet, der wie auch an anderen Orten neben Pfarrern und Kaplänen auch zahlreiche Laien angehörten, vor allem Ratsherren. Ihre Zielsetzungen waren angesichts der oft großen Zahl von Geistlichen anderen Bruderschaften und Zunftgemeinschaften vergleichbar. In der Bestätigungsurkunde wird unter den Gründungsmitgliedern als Chorregent und Schulmeister Georg Weinzierl erwähnt<sup>241</sup>. Dass Weinzierl Kleriker war, ist nicht überliefert, aber wahrscheinlich, weil die Lateinschulen früherer Zeit Angelegenheit der Kirchen waren. Er könnte identisch sein mit einem Georg Weinzierl aus Schwandorf, der um 1495 Spitalpfarrer in Straubing und 1499 Kanoniker und Pfarrer in Pfaffmünster war und in der dortigen Priesterbruderschaft ebenfalls Mitglied<sup>242</sup>. Dann könnte Georg Rörer (\*1.10.1492) nicht mehr, wie verschiedentlich gemeint wurde, bei ihm zur Schule gegangen sein.

Die Kirchenrechnungen 1544 und 1550 – die städtische Lateinschule war bereits eingerichtet – nennen einen Widl und einen Leiblfinger *als verordnet zu der schuel*; sie bekamen neben ihrer gewöhnlichen Besoldung eine Vergütung *für das orgl schlagen und für die coralisey* [Singen des Chorals] *im heiligen grab* [in der Hl.-Grab-Kirche]. Leiblfinger erhielt zusätzlich die Hausmiete ersetzt. Außerdem waren beide *einnemer der priester bruderschaft*. Widl und Leiblfinger waren wohl Deggendorfer Bürgersöhne<sup>243</sup>.

Für die Zeit um 1555/1556 können dem schon genannten Rapular des Stadtschreibers zahlreiche Einzelheiten entnommen werden, die auf große Missstände bei den Pfarrseelsorgern deuten<sup>244</sup>. Mehrmals wurde z.B. notiert, dass Gottesdienste nicht gehalten wurden, beispielsweise für den 27.12.1555: *Am tag Joannis in den Weichnachtsferien hat das hochambt in der pfar vacirt*<sup>245</sup>. In der Fastenzeit 1556 war dies gleich an sieben Tagen zu bemängeln<sup>246</sup>.

Mit diesbezüglichen Beschwerden beim Rat trug auch der Kantor, sein Name ist nicht festgehalten, zu dem allgemeinen Unmut bei; wohl weil er für sich keine Arbeitsmöglichkeiten mehr sah, sagte er den Dienst auf. Wenig später, am 4.5.1556, kündigte der Rat dem Lateinischen Schulmeister, mit der Maßgabe, *zu Michaelis abzuziehen* (29.9.)<sup>247</sup>. Den Schulmeister hatten die Verhältnisse wohl nicht gestört, oder er war sogar persönlich involviert.

Vermutlich handelt es sich dabei um Christoph Schauer, der wie erwähnt 1555 wegen öffentlicher Rauferei bestraft wurde. Vielleicht trug das zu seiner späteren Entlassung bei. Er stammte aus einer, seit 1496 als der frühesten nach-

gewiesenen, Deggendorfer Apothekerfamilie, war 1542 in Leipzig immatrikuliert worden und wurde 1556, spätestens 1559 selbst Apotheker<sup>248</sup>.

Von Schauer erfahren wir erst wieder 1571. Für die nach Einrichtung des Geistlichen Rates 1570 erlassene landesherrliche Anordnung, dass lutherisch gesinnten Personen das Bürgerrecht versagt werden müsse, stellte ein im Rahmen des Augsburger Reichs- und Religionsfriedens 1555 geschlossenes Reichsgesetz – später pointiert formuliert als *cuius regio, eius religio* – die Grundlage dar. 1571 kam es auch in Deggendorf zur Befragung von Bürgern nach ihrer Glaubenshaltung. Davon war auch Christoph Schauer betroffen; er bekannte sich bei der Vernehmung am 12.2.1571 – vor allem *nach dem er die Apologiam gelesen*, die von Melanchthon original in Latein 1531 veröffentlichte Verteidigungsschrift<sup>249</sup> für die Confessio Augustana von 1530 – dazu, sub utraque zu kommunizieren; seine Ehefrau dagegen habe dies nie getan, allerdings schon vier Jahre nicht mehr kommuniziert<sup>250</sup>. Nicht anzunehmen ist aber wohl, dass Schauer 15 Jahre zuvor schon wegen seiner lutherischen Ansichten als Rektor entlassen worden war. 1584 zahlte Christoph Schauer noch eine Gült an die Kirchenverwaltung<sup>251</sup>. Unklar bleibt, ob er tatsächlich ausgewandert und dann zurückgekehrt war.

Kurz, nachdem der hier namentlich nicht genannte Vorgänger den Dienst quittieren musste, und noch vor dem 1.10.1556 wurde Sophonias Paminger Rektor der Lateinschule und blieb dies bis mindestens August 1557. Im Juni 1559 ist er in Straubing nachweisbar<sup>252</sup>. Christfels vertrat die Auffassung, dass Paminger nicht mehr als zwei Jahre in Deggendorf verbracht habe; dabei bezieht er sich als sicheren Anhaltspunkt aber auf die Datierung der Vorworte in den *Poemata* im August 1557<sup>253</sup>, wodurch eigentlich nur ein Schuljahr zu belegen ist. Wenn Paminger 1557 bereits von Deggendorf weggegangen wäre, bestünde aber eine Lücke von zwei Jahren in den biographischen Daten, die weitgehend auf Äußerungen von ihm selbst basieren. Da er hierzu nichts Genaueres mitteilt, darf vermutet werden, dass sein Aufenthalt in Deggendorf doch wenigstens bis 1558, vielleicht bis 1559 dauerte, als er in Straubing auftauchte. Möglicherweise war er am Ende nicht mehr im Amt. Dass es irgendwelche Vorkommnisse gegeben hat, wäre denkbar, nachdem er in späteren Aussagen die Zeit in Deggendorf völlig übergeht, etwa wenn er laut Nachruf auf seine zweite Frau Anna Weinzierl von 1586 von Passau aus *Straubingam migrat* (nach Straubing umzieht)<sup>254</sup>.

1559 wurde die erste große Visitation der Bistümer der alten bayerischen Kirchenprovinz durchgeführt, auf deren Grundlage in der Gegenreformation den viel beklagten Zuständen begegnet werden sollte. Im Protokoll der Regensburger Visitation 1559 ist zwar die Reihenfolge der besuchten Regionen und Orte festgehalten, die jeweilige Datumsangabe aber fehlt. Doch vermerkt ist der Beginn der Visitation im Bistum am 13.2.1559, und aus dem wohl nicht ganz unberechtigten Vergleich mit vollständigeren Angaben in den Protokollen anderer Diözesen lässt sich eine Dauer von nur etwa sechs Wochen annehmen<sup>255</sup>, auch wenn das sehr unwahrscheinlich anmutet. Da Paminger bei der Visitation

**HEXASTICHON FRIDERICI GRIENVALD, DISCIPULI Soph: Pamingeri, Ad Iacobum Leymnizerum, & Michaellem Puchpergerum, condiscipulos suos, Quod fortuna negauit ingenio compensandum est.**

**C**vi fortuna aurum, formā, roburq; negauit,  
 Ingenio reddat dona negata sibi.  
 Hoc uero ut possit, super omnia cunctipotentem,  
 Deuota Dominum mente subinde colat.  
 Exin non cesset doctos euoluere libros,  
 Tunc diues, fortis, tunc speciosus erit.

**AD GVOLFANGVM Putzium, & Georgium Pfitzerum, Synergos suos.**

**S**i belle cum scholastico  
 Coetu ualeatis, si summa  
 Munus facit fideliter  
 (Vt spero) quisq; gaudeat  
 Quintum quidem circa diem  
 Videre uos decreueram:  
 Quo me die dubio procul  
 Patriam relinquere creditis.  
 Sed me fefellit opinio  
 Opinionem omnem citra  
 Sententiamq; uertere  
 Me cogit ipsa necessitas.

Abb. 14: Brief in Gedichtform von Sophonias Pamingering an seine Mitarbeiter in Deggendorf vom 26.3.1557. Poemata 1557, II. Buch, [S. 113f.]. Staatliche Bibliothek Regensburg.

Übersetzung: An Wolfgang Putz und Georg Pfitzer, seine Mitarbeiter. Wenn es euch in der schulischen Versammlung gut geht, wenn jeder seine Aufgabe treu (wie ich hoffe) erfüllt, freue ich mich. Etwa den fünften Tag hatte ich festgesetzt, euch wieder zu sehen: an dem fraglichen Tag glaubt ihr mich in der Ferne die Heimat zu verlassen. Aber die Meinung hat mich getäuscht; was ich gedacht und gesagt hatte, völlig zu ändern, zwang mich hier die Notwendigkeit selbst. Meine Mutter nämlich befindet sich in einer schweren gesundheitlichen Krise und hat den Vater mit klagender Wehmut und Trauer erfüllt: Daher wollte ich euch diese einfachen Jamben schicken, damit euch der außerordentliche Grund meiner Verzögerung bekannt werde. Dennoch wollen wir unsere Rückkehr nicht länger aufschieben, wann es dem besten und dreimal größten Gott (*Dei* statt richtig *Deo*) gefällt. So leite er durch seinen Sohn uns und unsere Schulgemeinde gnädig, wollen wir beten mit allen Sinnen. Sebastian Anemaecius, den Lehrer des Glaubens und unseren Freund, lasst aufs glücklichste leben. Passau, den 26. März 57.

Abb. 13: Hexastichon (Sechszweiler) des Friedrich Grienwald, Schüler von Sophonias Pamingering, an Jakob Leymnizer und Michael Puechperger, seine Mitschüler. Was das Schicksal versagt hat, ist durch Geist zu ersetzen. Poemata 1557, 2. Buch, [S. 74]. Staatliche Bibliothek Regensburg.

Übersetzung:  
 Wem das Schicksal Vermögen und Schönheit und Kräfte versagt hat, / Der doch schaffe durch Geist fehlende Gaben sich selbst. / Aber damit er dies kann, soll er ehren, ohne zu zögern, / Den allmächtigen Gott stets mit ergebenem Sinn. / Und er soll es nicht lassen, gelehrte Bücher zu wälzen: / Dann wird er reich und stark, dann wird er ansehnlich sein.

Genitrix enim mea maximo  
 Versatur in discrimine  
 Vitae, & parentem flebili  
 Moxore, luctuq; afficit:  
 Hos ergo iambo mittere  
 Modo uolebam simplices,  
 Vobis ut innotesceret  
 Praecipua causa meae morae.  
 Reditum tamen diutius  
 Differre nostrum nolumus,  
 Quando optimo & ter maximo  
 Saltem Dei uidebitur.  
 Qui quod suum per filium  
 Nos & gregem scholasticum  
 Nostrum regat benigniter  
 Totis precemur mentibus.

D. Sebastianus  
 Anemaecius  
 Ecclesiae  
 Teckhen-  
 dorffensis

Passau 26. Martij. Anno 57.

nicht erfasst wurde, dürfte er demnach spätestens zum Schulbeginn Anfang Oktober 1558 nicht mehr in Deggendorf Schulmeister gewesen und dann ohne Anstellung gewesen sein, bis er in Straubing 1559 als Privatlehrer anfangen konnte. Auch als solcher wäre er von der Visitation nicht betroffen gewesen.

In die *Poemata* nahm Paminger auch einen Sechsteiler und sechs Zweiteiler von dem schon erwähnten Friedrich Grienwald, gerichtet an zwei Mitschüler, auf, nämlich Jakob Leymnizer und Michael Puechperger (Abb. 13). Dass die drei Schüler Pamingers, wie Christfels meinte, in Pamingers Deggendorfer Zeit gehörten, lässt sich nicht halten, die beiden anderen müssen wie Grienwald, der sie als Mitschüler bezeichnet, Schüler Pamingers in Passau gewesen sein<sup>256</sup>.

Als Mitarbeiter Pamingers an der Lateinschule Deggendorf sind im zweiten Buch der *Poemata* Wolfgang Putz und Georg Pfitzer Adressaten eines Gedichts, das Paminger ihnen von Passau aus unterm 26.3.1557 schickte; dort hielt er sich offenbar wegen einer Erkrankung seiner Mutter auf<sup>257</sup>. Außerdem lässt sich einer Randnotiz entnehmen, dass ein *D. (Dominus)* Sebastian Anemaecius, ein Freund Pamingers, Kleriker (*ecclesiastes*) in Deggendorf war (Abb. 14)<sup>258</sup>. Dessen latinisierter Name dürfte auf ein Hochschulstudium hindeuten. Putz und Pfitzer werden wie üblich auch als Sänger bei der Kirchenmusik gedient haben. Auch nennt Paminger in den *Poemata* mehrere Geistliche in Straubing und Umgebung als Freunde, was darauf hinweist, dass er schon vor dem August 1557 von Deggendorf aus nach Straubing Fühler ausgestreckt hatte, wo es, wie gezeigt, auch Anhänger Luthers gab<sup>259</sup>.

Putz, ein Deggendorfer, war 1549 in Leipzig und am 8.1.1551 zusammen mit zwei weiteren Studenten aus seiner Heimat in Wittenberg eingeschrieben worden. Als Ratsherr wird im Protokoll 1555 ein Oswald Putz genannt. Dieser kaufte 1550 bei der Kirchenverwaltung 25 Pfd. Öl, und er verkaufte Seife und Blei, er war also Handelsmann und besaß auch einen Weinberg<sup>260</sup>, was sich im Allgemeinen nur reichere Bürger leisten konnten. Bei der Religionsbefragung 1571 blieb Wolf Putz wie Christoph Schauer seiner Überzeugung treu und wollte *von baiden Gestalten nit weichen*<sup>261</sup>.

Über die Arbeit Pamingers, der auch Chorregent gewesen sein muss, bei der Kirchenmusik gibt es keine Hinweise. Von Interesse wäre sicher zu erfahren, wieviele Sänger er unter den Schülern hatte, wie seine Einkommenssituation war, ob er etwa Kompositionen seines Vaters mit seinen Schülern und Kollegen aufführte. Auch wie er als Protestant die Vorgänge um die „miraculösen Hostien“ und die Feier der „Gnadenzeit“<sup>262</sup> erlebt und eingeschätzt hat, wäre aufschlussreich, gerade nachdem sich sein Vater als Theologe mit der Lehre von der Transsubstantiation, von der Wesensverwandlung von Brot und Wein in der Eucharistie, befasste und Sophonias diese Schriften später herausgab<sup>263</sup>. Bei Prozessionen nach Neukirchen b. hl. Blut musste er vermutlich nicht mitwirken<sup>264</sup>.

Aus den Rechnungen des Katharinenspitals, wovon aus dem 16. Jahrhundert nur die für 1551, 1553, 1557 und 1579 erhalten sind, ergeben sich hierfür so

gut wie keine verwertbaren Anhaltspunkte. Verschiedentlich betreute das Spital auch ein oder zwei Kinder, wohl Waisen. 1557 gab man *dem schueler puben umb ain Puechell* eine Beihilfe<sup>265</sup>; gerne hätte man den Titel des Buches erfahren, weil dessen Anschaffung in die Zeit Pamingers gefallen und wohl von ihm veranlasst worden war.

In zeitlicher Nähe zur Tätigkeit Pamingers in Deggendorf begannen mehrere Bürgersöhne, die wohl Paminger als Lehrer gehabt hatten, entgegen dem seit 1524 bestehenden Verbot in Wittenberg ihr Studium: 1559 Georg Urmüller und Alban Federl, 1560 Jakob Dendorfer, 1561 Johannes Talheimer<sup>266</sup>.

Mit den Visitationen fließt der Nachrichtenstrom zur Lateinschule selbst etwas reicher. Die Protokolle von 1559 berichten<sup>267</sup>, dass an der Lateinschule drei Lehrkräfte – wie 1557 bei Paminger – tätig waren, Magister Kaspar Kärgl, *ludimoderator*, Thomas Milauer (Mühlauer), *cantor*, und der schon genannte Friedrich Grienwald, *succentor*.

Kärgl stammte aus Dingolfing, hatte in Ingolstadt studiert und war vorher beim Zisterzienserkloster Fürstenfeld (Fürstenfeldbruck) Schulmeister gewesen<sup>268</sup>. Seine 50 Knaben hatte er in drei Klassen eingeteilt, von denen die in der ersten Schreiben und Lesen lernten, die in den beiden anderen Grammatik- und mit steigendem Schwierigkeitsgrad lateinischen Literaturunterricht erhielten.

Milauer war in Deggendorf geboren und hatte ebenfalls ein Studium in Ingolstadt absolviert<sup>269</sup>. Seinen 80 Schülern erteilte er einen einfachen Literaturunterricht. Die große Anzahl von Schülern, damals nicht unüblich, ermöglichte einen intensiven Unterricht wohl nicht.

Grienwald kam aus Moravien, dem im Osten und Südosten gelegenen Teil Tschechiens. Er besaß zwar keinen akademischen Abschluss, hatte aber wie schon erwähnt in Wien studiert und war vielleicht wegen Paminger nach Deggendorf gekommen. Die 30 Schüler seiner Klasse lernten alle Lesen, und er las ihnen u. a. Fabeln des Äsop vor – d. h. die Schüler lasen sie nicht im griechischen Originaltext, wohl auch ein Hinweis auf deren mindere Begabung oder geringen Ausbildungsstand.

In welchem Verhältnis die Klassen von Milauer und Grienwald zu den drei Klassen des Ludimagisters standen, wird nicht klar. Es scheint, dass Kärgl für seine drei Klassen die begabteren Schüler ausgewählt hatte, während seine jüngeren Kollegen die große Masse der durchschnittlichen Schüler betreuten, der dritte Lehrer, der kein Examen vorweisen konnte, allerdings weniger. Möglicherweise gingen Schüler auch nach einem Stundenplan für verschiedene Fächer zu zwei oder drei Lehrern in den Unterricht. Die Gesamtzahl der Schüler ergibt sich wohl nicht aus der einfachen Addition aller drei Klassenstärken. So erscheint es möglich, dass der Kantor allen Schülern Unterricht erteilte, sich seine Klasse also aus den anderen beiden Gruppen zusammensetzte. Wie erwähnt, hatte er 7–8 Uhr und 12–1 Uhr die Schüler zu unterrichten<sup>270</sup>. Dass die Schüler, außer bei Kärgl, von einer in eine nächsthöhere Klasse aufgestiegen wären, lässt sich nicht entnehmen. Der Schulbesuch endete einfach mit einem

gewissen Alter und ohne besonderen Abschluss oder auch bei vorzeitigem Austritt.

Zu allen drei Lehrkräften hielten die Visitatoren fest, sie seien *ein gueter catholicus* und nähmen ihre Erziehungsaufgaben im Sinn der Kirche ernst, hielten die Kinder zu den Sakramenten und zum Empfang der Eucharistie *sub una (specie)* wie sie selbst an, praktizierten und vertraten also den Laienkelch nicht, eine für die Glaubenslehre unwesentliche, für die Einschätzung der kirchlichen Treue der befragten Lehrer und Kleriker aber wichtige Frage<sup>271</sup>.

Wie Kärgl berichtete Milauer, dass der Rat der Stadt *superattendentes* über die Schule bestellt habe, die auch jedes Vierteljahr eine Visitation machten, er setzte aber hinzu: *verstehens doch nit sonderlich*. Auffälligerweise sagte der deutsche Schulmeister, Sigmundt Weigell, aus, Kammerer und Rat seien *superintendentes, visitiern aber die schuelen nit*<sup>272</sup>. Möglich ist aber, dass beide Schularten verschiedene Ratsherren als Schulverwalter und -aufsicht hatten<sup>273</sup>. Qualifikationen für solche Aufgaben brachten allerdings die Ratsherren, Gastwirte, Handelsleute und Handwerksmeister, von vorneherein kaum mit, auch wenn mehrere von ihnen wohl, weil sie selbst die Lateinschule besucht hatten, des Lateinischen mächtig waren. Missstände wurden jedoch wie erwähnt durchaus registriert.

Die Kirchenrechnungen für 1569 und 1570 verbuchen bei den üblichen Zahlungen an die Kirchendiener auch die an die Schulmeister bzw. *die verordneten Schulherrn* Hans Haberl und Georg Piehler *von wegen der orgel und coralisey* für den Kirchendienst in der Weihnachtsmesse sowie in allen Quatembren (Vierteljahren), am Weihnachtstag erhielten sie zusammen mit ihren (Sänger-) Knaben eine Suppe, Bier und Brot<sup>274</sup>. Da es um den Dienst in der Kirchenmusik geht, sind hier sicher die Lehrer von der Lateinschule gemeint. Bei der Überprüfung der Glaubenstreue der Bürger 1571 durch den Rat wurden sie nicht erfasst. Die 1559 genannten Lehrer waren offenbar nicht mehr am Ort tätig.

Die Bistumsvisitation von 1589 nennt als Ludimagister Johannes Schrempf, der in Wien studiert hatte und im sechsten Jahr, also seit 1584 am Ort Dienst tat<sup>275</sup>. Als Kantor war Sixtus Holtzmarius angestellt; er stammte aus dem Gebiet der Prälatur Reichenbach und hatte in Neuburg studiert. Zwölf Jahre zuvor, also 1577, war er zu Straubing von dem Vorwurf der Häresie losgesprochen worden. Der Unterricht entsprach den Vorschriften<sup>276</sup>. Von einem dritten Lehrer ist nicht die Rede.

1604 war Schrempf bereits verstorben; seine Witwe erhielt am 7. Sonntag Trinitatis (1.8.1604) von der Verwaltung des Katharinenspitals eine Unterstützung ausbezahlt<sup>277</sup>.

1601 errichtete ein Ambros Turner, *gewester Lateinischer Schuelmeister*, 5 fl. Zinsen auf ein Darlehen bei der Spitalstiftung in Höhe von 100 fl.<sup>278</sup>

Der spätestens seit 1602 amtierende Stadtschreiber Michael Gerlstetter war vorher Lateinischer Schulmeister, unklar ist seit wann, bis er an Pfingsten 1603 von einem Nachfolger im Amt des Schulmeisters abgelöst wurde<sup>279</sup>.

## 7. Der Entwurf einer Schulordnung für eine vierklassige Lateinschule in Deggendorf

Das Stadtarchiv Deggendorf besitzt ein schmales Manuskript im Umfang von zehn beschriebenen Seiten mit den Abmessungen 21,5 x 16,2 cm auf drei Bögen, das aufgrund des Themas und der Schriftform ins späte 16. Jahrhundert datiert wurde<sup>280</sup>. Es trägt die Überschrift *Ludi literarii perbrevis constitutio* (Kurzer Plan für eine Literaturschule, Abb. 17).

Bei zwei Bögen ist in der Mitte ein Wasserzeichen sichtbar (Abb. 15). Auch wenn der Handwerker, der die Drahtfigur für die Herstellung des Wasserzeichens<sup>281</sup> anfertigte, weniger geschickt vorgegangen oder die Figur durch vielfältigen Gebrauch verformt worden war, ist doch deutlich zu erkennen, dass es sich um eine Nachbildung des Landshuter Stadtwappens – drei zwei zu eins gestellte blaue Eisenhüte mit verschlungenen roten Riemen (Abb. 16) – handelt<sup>282</sup>. Das Wasserzeichen stammt aus der Papiermühle in Landshut, die im niederbayerischen Raum einen weiten Einzugsbereich versorgte<sup>283</sup>. Es kommt in Papier, das in der Stadtverwaltung von Deggendorf verwendet wurde, häufig vor<sup>284</sup> und ist in anderen Blättern teils klarer erkennbar.

Die Herkunft des Papiers ist daher für das vorliegende Dokument wenig aussagekräftig. Das Papier wurde wohl im Papierhandel in Deggendorf, vermutlich bei dem Buchbinder, der in der Steuerrechnung von 1559 notiert ist<sup>285</sup>, oder einem *Buchführer* (Buchhändler) erworben. Auch Krämer haben Papier verkauft, sogar Bücher, womit sie Klagen der Buchhändler bzw. Buchbinder gegen die unliebsame Konkurrenz auslösten<sup>286</sup>.



Abb. 15: Wasserzeichen im Papier von *Ludi literarii perbrevis constitutio*. Stadtarchiv Deggendorf

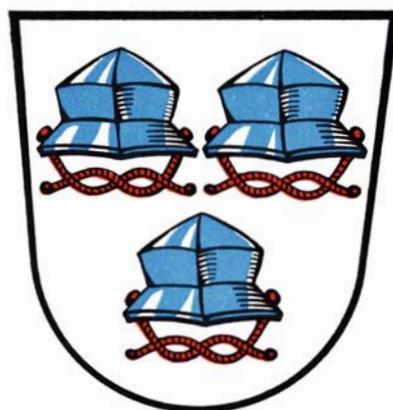


Abb. 16: Stadtwappen von Landshut. Stadler 1960, 50

In der kleinen Abhandlung wird eine Ordnung für eine vierklassige Lateinschule vorgestellt. Der Verfasser ist nicht angegeben. Die Niederschrift erfolgte, wie der Verfasser einfließen lässt, aufgrund einer entsprechenden Aufforderung durch den Rat der Stadt (S. 2, Z. 31ff.).

Die kleine Schrift ordnet sich ein in eine unüberschaubare Reihe von ähnlichen Texten größeren oder kleineren Umfangs, worin sich Schulmeister der verschiedenen Zeiten zu den Aufgaben von Schülern und Lehrern, zu den Zielen der schulischen Bildung, zu den Methoden der Erziehung äußerten<sup>287</sup>. Die Zeit in der Mitte des 16. Jahrhunderts war geprägt von Umbruch und Neuorientierung und brachte unzählige Vorschläge und Versuche hervor<sup>288</sup>.

Die Schrift enthält keinerlei Aussagen über die Besoldung des Schulmeisters, sie stellt also keine Schulordnung mit der Funktion eines Dienstvertrages dar, wie sie andernorts zu finden ist, etwa im Roten Buch von Straubing aus der Zeit um 1490 oder aus dem Eidbuch von Ingolstadt aus dem Jahre 1502 und wieder 1597<sup>289</sup>.

Zunächst betont der Verfasser die Bedeutung der Schule für Staat und Kirche, weil sie die sittliche, die wissenschaftliche und an oberster Stelle die religiöse Erziehung vermitteln könne (S. 1, Z. 2–23)<sup>290</sup>.

In den vier Klassen sollen zunächst Lesen und Schreiben erst im Lateinischen, später im Griechischen gelernt und geübt, auf richtige Aussprache und korrekten Ausdruck, auf die richtige Haltung der Feder und die ständige Übung des Gedächtnisses solle geachtet werden. Für die drei oberen Klassen werden zahlreiche Literaturempfehlungen ausgesprochen, die allerdings vorrangig für grammatische Übungen zu benutzen sind, nicht auf die Vermittlung einer allgemeinen Bildung abzielen; dies war für die Lateinschulen damals durchwegs üblich. So wird beispielsweise nichts davon gesagt, dass die Schüler Einblick in biographische Hintergründe zu den Autoren oder in allgemeine historische Zusammenhänge erhalten sollten<sup>291</sup>.

Der Verfasser fordert zwar für die oberste Klasse, auch Grundlagen der Arithmetik und der Musik zu vermitteln. Diese Fächer gehörten aber dem Quadrivium an, waren in der landläufigen Lateinschule, die sich vor allem dem Trivium widmete, nicht vorgesehen<sup>292</sup>. Zum Trivium gehörten Grammatik, Rhetorik, Dialektik, zum Quadrivium Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie.

Versagen von Erziehung und Bildung sieht der Verfasser häufig schon im Elternhaus begründet, das oft sogar den Absichten der Schule zuwiderhandle (S. 9, Z. 185–191). Demgegenüber betont er, wie wichtig es sei, dass der Lehrer mit seiner sittlichen Lebensführung, durch Wort und Auftreten ein gutes Beispiel gebe (S. 8, Z. 174–178). Eine zu nachgiebige Haltung gegenüber Fehlentwicklungen, wie sie derzeit herrschten, sei die Ursache für zahlreiche Übel in Familie und Öffentlichkeit (S. 9, Z. 191–198). Nach dem Studium müssten die Schüler Gelegenheit zu Erholung und körperlichen Übungen, mit Maßen durchgeführt, erhalten (S. 9, Z. 201 – S. 10, Z. 210).

Dass die *constitutio* ein Plan, ein Vorschlag des Verfassers war, wird darin sichtbar, dass er betont, er habe sie aufgrund einer Bitte oder eines Auftrags der

Ludi literarij, perbrevis consuetudo.

Quā vitale sit ac necessarium in repub: aliqua, puerorū  
et iuuentutis recta educatio institutioq; cū in mo-  
ribus tū etiā in disciplinis, præcipue vero in pietate,  
nemo est, nisi imperitissimus, qui ignoret. Nam ob  
causā Veteres (quorū et prudentia et virtutū amor  
apud posteros nunq; memoria excidet) loca tū pub-  
lica tū privata, quæ Gymnasia, quales dicis exerci-  
tia, et Scholas, quod est, vacationes, a negotijs (et  
publicis Vocarunt, primū instituerunt, ut essent  
ubi iuuentus conueniret, honestarū artū addicer-  
durū, atq; etiā morū recte formandū gratiū.  
Idq; ideo nō ut quæstui et privato comodo studerēt,  
sed ut ecclesie Christi, atq; reipub: Viros effor-  
marent, qui aliquando cū dignitate et fructu  
istāde præesse et inservire possent. Hic n. ecclesiarū  
et rerum publicarū gubernandarū seminaria colli-  
genda atq; fovenda, hinc tandem gubernacula  
petenda atq; sumenda sunt. Vbi namq; in eccle-  
sia aut Reipub: præsent qui turpi quæstui student  
potius quā ut utilitati communi consulant et inserv-  
ant, vel aliās ignavi et rerū imperiti sunt, eam  
aut dilacerant aut penitus evertunt: idq; adeo

Ratsherren der Stadt geschrieben, denen er es aufgrund eigenen Unvermögens überlasse, die Gegebenheiten zu verbessern oder seine Vorschläge auch zurückzuweisen (S. 2, Z. 31–39)<sup>293</sup>. Er schreibt was sein sollte, was die vorzügliche Sorge sein sollte (Z. 42). Abweichend von bisherigen Regelungen empfiehlt er etwa, im Sommer die Schüler nicht erst wie üblich um sechs Uhr, sondern bereits um fünf Uhr zusammenzurufen (S. 4, Z. 74–76). Auch an vielen weiteren Stellen im Text wird deutlich, dass es sich um Ratschläge, um Empfehlungen, nicht um eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes handelte. Zu meinen, der Text sei eine Beschreibung der Gegebenheiten an der bestehenden Lateinschule<sup>294</sup>, wäre daher sicher ein Missverständnis.

Schon bei der Visitation 1559 wird deutlich, dass von einer Umsetzung dieser Vorstellungen in die Praxis keine Rede sein kann. Kärgl hatte seine etwa 50 Knaben in drei Klassen eingeteilt, seine Kollegen Milauer und Grienwald hatten ihrerseits noch jeweils eine Klasse mit unterschiedlichen Schülerzahlen zu betreuen. Vermutlich war dem Rat bei der Anstellung von Lehrern und den Lehrkräften bei der Schulorganisation bislang große Freiheit zugestanden, auch weil die Anstellung der erforderlichen Anzahl von Lehrern wohl nicht immer möglich war. Die Visitation 1589 berichtet gar nur von zwei Klassen an der Schule<sup>295</sup>. Die in der *constitutio* enthaltene Idee der Einteilung in Klassen, die nur nach dem Erfolg, nicht nach dem Alter, durchlaufen werden sollten, wie es wenig später ähnlich die Jesuiten praktizierten, war nicht umgesetzt. Auch war eine dritte Lehrkraft zur Unterstützung des Magisters, wie es der Verfasser rät, allenfalls zeitweise vorhanden.

Allgemein verbindliche Richtlinien für die Schulen gab es nicht, selbst die Vorschriften aus den staatlichen Schulordnungen, die auch noch sehr unbestimmt waren, fanden – trotz einiger Ansätze der Verwirklichung – wohl an den örtlichen Verhältnissen und Möglichkeiten ihre Grenzen.

## 8. Zur Frage nach dem Verfasser der Schulordnung

Vorrangiges Interesse verdient in Deggendorf natürlich eine Antwort auf die Frage, wer der Verfasser der *constitutio* ist. Dieser dürfte die Schulordnung von Wilhelm IV. (1548) gekannt haben. Beispielsweise sieht er wie dort gefordert zu den Festtagen die Lektüre der Evangelien und Apostelbriefe vor (S. 8, Z. 172). Vieles spricht dafür, dass die *constitutio* vor dem Erscheinen der *Schulordnung der Fürstenthumb Oberrn und Niederrn Bayerlands* von Herzog Albrecht V. (1569) geschrieben ist. Von dem Geist hinter deren verschärften Bestimmungen, über die sich der Rat wohl nicht einfach hinweggesetzt und die der Verfasser dann berücksichtigt hätte<sup>296</sup>, ist – über die allgemein zu findenden Zielsetzungen religiöser und sittlicher Art und die Lektüre antiker Autoren, die schon früher üblich und 1548 offiziell formuliert waren, hinaus – nichts zu spüren. Auch auf die Schulordnung der Jesuiten in München mit den sechs Klassen<sup>297</sup> oder die

---

Abb. 17: Ludi literarii perbrevis constitutio, Seite 1. Stadtarchiv Deggendorf. Transkription und Übersetzung in Kap. 10

1564 erschienene Münchener Schulmeisterordnung<sup>298</sup> oder andere Regularien dazu wird nicht zurückgegriffen. Wenn der Verfasser sie kennen konnte bzw. gekannt hätte, hätte er sich vielleicht damit auseinandergesetzt. Der vermutliche Zeitraum der Entstehung der *constitutio* ist damit ziemlich eingengt. Als Direktoren in dem fraglichen Zeitraum wissen wir nur von Sophonias Paminger und Kaspar Kärgl.

Fink sah den Magister Kärgl als den Verfasser des Schulplans an, weil dieser bei der Visitation 1559, durch die er uns namentlich bekannt ist, ähnliche literarische Autoren als Schullektüre nenne und weil tatsächlich im 16. Jahrhundert Theaterstücke – wie angeblich im Schulplan gefordert – aufgeführt worden seien<sup>299</sup>, und weil er von Paminger keine Kenntnis hatte. Sicher verfügte Kärgl über entsprechende Bildungsvoraussetzungen, auch über pädagogische Erfahrung; auf eine solche wird im Text der *constitutio* wiederholt verwiesen. Diese Gesichtspunkte genügen aber noch nicht für die Zuweisung an Kärgl, weil sie für die Lateinschule und ihren Rektor allgemein galten. Vor allem empfiehlt es sich, die Lektüreempfehlungen doch genauer zu überprüfen.

Dass der Autor Rektor der Lateinschule war, steht wohl außer Zweifel. Er war in einem solchen Anliegen der Ansprechpartner des Rates. Des Weiteren gibt es zu keinem der für das 16. Jahrhundert ermittelten Schulmeister Kenntnisse von schriftstellerischen Arbeiten oder gar Buchveröffentlichungen, außer bei Sophonias Paminger, noch dazu zu schulischen Fragen. Daher soll im Folgenden von der Hypothese, dass Paminger der Verfasser der *constitutio* ist, ausgegangen und nach Argumenten zu deren Klärung gesucht werden.

Pamingers zwanzig Jahre später im Druck erschienene Schulordnung für die Lateinschule *Reformatio unnd Ordnung* macht deutlich, dass er sich für allgemeine Erwägungen zu Bildungswesen und Schulkonzepten interessierte und darin auch über den persönlichen Bereich hinaus wirken wollte. Dieser Blickwinkel war ihm sicher schon im Elternhaus und an St. Nikola in Passau zuge wachsen. Dass er in der *Reformatio* für die Lateinschule fünf Klassen zugrunde legt, in der *constitutio* aber von vier Klassen ausgegangen wird, stellt keinen Widerspruch dar. In den langen Jahren seiner Lehrer- und Rektorentätigkeit dürfte Paminger zunehmend das Ungenügen der bisherigen Schulverhältnisse für die doch hoch gesteckten Ziele der Lateinschule erkannt haben, wenn eine allgemeine Schulbildung eine immer größere Bedeutung erhalten sollte. Auch gab es seit 1560 einen Lehrplan, den der Münchner Schulmann Gabriel Castner dem Stadtmagistrat vorgelegt hatte; darin werden ebenfalls fünf Klassen zugrundegelegt<sup>300</sup>. In der Ulmer Lateinschule, die im 15. Jahrhundert Berühmtheit genoss, gab es fünf Gruppen, denen sogar noch eine sechste Gruppe mit Schreibübungen für Anfänger vorgeschaltet war<sup>301</sup>. Die Erhöhung der Klassenzahlen war auch sonst zu beobachten, wie etwa am Regensburger Gymnasium Poeticum<sup>302</sup>.

Die Handschrift Pamingers, die aus seinem Brief vom 4.7.1568 einsehbar ist (Abb. 7), weist keinerlei Ähnlichkeit mit der Schrift auf, in der die *constitutio* geschrieben ist (Abb. 17), so dass dieser einfache und sichere Weg nicht zum Ziel führt.

Dies muss aber nicht heißen, dass Paminger nicht deren Verfasser sein könne. Schullehrer mussten die Fähigkeit beherrschen, verschiedene Schrifttypen zu schreiben, was bei ihrer Anstellung teilweise auch überprüft wurde<sup>303</sup>, und sie ihren Schülern vermitteln. Denn von den Schreibern in den Rats- und sonstigen Kanzleien, die in der Regel die Lateinschule besucht hatten, wurde das verlangt. Die Schreibsprache der Gebildeten und der Kanzleien war häufig eine Mischsprache. In den Protokollen wurden deutsche Namen, oft auch Gegenstandsbezeichnungen mit lateinischen Kasusendungen versehen<sup>304</sup>. Die Einträge waren durchsetzt von lateinischen Begriffen und Formeln aus der Rechts- und Verwaltungssprache, die innerhalb ansonsten in deutscher Schrift geschriebener Texte in der Regel in lateinischer Schrift mit deutlich höherer Steilheit geschrieben wurden, so dass sie im Schriftbild hervorstechen, ähnlich wie innerhalb eines Drucks mit Frakturschrift solche in lateinischen Buchstaben oder kursiv gesetzte Textteile.

Die Wahl einer beinahe unnatürlich steil gehaltenen, druckähnlichen, bewusst nicht flüssig wie eine Handschrift gesetzten Schrift in der *constitutio* könnte auch den Zweck gehabt haben, die Lesbarkeit zu verbessern und so den möglichen Lesern, zumindest waren das die Ratsherren, entgegenzukommen oder auch eine vielleicht geplante Drucklegung zu erleichtern. Schließlich wäre auch denkbar, dass es sich um eine Abschrift eines anderen Schreibers handelt, beispielsweise eines geschickten Schülers, den der Verfasser, der Schulrektor, dafür heranzog. Das Manuskript weist allerdings keinerlei Verschreibungen oder Korrekturen und kaum orthographische Fehler auf, weswegen es sich wohl um einen sehr geübten Schreiber handelt. Entscheidend sind inhaltliche Aspekte.

Eventuelle derartige Parallelen zwischen dem Manuskript *Ludi literarii per brevis constitutio* und dem Buch *Reformatio et constitutio sive ordinatio scholae latinae* sind zunächst wenig aussagekräftig, weil sie sich weitgehend aus der Sache ergeben: der Hinweis auf mancherlei Missstände, die Wichtigkeit guter Schulen für die Respublica (Staat und Gesellschaft), allgemeine pädagogische Erwägungen, Aussagen über die Rolle des Elternhauses, die Forderung, strikt den Gebrauch des Lateins in und außerhalb der Schule einzuhalten, die Betonung der Notwendigkeit von Übung und Wiederholung, Überlegungen zu Unterrichtszeiten und zur Wichtigkeit von Erholungszeiten, zahlreiche Begründungen aus den biblischen Büchern, aus Texten von Dichtern oder Schriftstellern und anderes mehr. Allenfalls das verhältnismäßig große Ausmaß der von Strenge geprägten Ausführungen über Schuldisziplin und hinderliche Einstellungen im Elternhaus fallen als Parallelen besonders auf<sup>305</sup>.

Nicht unbedeutend scheint die Tatsache zu sein, dass bei beiden Schulordnungen im Titel der Begriff *constitutio* erscheint, auch wenn dieser für solche Entwürfe durchaus üblich war<sup>306</sup>. Noch auffälliger ist, dass in beiden Schriften der über eine bloße Widmung hinausgehende deutliche Hinweis steht, dass die Abfassung des Plans für die Schule auf Wunsch oder Anregung der Stadtväter zustande gekommen sei<sup>307</sup>; der Verfasser musste sich ja nicht erklären oder rechtfertigen für eine solche Abhandlung. Offenbar diente in beiden Fällen

dieser Anknüpfungspunkt zur Sicherung der Aufmerksamkeit bei den Adressaten bzw. als Aspekt der Widmungsanrede.

Wichtige Tatbestände werden aus den vom Verfasser für die Oberklasse vorgeschlagenen Schulbüchern bzw. Lehrinhalten deutlich. Darunter scheint zunächst auch eine Anspielung auf einen Autor, den er nicht nennt, gemengt zu sein, nämlich Philipp Melanchthon mit dessen *Erotemata Dialectices* (etwa: Fragen bei einem Dialog), die er in eine Reihe mit den verschiedenen Künsten stellt (*constitutio*, S. 7, Z. 155)<sup>308</sup>. Dies geschieht oberflächlich mit Recht, weil die Dialektik, die Kunst des Argumentierens, auch als „Vernunftlehre“<sup>309</sup>, heute eher mit Logik bezeichnet, bis zur beginnenden Neuzeit im Bildungskanon als eine der sieben freien Künste (*artes liberales*) zählte. Mit dem Substantiv (das) *erotema* („Fragesatz“), Plural *erotemata*, klingt jedoch der Titel des gebräuchlichen Schulwerks von Philipp Melanchthon an. Vordergründig bezieht sich der Ausdruck auch auf die anderen genannten *artes*. Die Voranstellung von *Dialectices* vor die anderen *artes* in Abweichung von der üblichen Reihenfolge ist aber auffällig, sie ermöglichte zumindest eine Anspielung auf Melanchthons Buchtitel, erkennbar für den, der das Buch kennt.

Nach mehreren Büchern zu den *Artes*, die Melanchthon ab 1520 herausbrachte, publizierte er 1547 in Wittenberg in Latein *Erotemata dialectices continentia fere integram artem, ita scripta, ut inuentuti utiliter proponi possint*, eine unverfälschte Dialektik, aber in einer Form, wie sie der Jugend zum Nutzen vorgelegt werden könne. In Frage- und Antwort-Form entwickelt der Verfasser eine Einführung in Sprachlehre, Stilistik und Grundfragen der Philosophie. Weil das Buch großen Erfolg hatte und es auch für Leser ohne Lateinkenntnisse, aber mit Interesse an der Arithmetik und anderen Themen von Bedeutung war, auch weil die Reformatoren außerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung die deutsche Sprache bevorzugten, veröffentlichte 1574 in Eisleben Wolfgang Büttner in deutlicher Anlehnung an die *Erotemata Dialectices* des Melanchthon *Dialectica Deutsch. Das ist Disputierkunst. Wie man vernünfftige vnd rechte Fragen mit vernunfft vnd mit kunst entscheiden vnd verantworten solle*<sup>310</sup>.

Dem Verfasser der *constitutio* in Deggendorf könnte die Formulierung gewissermaßen auf der Zunge gelegen haben, weil ihm der Titel von Melanchthons Buch aus der Schulpraxis geläufig war. Wenn er das erkannt hatte, musste er die Parallele aber nicht beseitigen, weil sie auch dem schärfsten Inquisitor, den Albrecht V. schicken hätte können, kaum aufgefallen wäre. Ein Schulmann, der in jeder Hinsicht katholische Überzeugungen vertrat, wie es auch Kärgl, vor seiner Zeit in Deggendorf in der Klosterschule Fürstenfeld tätig, für sich betonte und von den Visitatoren bestätigt erhielt, hätte dagegen Melanchthons Buch wohl nicht für die Lateinschule in Deggendorf empfohlen und eine solche Anspielung eher vermieden.

Wenn Sophonias Paminger um 1557 der Verfasser der *constitutio* in Deggendorf ist, dann erklärt sich der mögliche, unbeabsichtigte, aber auch nicht vermiedene versteckte Hinweis auf ein Buch von Melanchthon, das erfolgreich schon fast zehn Jahre im Gebrauch war, nicht nur durch seine Nähe zu reformatorischen

Vorstellungen, also auch Schulbüchern von reformatorischen Autoren<sup>311</sup>, sondern auch durch seine persönliche Beziehung zu Melanchthon als seinem Lehrer in Wittenberg, der zudem vielleicht schon zwei Jahre vor Erscheinen des Buches, als Paminger bei ihm studierte, Teile oder Beispiele aus seinem Manuskript dafür im Unterricht verwendete; das hätte Paminger das Buch besonders vertraut gemacht. Dass Paminger dann den Namen des Verfassers nicht nannte, lässt sich verstehen, er wollte wohl Konflikte mit verantwortlichen Personen vermeiden, die das Buch selbst gar nicht kannten und nicht beurteilen konnten. Obwohl das ausdrückliche Verbot von Büchern lutherischer Autoren, auch solcher, die nicht den Glauben betrafen, erst durch die Schulordnung von 1569 ausgesprochen wurde, war doch schon in der Schulordnung von 1548 das Ziel der Erhaltung der reinen katholischen Glaubenslehre allgemein verbindlich geworden. Außerdem war schon seit 1524 das landesherrliche Verbot, in Wittenberg zu studieren, in Kraft. Andererseits wollte Paminger als erfahrener Schulmann seine Kenntnis nützlicher schulischer Hilfsmittel, die noch aus seiner Passauer Zeit herrührte, nicht einfach unter den Tisch fallen lassen, und er konnte hoffen, dass zumindest die Ratsherren, in deren Auftrag er ja die *constitutio* schrieb, weniger informiert und daher arglos waren.

Bezüglich der anderen Literaturempfehlungen in der *constitutio* kommen weitere Beobachtungen hinzu. Hier werden für die zweite, dritte und vierte Klasse Werke von zahlreichen Autoren, teils in einer bereinigten „jugendfreien“ Auswahl, in der Regel als Übungsstoff für den Grammatikunterricht empfohlen. Die meisten stammen aus der Antike und entsprechen dem allgemein in den Lateinschulen üblichen Literaturkanon<sup>312</sup>. In der *constitutio* werden die folgenden Autoren mit ihren Werken genannt:

- Zeile 108, 151 Äsop (620–564 v. Chr.), Dichter, Fabeln<sup>313</sup>,  
 145 Caesar (100–44 v. Chr.), Politiker und Schriftsteller,  
*Commentarii de bello Gallico*  
 (Erinnerungen an den Gallischen Krieg),  
 108 *Disticha Catonis*, eine Sammlung von ethischen Regeln  
 unbekannter Herkunft aus dem dritten oder vierten  
 Jahrhundert, die man Cato d. Ä. (234–149 v. Chr.),  
 Schriftsteller und Staatsmann, zuschrieb,  
 109, 126f., 144 Cicero (106–43 v. Chr.), Politiker, Philosoph und Redner,  
*Epistolae* (Briefe)<sup>314</sup> und *De officiis*, eine Abhandlung  
 über die praktische Ethik,  
 98, 116, 130 Donatus (ca. 320–380), Grammatiker und Rhetoriklehrer,  
*Ars maior*<sup>315</sup>,  
 126, 145 Vergil (70–19 v. Chr.), Dichter, *Bucolica*, *Aeneis*,  
 128 Terenz (ca. 190–158 v. Chr.), Komödiendichter<sup>316</sup>,  
 148 Lukian (ca. 120–180), Satiriker, Dialoge,  
 151 Isokrates (436–338 v. Chr.), Redner, Rede an Demonikos,  
 172 Evangelien und Apostelbriefe in Griechisch oder Latein.

Bedeutsamer ist, dass weiter für die zweite und die dritte Klasse der humanistische Gelehrte Erasmus von Rotterdam (ca. 1467–1536) empfohlen wird (Z. 107, 127) mit den *Colloquia minora* (*Colloquia familiaria*, 1518), einer Sammlung von Alltagssprachen in der Familie, durch deren Lektüre es allgemein üblich war, Alltagssprachliche Wendungen zu vermitteln und die Vermeidung der deutschen Volkssprache zu unterstützen<sup>317</sup>, bzw. *De civilitate morum puerilium* (1530), einer Art Benimmbuch. Priester und theologischer wie auch politischer Schriftsteller, wurde er als kritischer Denker und Kirchenkritiker zu einem Wegbereiter der Reformation, er tauschte mit Luther Briefe aus, distanzierte sich jedoch auch von der reformatorischen Bewegung<sup>318</sup>.

Die in Anlehnung an Erasmus geschriebenen *Dialogi pueriles* (1519, Dialoge von Kindern) von Christoph Hegendorff (ca. 1500–1540) sollten ebenso gelesen werden (Z. 107f.). Dieser hatte sich als humanistischer Dichter und lutherischer Theologe mit dem Werk von Erasmus auseinandergesetzt und Teile davon in mehreren Ausgaben herausgebracht. Hegendorff hatte die Thomasschule in Leipzig besucht, wohnte 1519 der Leipziger Disputation Luthers mit Johannes Eck bei, stand mit Melanchthon in Briefwechsel, war als Lehrer zunächst in Posen, dann an den Universitäten Leipzig und Frankfurt a. d. Oder tätig, als Syndikus der Stadt Lüneburg erhielt er von der Universität Rostock den Auftrag, das Hochschulwesen zu reformieren. Wieder in Lüneburg, wurde er da Superintendent, starb jedoch bald darauf an der Pest<sup>319</sup>.

Schließlich ist noch von Johannes Sturm (1507–1589) die Rede; von ihm sollte eine Auswahl aus den Briefen Ciceros gelesen werden (Z. 126f.). Der Humanist und Pädagoge, tätig in Straßburg, war ein Anhänger der Bestrebungen Melanchthons, Calvinist und ein anerkannter Schulreformer<sup>320</sup>.

Der Schulmeister Kärgl nennt bei der Befragung 1559 neben Vergil, Donatus, Cicero, Terenz nur noch den zeitgenössischen Autor Lorichius (Hör- oder Schreibfehler der Visitatoren), richtig Lorichius, dessen Grammatik als Schulbuch diene<sup>321</sup>. Des Johannes Lorichius große und kleine Grammatik sind wenig später auch in der Schulordnung von 1569 vorgeschrieben<sup>322</sup>. Er hätte auch entsprechend den Vorgaben der Schulordnung von 1548 die Dialektik von Thomas Rosenbusch<sup>323</sup> empfehlen können.

Das gleiche Ergebnis, nämlich dass Kärgl mit der von der Regierung vorgegebenen Richtung übereinstimmte, der Autor der *constitutio* nicht, wird vom Vergleich auch bei der Aufzählung der religiösen oder biblischen Texte, die im Schulleben eine Rolle spielen, nahegelegt. Kärgl gibt als tägliche Gebete den Hymnus *Veni Creator*, das Vater unser, das *Ave Maria* und das Glaubensbekenntnis an, keine biblischen Texte<sup>324</sup>. In der *constitutio* erscheinen neben einem Hymnus oder einem Gebet das Vater unser, die Evangelien, die Apostelbriefe, möglichst in der Originalsprache, dem Griechischen, oder wenigstens in Latein, wie es für Luther unabdingbar war, nicht aber das *Ave Maria* – die Heiligenverehrung trat bei den Reformatoren nach Luther deutlich zurück – und nicht das *Credo* – dieses diente der Betonung der Rechtgläubigkeit.

Insgesamt deuten die Schulbuch- und Lektüreprüfungen in der *constitutio*

unübersehbar darauf hin, dass ihr Verfasser selbst sich von der strengen katholischen Linie entfernt hatte. Es kommt aus der neueren Zeit kein Name vor, bei dem nicht die Nähe zur reformatorischen Bewegung deutlich wäre.

Ein letzter, wohl der entscheidende Gesichtspunkt findet sich in der *Nuncupatoria Epistola* zum ersten Buch der *Poemata*, gerichtet an die Stadtväter von Deggendorf, die Widmungsträger. Sophonias Paminger weist hier darauf hin, dass er im Vorjahr, also schon 1556, in angemessener Ausführlichkeit, anders gesagt in knappem Umfang, eine Darstellung zur Schule von Deggendorf (*status scholae nostrae descriptionem*) vorgelegt habe, der sie, die Herren des Rates, alle wie aus einem Mund zugestimmt hätten, unter Zurückweisung der ungeeigneten Meinungen von halbgebildeten Leuten, und so mit ihrer Autorität die Schule erhalten und voranbringen wollten, andernfalls er sich die ganze Mühe umsonst gemacht hätte<sup>325</sup>. Diese Schrift hatte Paminger also beim Rat der Stadt – damit wären für die meisten Ratsherren versierte Lateinkenntnisse behauptet – eingereicht, wo sie vermutlich ins Archiv ad acta kam und wieder vergessen wurde. Christfels mutmaßte ausgehend von dieser Stelle in der *Nuncupatoria epistola*, dass Paminger schon in seiner Deggendorfer Zeit die ersten Notizen zu einer Schulordnung für eine Lateinschule ausgeführt habe, die später in die *Reformatio* eingegangen seien<sup>326</sup>.

Auch wenn die Identität der Schrift *Ludi literarii perbrevis constitutio* mit der von Paminger erwähnten Darstellung zu einer Lateinschule für Deggendorf aus seiner Feder damit nicht lückenlos bewiesen ist, zielen doch zu viele kräftige Tatbestände in diese Richtung. Nichts spricht dagegen, alles deutet darauf hin, dass als der Verfasser der Schrift Sophonias Paminger zu betrachten und dass diese damit auf das Jahr 1556, noch genauer Oktober bis Dezember, der ersten Zeit seiner Tätigkeit am Ort, zu datieren ist.

## 9. Der Text zu einem Schulspiel in deutscher Sprache

Aus dem 16. Jahrhundert haben sich im Stadtarchiv Deggendorf Fragmente der Abschrift eines wohl neben anderen in Deggendorf aufgeführten Schulspiels erhalten; sie waren durch Auflösung zweier leerer Einbanddeckel, in die sie verkleistert waren, wiedergewonnen worden. P. Wilhelm Fink hat den Text 1957 ediert und kommentiert<sup>327</sup>. Drei der sechs Bögen weisen ein Wasserzeichen auf, das dem Straubinger Stadtwappen mit dem Pflug an einem zweirädrigen Fahrwerk<sup>328</sup> (vgl. Abb. 18 und 19) nachgebildet ist und damit auf eine Straubinger Papiermühle verweist; von einer solchen ist bislang so gut wie nichts bekannt<sup>329</sup>. Das Papier ist von deutlich minderer Qualität als das aus Landshut, worauf die *constitutio* geschrieben ist. Die Papiere beider Schriftstücke sind wegen der Wasserzeichen sicher nicht der Deggendorfer Papiermühle zuzuordnen<sup>330</sup>.

Die meisten Figuren in dem deutsch geschriebenen Spiel haben einen griechischen, einige einen lateinischen Namen, es kann also der Lateinschule zugeordnet werden. Die deutsche Sprache war möglicherweise im Hinblick auf die Eltern unter den Besuchern der Aufführung gewählt worden; denn im Sinne

der Lehrziele der Schule wäre die lateinische Sprache angemessener gewesen, wie es die zahlreichen lateinischen Theaterstücke humanistischer und jesuitischer Schulautoren bestätigen. Inhaltlich geht es um Erfahrungen aus dem Schulleben und den Wert der Schulbildung, um Fragen der Disziplin, die wichtige Rolle des Elternhauses, den Verlust, den unerzogene oder missratene Schüler für Kirche und Gesellschaft darstellten, die Sinnlosigkeit des Würfelspiels. Die Figuren von zwei Teufeln versinnbildlichen die wahren Nutznießer solcher Missstände.

Dass das Theaterspielen zur üblichen Praxis einer Lateinschule gehörte, ist vielfach belegt<sup>331</sup>. Dies gilt auch für die in Deggendorf. Zwar wurden 1619 auch einem Deutschen Schulhalter, *welcher ainem ersamen rhat zu ehren ain Comedia gehalten*, oder 1656 einem Kaplan für die Durchführung einer *Comedi* 5 bzw. 6 fl. bezahlt<sup>332</sup>. Vielleicht war der Grund dafür der, dass es mit der Lateinschule zeitweise nicht zum Besten stand. Ansonsten lag die Veranstaltung von Schulspielen doch öfter in der Hand des Lateinischen Schulmeisters, des *ludimagister*. Von *Comedi* der Lateinschule berichten Kirchenrechnung wie Stadtkammerrechnung<sup>333</sup>. Sogar in Metten gab es Aufführungen der Deggendorfer Lateinschule, so am 4.4.1579 und am Faschingstag 1584<sup>334</sup>.

Bei der Visitation 1559 äußerte der *succentor*, der zweite Kantor und Gehilfe in der Lateinschule, Friedrich Grienwald, auf eine entsprechende Frage, dass er das Abhalten von *Comedien* lieber dem Schulmeister überlasse; allerdings erwähnt der Schulmeister Kärgl von Schultheater nichts, der Kantor sagt sogar aus: *Halten kain comedi*<sup>335</sup>. Vielleicht befürchtete er diesbezügliche Kritik der Visitatoren, oder er bezog sich damit auf die Zeit der Tätigkeit von sich und seinen Kollegen, die vermutlich noch nicht lang währte. Das wäre gut verständlich, wenn noch wenige Monate zuvor der Vorgänger Paminger im Amt gewesen wäre, von dem man sich damit möglicherweise distanzieren wollte. Und das Abhalten von Comödien war, vielleicht verstärkt durch die Visitationen, zunehmend in Verruf geraten<sup>336</sup>. Auch in St. Nikola war es 1558 nicht üblich. Allerdings ist auch in der *constitutio* nichts von Theaterspielen gesagt. In der *Reformatio* dagegen widmet Paminger dem Thema ein eigenes Kapitel<sup>337</sup>.

Über den Verfasser oder die Herkunft des Stücks zu spekulieren ist müßig, solange es keinerlei Anhaltspunkte dafür gibt. Fink sah zwar keine Bedenken, *den Verfasser des Lehrplanes auch für den Verfasser der Schulkomödie zu halten*, nämlich *Magister Kärgl*<sup>338</sup>. Doch dazu wären weitere Nachforschungen erforderlich. Vor allem muss dann überraschen, dass die Visitation während Kärgls Lehrtätigkeit eher eine Ablehnung des Schulspiels zu Tage förderte.

Aufschlussreich ist vielleicht auch die Tatsache, dass Papier aus der Straubinger Papiermühle sonst im Deggendorfer Stadtarchiv offenbar nicht zu finden ist. Auch Mitterwieser fand Papier aus Straubing mit diesem Wasserzeichen relativ selten, nur für die Zeit von 1573 bis 1606 und in Dokumenten aus Natternberg, Metten und Deggendorf sowie in Rechnungen der Straubinger Regierungskanzlei, woraus er folgerte, dass die Straubinger Papiermühle *nicht floriert* haben könne und von der Deggendorfer Papiermühle, deren Papier häufig vorkomme, überrundet worden sei<sup>339</sup>.



Abb. 18: Wasserzeichen im Papier des Schulspiels aus dem 16. Jahrhundert. Stadtarchiv Deggendorf



Abb. 19: Wappen von Straubing. Stadler 1960, 59

Nachdem in Deggendorf der ortsansässige Buchbinder bzw. Papierhändler Papier, das nicht von der Deggendorfer Papiermühle kam, vor allem aus Landshut vermittelte, sollte also der Schreiber und bzw. oder der Autor Verbindungen nach Straubing gehabt und es selber von dort bezogen haben. Nicht auszuschließen ist auch die Möglichkeit, dass das Schriftstück bereits in Straubing geschrieben worden war und dann möglicherweise aus der dortigen Lateinschule stammte.

Bei Sophonias Paminger sind, wie dargelegt, Beziehungen nach Straubing zu Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Schule bekannt, auch zu dem dortigen Verleger wahrscheinlich und aus späterer Zeit, wenn auch dann aus Regensburg, durch Drucke belegt.

Vielleicht fände sich unter den zahlreichen Stücken aus der Antike, die in der Schule gelesen wurden, eines, das als Vorlage für eine Bearbeitung gedient haben könnte. Die wichtige Rolle des Elternhauses war auch dem Verfasser der *constitutio* wie auch Paminger in seiner *Reformatio* ein besonderes Anliegen, so dass das Stück Pamingers besonderes Interesse finden konnte. Nachdem Leonhard Paminger dreizehn weltliche und geistliche Komödien der antiken Autoren Plautus und Terenz sowie des niederländischen Schulleiters und Dichters Georgius Macropedius (1487–1558) u.a. übersetzt hat<sup>340</sup>, wäre auch in dieser Hinsicht Sophonias Paminger als Vermittler eines Textes denkbar. Aus dem 16. Jahrhundert, ja überhaupt sind außer den Lateinschulrechnungen im Stadtarchiv Deggendorf keine textlichen Spuren der Lateinschule erhalten, nur die *constitutio* und das genannte Schulspiel. Vielleicht brauchte es dazu eines Geistes, der besondere Einstellungen zur Archivierung schriftlicher Dokumente mitbrachte. Auf Sophonias Paminger traf dies zu.

## ANMERKUNGEN:

- 1 Ratsprotokolle 1556, 99v–101r. Zur Datierung von kalendarischen Angaben Grotefend 1935/2007.
- 2 Zur Schreibweise *Paminger* – *Päminger* Schmitz 1999, 546. Die mundartlich gefärbte scheinbare Umlautung der Tonsilben entspricht häufiger Praxis der Schreiber bei Kennzeichnung der Vokaldehnung. – Der Vorname *Sophonias* ist die griech. bzw. lat. Form des hebr. Namens *Zefanja*, verkürzt für *Zefanjahu* ‚Gott hat geborgen‘, auch Titel eines alttestamentlichen Buches in der griechischen bzw. lateinischen Übersetzung des Alten Testaments (Septuaginta bzw. Vulgata).
- 3 Stadtschreiber war Hans Steuber († 1.5.1567). Lt. Steuerrechnung 1559, 12r gehörte ihm Haus Nr. 130 späterer Zählung (Michael-Fischer-Platz 8), er war also wohl Besitzer einer – zeitweise verpachteten – Gastwirtschaft.
- 4 Aus dem 16. Jahrhundert liegen zu den Ratsprotokollen nur die Rapulare der Jahre 1555–1556 und 1569–1571 vor. Die ursprüngliche Existenz von Reinschriften ist selbstverständlich anzunehmen, auch weil in den Büchern größere Passagen durchgestrichen sind, offenbar nach Erledigung.
- 5 Lt. seinem Zettel „Paminger“ in der Personenkartei war der ehrenamtliche Archivar Josef Zierer († 1925) auf den Titel von Pamingers Buch *Poemata* – vgl. dazu unten – gestoßen und hatte es offenbar, weil im Titel der Name Deggendorf vorkommt, notiert, ohne dazu weitere Hinweise zu geben, außer der abgekürzten Quellenangabe „Rosenthal A. K. 183 M 8–“. Diese bezieht sich vermutlich auf einen Eintrag mit Preisangabe in einem Katalog des Münchner Antiquariats Rosenthal, begründet von Ludwig Rosenthal (1840–1928). Vgl. Krämer 2005.
- 6 Zur Biographie des Sophonias Paminger, die fast ausschließlich auf eigenen Äußerungen in seinen Schriften beruht, Dolp 1738, 190f.; Zedler Bd. 26, 1740, Sp. 434; Will Bd. III, 1757, 112–117; Christfels 1767, bes. S. 33ff.; Gerber Teil 3, 1813/14, Sp. 649; [L.u.] 1887; Eitner Bd. VII, 1902, 307; Weinmann 1907, 128f.; Meinel 1962, 121; Wulz 1966, 50f., 58; Kaff 1977, 49, Anm. 3, 57f.; Scheck 1993, 298; Schmitz 1998; Schmitz 1999, 539, 562–573; Schmitz 2004; Grieb 2007, Bd. II, 1112; Wagner 2012, 46f. – Einen knappen forschungsgeschichtlichen Überblick bringt Schmitz 1999, 542–544. – Die maßgebliche Darstellung zur Biographie von Sophonias Paminger ist Christfels 1767. Philipp Albrecht (Albert) Christfels (1732–1811), Rektor und Inspektor des Seminars in Oettingen, gibt ältere Darstellungen zur Familie Paminger heraus und ergänzt, kommentiert und korrigiert sie unter ausgiebiger Verwendung von Zitaten aus Dichtungen und Schriften von Sophonias Paminger und anderen. Weinmann 1907, 122; Schmitz 1999, 542, Anm. 114. Biographische Angaben zur Mutter von Christfels bei Schäblen 1783, 200f., 229.
- 7 Zu Leonhard Paminger (\*29.3.1495 Aschau/Österreich, † 3.5.1567 Passau) Zedler Bd. 26, 1740, Sp. 435; Christfels 1767, 9ff., 26ff.; Gerber Teil 2, 1792, Sp. 73; Gerber Teil 3, 1813/14, Sp. 649; [L.u.] 1887; Eitner Bd. VII, 1902, 306f.; Weinmann 1907; Krick 1927, 27f.; Große Bayerische Biographische Enzyklopädie 3, 2005, 1456; Kaff 1977, 49, Anm. 3, 57f.; Kaff 1979, 109; Eckert 1979; Lechl 1981; Deutsches Literatur-Lexikon 11, 1988, Sp. 864; Schmitz 1998; Schmitz 1999, 539–544, 545–560, 574–590, 613–618; Schmitz 2004.
- 8 Christfels 1767, 42f.
- 9 Johann Aurpach (1531–1582) wurde 1549 in Ingolstadt immatrikuliert. Nach einem Rechtspraktikum in Innsbruck unternahm er eine Reise nach Venedig und Padua, wo 1557 lateinische Oden gedruckt wurden. Briefe aus Ingolstadt, Paris und Orleans, dann Angers, wieder Orleans, wo er zum Doktor der Rechte promoviert wurde, zeichnen seinen Weg nach. Nach einer ersten Tätigkeit 1562–1564 in Landshut trat er in die Dienste von Herzog Albrecht V., war 1563–1565 in München, 1567 wurde er Propst- und Domrichter in Regensburg, 1570 bischöflicher Kanzler. 1606 gab sein Sohn Hieronymus seine Werke in sechs Bänden heraus. Muther 1875; Baudenbacher 1907; Ellinger Bd. II, 1929, 210–224. Dass er seine erste 1554 veröffentlichte Gedichtsammlung in 4 Büchern (*Elegiae, Funera, Epigrammata, Lyrica*) dem Passauer Bischof Wolfgang von Salm (s. u. S. 8) widmete (Kühlmann/Seidel/Wiegand 1997, 1336; Kühlmann Bd. I, 2011, Sp. 167–176 (Wilhelm Kühlmann), hier Sp. 169), deutet auf Beziehungen zu Passau, die sich von Niederaltaich her nicht erklären lassen. Allein Aurpach, dem einzigen bedeutenden neulateinischen Lyriker des 16. Jahrhunderts aus dem katholischen Raum, wurde in seiner Zeit

- eine vollständige Übersetzung einer Gedichtsammlung – durch Johann Engerd (1583) – zuteil. Ellinger Bd. II, 1929, 224.
- <sup>10</sup> *Ad Ioannem Auerpachium Galliam petiturum.* [...] *Esto memor ueteris, rogo, consuetudinis: illud / Te moneat nostrae tempus amicitiae: / Quando te puerum docui, puer ipse docendus, / Aedibus in patriis scandere uersiculos.* Poemata 1557, I. Buch, [S. 55], undatiert. – Das Buch hat keine Paginierung, nur Bogensignaturen und Kustoden (Abdruck des ersten Wortes der folgenden Seite). Christfels zitiert nach den Bogensignaturen. Zur Ermittlung der betreffenden Seitenzahl ist das Original heranzuziehen, weil der online gestellte Scan schließlich 10 zweimal gescante Seiten (und 2 für den entfernten Schmutztitel) enthält. Die hier zugrunde gelegte ergänzende Seitenzählung beginnt wie bei den anderen Drucken mit der Titelseite. – Da das für die Digitalisierung benutzte Exemplar in der Staatlichen Bibliothek Regensburg mit mehreren Titeln zusammengebunden ist, sind Schmutztitel und Frontispiz entfernt. Ein vollständiges Original besitzt die Staatsbibliothek München.
- <sup>11</sup> Christfels 1767, 33, 34–37.
- <sup>12</sup> Christfels 1767, 15, 18, 32. – Veit Dietrich (1506–1549), geboren in Nürnberg und 1522 in Wittenberg immatrikuliert, wurde besonders von Melanchthon gefördert. Später wurde er Luthers Hausgenosse und Sekretär. Mehrere von dessen Vorlesungen gab er als Nachschriften heraus. 1533 war er Dekan der philosophischen Fakultät. Das Angebot einer Professur in Tübingen schlug er aus. Seit 1535 Pfarrer von St. Sebald in Nürnberg, nahm er am Konvent in Schmalkalden 1537 und am Regensburger Religionsgespräch 1546 teil. Er veröffentlichte Predigtbücher, Flugschriften und Kirchenlieder. Adam, Vitae Theologorum 1620, 199f.; Will Bd. I, 1755, 257–263; Herzog 1877; Schottenloher 1956, Bd. I, 155f.; Reuther 1957.
- <sup>13</sup> *Elegia ad Clarissimum Virum Vitum Theodoricum Ecclesiasten Norimbergensem, Anno 44,* in: Poemata 1557, III. Buch, [S. 146–148]. Zu Balthasar Christfels 1767, 20f., 30ff.
- <sup>14</sup> Reformatio unnd Ordnung [...] 1576, [S. 22]. Dazu unten S. 48f.
- <sup>15</sup> Sartory 1957. – Zu Melanchthon (griech. für eigentlich *Schwarzert*) Wagenmann 1885, hier bes. 273. Leonhard Paminger hat Melanchthon zwei Kompositionen gewidmet; Schmitz 1999, 587.
- <sup>16</sup> Univ. Matr. Wittenberg, I, 215a, 224b, Einschreibung für Winter- und Sommersemester; Christfels 1767, 37ff.; Gerber 1813/14, Sp. 649. – Der näheren Bekanntschaft mit Luther verdankte Sophonias Paminger einen eigenhändigen Eintrag von ihm in eine lateinische Bibel, erschienen 1542 in Leyden; das Exemplar ist jedoch verschollen; Jauernig 1953, 254.
- <sup>17</sup> Christfels 1767, 37. Röer spielte bei seiner Redaktion auch für die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen eine maßgebliche Rolle; vgl. Tschirch 1969, 175; Molitor 1992, 44f.
- <sup>18</sup> Christfels 1767, 42; Schmitz 1999, 564f.
- <sup>19</sup> Univ. Matr. Ingolstadt 1937, Sp. 646, 35; Poemata 1557, Vorwort zu Buch III, [S. 130]; Christfels 1767, 42, Anm. 7; Schmitz 1999, 563ff.
- <sup>20</sup> Riezler Bd. IV, 1899, 412; Duhr Bd. I, 1907, 53ff.; Putz 2003, 18. Erneut, nun intensiv und konsequent wurden die Jesuiten ab 1556 in Ingolstadt tätig; Riezler Bd. IV, 1899, 565ff.; Duhr Bd. I, 1907, 56ff., 66ff.; Koch 1934, Sp. 869; Seifert 1980, 126ff.; unten S. 24.
- <sup>21</sup> Poemata 1557, 2. Buch, [S. 84].
- <sup>22</sup> Christfels 1767, 18, Anm. 4; Roth 1935, 14; Schmitz 1999, 588f.; 2004, 63. Die Widmung lautet: *Martinus Lutherus D. Suo Leonbardo Pamingero, fideli institutori pueritiae christianae et Musico inter primos laudabili* (Martin Luther seinem Leonhard Paminger, dem glaubenstreuen Schulleiter der christlichen Jugend und unter den ersten rühmensewerten Musiker). – Das Exemplar aus dem Besitz seines Vaters übernahm nach dessen Tod Sophonias Paminger. Nach seiner Zeit in Nördlingen (s. u.) kam es über mehrere Verkäufe schließlich in den Bestand der Universität Augsburg. Schmitz 1999, 588, Anm. 257; Knoller 2016.
- <sup>23</sup> Kaff 1977, 49, Anm. 3, 57f.; Kaff 1979, 109f.; Lechl 1981; Schmitz 1999, 565, 578; Freundorfer 2014, 81–83.
- <sup>24</sup> Poemata 1557, 2. Buch, [S. 100–104]; Schmitz 1999, 566, 579–581, mit einer Übersetzung von Matthias Hanczaruk. – Wolfgang von Closen hatte am 15.9.1526 in Ingolstadt das Studium begonnen, wurde 1528 Domherr in Passau, 1529 in Regensburg, war 1547–1561 hier Dombdechant, dann Pfarrer von Uttigkofen/Diöz. Passau, 1550–1555 Pfarrer von Obermünster in Regensburg und wurde am 20.12.1555 zum Bischof von Passau gewählt; das Amt trat er am

- 13.7.1556 an. Aus gesundheitlichen Gründen – aufgrund übermäßigen Weingenußes – konnte er mit seinen Maßnahmen nur eine begrenzte Wirkung entfalten. Sein Bruder Urban von Cloßen war 1539–1543 Pfleger in Deggendorf. Matr. Univ. Ingolstadt I, 482; Bauer 1894, 40; Ries Bd. C, K, 91; Krick 1924, 61; Kaff 1977, 391; Schmitz 1999, 579f.
- <sup>25</sup> Freundorfer 2014, 83f.
- <sup>26</sup> Schmitz 1999, 576f., 585. Auffällig ist diese Nichterwähnung, weil Paminger auch als Sekretär ein Mitarbeiter der kirchlichen Einrichtung war und man um seinen bekannten Namen eigentlich nicht herumkam.
- <sup>27</sup> Kaff 1979, 110–116; Boshof 1984, 39; Freundorfer 2014, 86–90.
- <sup>28</sup> Schmitz 1999, 578f. Spindler Bd. II, 1969, 775 (Heinrich Lutz) und Schlichting 1986, 350 stellen die Flucht des Sophonias Paminger in den größeren Kontext der Verfolgung der evangelischen Christen unter den bayerischen Herzögen. St. Nikola vor Passau gehörte zu Bayern, nicht zum Hochstift Passau. – Thomas Gunner, am 14.3.1547 zum Propst gewählt, gründete eine Schule, floh am 2.2.1556 nach Österreich, wo er sich angeblich verheiratete und 1560 starb. Boshof 1984, 39; Schmidt 1984, 236; Schmitz 1999, 578f.; Freundorfer 2014, 80–82, 85f. Nach Gerber 1792, Sp. 73 wurde Leonhard Paminger von dem Propst Thomas Gunner zu seinem Rat ernannt. In Anonymus, ca. 1825, unpaginiert, wird unter Nr. XVI. zu Leonhard Paminger unter behaupteter Bezugnahme auf Gerbers Tonkünstlerlexikon ein Gerücht kolportiert, Leonhard Paminger sei ein natürlicher Sohn von Gunner gewesen und deswegen in dem Kloster St. Nikola erzogen und ausgebildet worden. Tatsächliche Quelle oder Absicht dieser Darstellung sind nicht genannt. Da Leonhard Paminger 1495 geboren wurde, mußte Gunner bei seiner Wahl zum Propst 1547 wenigstens 72 Jahre, bei seiner Flucht 81 Jahre alt gewesen sein.
- <sup>29</sup> [...] *duo lustra scholas rexit* (zweimal fünf Jahre leitete er Schulen), Paminger, Olophymos [...], Nachruf auf seine Frau Anna Weinzierl, 1586, [S. 6]. Die Zeitangabe erscheint ungereimt oder ungenau. Schmitz 1999, 565, 584. Die Schwierigkeit ist behoben, wenn *scholas rexit* nicht verstanden wird als „er hat als Rektor Schulen geleitet“, sondern einfach als „er hat Schule gehalten“. Wohl in einem natürlichen Sinn spricht er allgemein von Lehrern als Personen, *qui scholis pie et fideliter praesunt* (die den Schulen fromm und treu vorstehen); vgl. unten Anm. 85.
- <sup>30</sup> Am Münchener Jesuitengymnasium ging das Schuljahr vom 18.10. (Namenstag der hl. Lucia) bis zum 8.9. (Mariä Geburt); Putz 2003, 116. 1630 dauerten in München die „Hundsferien“ vom 13.7. bis zum 11.8., die Herbstferien vom 8. bis zum 18.10.; Duhr I, 1907, 262f. mit Anm. 7 zu weiteren örtlichen Regelungen, und Duhr II.1 1913, 497ff. zu Regelungen im 17. Jh. Nach den Unterlagen der 1631 gegründeten Jesuitenschule in Straubing begann hier das Schuljahr am 18.10., dem Patronatsfest des Evangelisten Lukas, und endete am 5. September; Scharnagl 1981, 59.
- <sup>31</sup> Keller 1999; Molitor 2003; Wagner 2012, 45–52. Dazu auch unten S. 40ff. – Zur Sozialstruktur in der Gruppe der Anhänger der neuen Lehren lassen sich wenig sichere Aussagen machen. Nach der Liste der befragten, z. T. ausgewiesenen Bürger von 1571/72 stammten sie aus allen Schichten; vgl. Keller 1999, 54–64. In Passau kamen die Anhänger anfangs vor allem aus dem mittleren Handwerkerstand, zur Mitte des 16. Jahrhunderts verschob sich der Schwerpunkt mehr zu den vermögenden Bürgern und zu den Ratsherren; Kaff 1979, 116. Eine Deggendorfer Liste *Absoluti ab haeresi* von 1620 und 1621 – Wagner 2012, 41–44 – ist nicht aussagekräftig, da die darauf festgehaltenen Personen, fast alle aus dem Handwerkerstand stammend, von außen zugezogen waren und schon vorher eine konfessionelle Homogenisierung der Bevölkerung weitgehend erreicht war.
- <sup>32</sup> Dazu unten S. 40.
- <sup>33</sup> Grienwald wurde bei der Bistumsvisitation von 1559 als guter catholicus eingeschätzt, weil er nur unter einer Gestalt kommunizierte, auch *seine knaben zur peicht und sacrament nach ordnung der kirchen* ermahnte. Mai 1993, 252. Dazu auch unten S. 42. Grienwalds Immatrikulation in Wien erfolgte zum Sommersemester 1553; Matr. Univ. Wien III.1, 101. – Paminger ehrte Grienwald mit dem Abdruck von einigen Texten aus dessen Feder in *Poemata 1557*, 1. Buch, [S. 74f.]. – Christfels war der Meinung, Grienwald sei ein Schüler Pamingers in Deggendorf gewesen; dazu unten S. 40.
- <sup>34</sup> Dazu auch unten S. 39f.
- <sup>35</sup> *Poemata 1557*, 2. Buch, [S. 117f.]; Christfels 1767, 87, Anm. 44. Dem o.g. Brief voraus geht ein

- Brief an den Straubinger Freund Wolfgang Haibeck vom August 1557 [S. 116]. Das dritte Buch der Poemata, das Texte von Bruder Balthasar enthält, beginnt mit [S. 128].
- <sup>36</sup> Wimmer E. 1882, 177; Friedrich 1983, 221ff.
- <sup>37</sup> Christfels 1767, 80. Ein Grabstein der Familie Paminger findet sich in Straubing nicht; wohl wegen der Kosten konnten sich ein Grabmal aus Stein in der Regel nur reiche Bürger leisten. Ein seltenes Beispiel eines Grabdenkmals für einen lateinischen Schulmeister gibt es allerdings in Straubing in der Seelenkapelle, nämlich für Sebastian Hort († 26.6.1587). Keim 1920, 15.
- <sup>38</sup> Paminger, Olophymos, 1586, [S. 4, 6]; Christfels 1767, 45f., mit Anm. 9, 10 und 11. Möglich ist auch, dass Paminger mit *Charybdis* Passau meinte, das er verlassen hatte. Vgl. die Übersetzung der Quelle, worin nicht von Deggendorf die Rede ist, bei Schmitz 1999, 584.
- <sup>39</sup> Die Ratsprotokolle Straubing 1556 bis 1559 sind, mit Registern erschlossen, ediert in Friedrich 1989–1994.
- <sup>40</sup> Ratsprotokolle Straubing 16.6.1559, 456, in Friedrich 1989–1994, hier 5. Teil 1993, 305 und 306 (Wiedergabe). Friedrich liest seinen Namen irrtümlich als Peuningser.
- <sup>41</sup> Friedrich 1994, 5. Teil, 323f.
- <sup>42</sup> Wimmer F. 1845, 9f.; Wimmer E. 1882, Nr. 45/46; Friedrich 1983, 241–255, bes. 254f.
- <sup>43</sup> Ratsprotokolle Straubing 1557, 183, 185; 1558, 274; 1559, 423, 434; Keim 1930, 66–68, 71; Friedrich 1989–1994, 1992, 147f., 1993, 229ff., 1994, 283, 290, 292; Mai 1992, 130f. – Petrus Canisius hielt sich in Straubing in der Zeit 9.3.–17.4.1558 auf. Zu den Vorgängen um ihn, die durch die Sorge des Magistrats um seine Hoheit bei Vergabe des Predigeramts wegen der Predigten am Donnerstag ausgelöst wurden, Duhr Bd. I, 1907, 79f.; Keim 1930, 67; Utz 1958; Friedrich 1983, 248f.; Friedrich 1993, 228, 251, 255; 1994, 243.
- <sup>44</sup> Herzog Albrecht V. befürchtete, falls er nicht einschreite, *würde der Abfall von Tag zu Tag noch grösser werden, dann der mertail aus ihnen in keine Kirchen kumen, ihre Weiber, Kinder und Hausgesind davon gleichfalls abhalten oder da sie bei Hochzeiten etwa darin kumen, sie sich mit Fleiss unter der hl. Mess so spöttisch und verächtlich benehmen, dass alle guetherzigen Christen geergert werden, nemlich dass sie, und sonderlich ihre Weiber nit opfern, unter der Eleuation und beim Evangelium nit aufstehen, ihre Augen unterschlagen oder sonstiges Gespött treiben*. Zit. bei Knöpfler 1891, 69. Vgl. auch Roepke 1980, 113f. mit Anm. 75.
- <sup>45</sup> Anders z. B. Schmitz 2004, 69. Die Auffassung, Paminger sei an der Ratsschule tätig gewesen, wurde wohl begünstigt durch die Formulierung bei Christfels 1767, 42, Paminger sei durch den Rat der Stadt Straubing wohlwollend aufgenommen worden (*Quamuis autem [...] a S. P. Q. ciuitatis Straubingensis beneuole exciperetur, [...]*). Unmittelbar voraus geht jedoch die Aussage: *[...] per aliquot annos priuatim docuit Straubingae*.
- <sup>46</sup> Zu Winkelschulen unten S. 23.
- <sup>47</sup> Sigismund Paminger war am 13.5.1560 immatrikuliert; Univ. Matr. Wittenberg, II, 3b. Nach seinem Aufenthalt in Straubing begab er sich 1562, ebenfalls ins Exil geschickt, nach Vilshofen, lehrte dort ab 1564 privat und kehrte 1566 zu seinem Vater nach Passau zurück. Nach dessen Tod promovierte er in St. Florian, war dann als Lehrer, dann als Leiter der Provinzschule in Lorch tätig (Paminger, Olophymos 1586, [S. 7] ), wurde nach Seitenstetten berufen, wo er am 24.2.1571 im Alter von 33 Jahren starb, vermutlich durch Gift. Christfels 1767, 46, 109–114; Schmitz 1999, 539, 574.
- <sup>48</sup> Wimmer F. 1845, 9.
- <sup>49</sup> Zwar haben neun 1562 ausgewiesene Straubinger Bürger 1563 eine Bittschrift an die Landschaft verfasst, doch ergibt sich aus anderen Unterlagen insgesamt wenigstens eine Zahl von 37 Bürgern. Wimmer 1882, 184, 180; Friedrich 1983, 271ff, 278ff. Listen der ausgewiesenen Straubinger enthalten nur Bürger, keine anderen betroffenen Einwohner. Die ursprünglich angesetzte Frist von acht Tagen musste verlängert werden, weil die Hausverkäufe nicht so schnell zu bewerkstelligen waren. Wimmer F. 1845, 9–11; Wimmer E. 1882, 177–184; Bauer 1980, 519; Friedrich 1983, 236, 260–294; Hausberger I, 1989, 312; Schlichting 1986, 353.
- <sup>50</sup> Dazu z. B. Schlichting 1986, 199–201.
- <sup>51</sup> Christfels 1767, 42, 49; Sterl 1971, 84f.; Sterl 1978, 61.
- <sup>52</sup> Sterl 1988, 62ff. – Über Beziehungen Pamingers zu Lehrern am Regensburger Gymnasium berichtet Christfels 1767, 72.

- <sup>53</sup> Schmid 1988, 26f.
- <sup>54</sup> Nikolaus Gallus (für Hahn) (\* um 1516 Köthen, † 1570 Bad Liebenzell, beerdigt in Regensburg), 1530 in Wittenberg immatrikuliert, 1537 Magister, 1543–1548 in Regensburg Diakon, dann Schlossprediger in Wittenberg, später Pfarrer in Magdeburg, kehrte 1553 als Pfarrer und Superintendent nach Regensburg zurück, wo er die Gemeinde zu einer Hochburg des reinen Luthertums ausgestaltete. Wegen seiner Verbindung zum Grafen Joachim von Ortenburg musste ihn der Rat auf Veranlassung von Herzog Albrecht V. zur Zurückhaltung ermahnen. Beratende Tätigkeit hatte er auch für österreichische Gemeinden, aus denen noch im 17. Jahrhundert zahlreiche Exilanten nach Regensburg auswanderten. Adam, Vitae Theologorum 1620, 324f.; Brecher 1878; Moldaenke 1964; Schlichting 1986, 227, 339; Schmid P. 1997; Krauß 2008.
- <sup>55</sup> Brief von Sophonias Paminger an Nikolaus Gallus, geschrieben am 4.11.1562 in Regensburg. Stadtarchiv Regensburg, Eccl. I, 59, Nr. 93. – Auch anderen Bittstellern scheint es so gegangen zu sein; Serl 1988, 63. Ein Antwortschreiben von Gallus an Paminger liegt nicht vor. – Gallus wird von Paminger in seinen Schriften erwähnt als *seruans uestigia sancta Lutheri* (bewahrend die heiligen Spuren Luthers); Christfels 1767, 49.
- <sup>56</sup> Schlichting 1986, 218.
- <sup>57</sup> Schlichting 1986, 335.
- <sup>58</sup> Vgl. Krauß/Enzner 2008.
- <sup>59</sup> Paminger, Olophymos 1586, [S. 27ff., 32, 33, 36]; Christfels 1767, 80f., 82, 84; Kleinstäuber 1880, 50. Sophonias Paminger wurde damit also (Stief-) Schwiegervater des Sohns von Nikolaus Gallus, der aber schon 1570 verstorben war.
- <sup>60</sup> Christfels 1767, 47ff., 83; Schmitz 1999, 566. – Zu Nabburg Mettenleiter 1867, 166f.; Riezler Bd. III, 1889, 848; Niemöller 1969, 390–393, 396f., 467f. – In Nabburg sah Paminger sich in seinem Entgegenkommen durch den Kantor ausgenutzt und mit unwilligen Sängerknaben konfrontiert. Als er sich weigerte, Musikalien weiterhin unentgeltlich herzuleihen, wurde er entlassen. Niemöller 1969, 461, 467f.
- <sup>61</sup> Christfels 1767, 42f.
- <sup>62</sup> Paminger, Epitaphia Leonharti Pamingeri [1568]; Schmitz 1999, 614.
- <sup>63</sup> Christfels 1767, 50f.
- <sup>64</sup> Wortlaut des Briefes: Gottes genad unnd segen durch Christum, und mein underthenigst gehorsamen dienst zuvor. Hochgeborner genediger Herr, Euer genaden Schreyben, derselben Schullstandt In Ötlingen belangundt, hab Ich an heut dato in gebuerlicher Reuerenz entpfangen. Dieweyll Mich dann dieselben zue angeregter Function ordenlicher weyß berueffen, unnd für annder genedigelig befürdern wollen und da Ich urbietig [erbötig], solcher vocation uf die von E. G. bestimbte Zeyt, durch Gottes gewallt unuerhindert, unterthenigelig nachzukommen, und derselben (.vermittls göttlicher hilf.) nach gelegenheit meines geringen verstandts, alls außzewarten, unndt Mich, wo es not sein oder die gelegenheit geben wird, noch vor Michaelis [29.9.] gehorsamlich zue derselben veruegen. Der guetige Got unndt Vater unnsers lieben Herrn unndt haillandts Jesu Christi, wolle E. G. Zeytlichen unndt Ewigen segen, unndt zue derselben loblichen Regiment alle glueckselige wollfart verleihen, auch diesen meinen Berueff zue der Ehre seines heyligen Namens genedigelig befuerdern. Amen. Dt. [datum, gegeben] Regenspurg den 4. Tag Julij A<sup>o</sup> v 68 t. E. G. unntertheniger, gehorsamer Sophonias Päminger. – Zu dem Adressaten Graf Ludwig XVI. (1506–1569) Christfels 1767, 50; Schäblen 1783, 190.
- <sup>65</sup> Der erst seit 1563, zunächst in Privaträumen oder einer Scheune, erteilte Unterricht erhielt erst mit dem Gebäude eine bescheidene Unterkunft und wurde in den folgenden Jahren weiter

- ausgebaut. 1570 wurde ein vierter Lehrer angestellt. Schäblen 1783, 86f. Nach Schäblen ist Sophonias Paminger *ein Mann, mit dem sich Oett. [Oettingen] groß machen kann*; Schäblen 1783, 222.
- <sup>66</sup> Adam Gumpelzheimer (\*1559 Trostberg, † 3.11.1625 Augsburg), als Knabe von seinem Großvater nach Oettingen, dann nach Augsburg geschickt, stand nach seiner Ausbildung einige Zeit im Dienst des Herzogs von Württemberg, wurde 1581 Kantor an der ev. Schule und St. Annakirche in Augsburg, absolvierte 1582 an der Universität Ingolstadt weitere Studien, war als Komponist frei und gewandt im Umgang mit der Harmonie, wurde bekannt vor allem durch eine Bearbeitung eines musikpädagogischen Werks von Heinrich Faber (1548). Lipowsky 1811, 107f.; Fürstenau 1879; Adrio 1956; Schottenloher 1956, Bd. I, 316; Altmeyer 2002. Zu Gumpelzhaimers Zeit in Oettingen als Knabe fehlen genauere Daten. Mayr 1908, 3f.
- <sup>67</sup> Christfels 1767, 55; Schmitz 1999, 570. Eberhard Herrnschmidt war 1576–1604 Pfarrer und Superintendent in Oettingen; Volckamer 1983, 17. Zu seiner Witwe Margaretha mit ihren überlebenden fünf von insgesamt zehn Kindern gibt es in Oettingen keinen Sterbeeintrag; Schmitz 1999, 570f. Drei Söhne erlangten anerkannte Ämter: Georg wurde in Oettingen Superintendent, der Sohn Eberhard Rektor der Lateinschule, der Sohn Jakob Pfarrer und Superintendent zu Nördlingen. Von letzterem stammten ebenfalls Geistliche in Bopfingen ab sowie Johann Daniel Herrnschmidt (1675–1723), Professor der Theologie in Halle und Kirchenlieddichter. Schäblen 1783, 87, 95, 108. Letzterer ist ein Urenkel von Sophonias Paminger.
- <sup>68</sup> Christfels 1767, 52.
- <sup>69</sup> Zur damals aktuellen Diskussion über die Anwendung von Strafmitteln unter den Jesuiten, wobei es auch um Maßnahmen gegenüber Studenten ging, Duhr Bd. I, 1907, 264–272. Gegenüber der Anwendung von Prügelstrafen, die oft das Ziel der Demütigung hatten, betonte Erasmus von Rotterdam (ca. 1467–1536), dass Strafen zerstörerisch wirkten und der Schüler aus Liebe zum Lehrer lernen wollen sollte. Ähnlich war wenig später auch der tschechische Pädagoge Jan Amos Comenius (1592–1670) Vorkämpfer einer gewaltfreien Erziehung. Korenjak 2016, 123f., 135–140.
- <sup>70</sup> Wulz 1966, 50f.; Schmitz 1999, 567. – Dennoch wurde Paminger bescheinigt, dass er *doch viel Gutes gestiftet, und der Schul wieder zimlich aufgeholfen* und *dass das Gedächtniß dieses Mannes um vielerley Ursachen willen verdient erhalten zu werden*; Dolp 1738, 190–195.
- <sup>71</sup> Christfels 1767, 52, 54.
- <sup>72</sup> Paminger, Olophymos, 1586, [S. 14]; Christfels 1767, 56, Anm. 24. Zu Graf Gottfried und seiner vielfältig erfolgreichen Regierungszeit Schäblen 1783, 175f.
- <sup>73</sup> Grabinschrift auch in Olophymos, 1586, [S. 27f.]. Zu Anna Weinzierl/Paminger und ihrem Grabstein in Oettingen Christfels 1767, 84, Anm. 43; Übersetzung (von Jakob Röttger, Oettingen) in Schmitz 1999, 571–573.
- <sup>74</sup> Christfels 1767, 84–86.
- <sup>75</sup> Christfels 1767, 53; Schmitz 1999, 573; Grieb Bd. II, 2007, 1112.
- <sup>76</sup> Christfels 1767, 85–87.
- <sup>77</sup> Will Bd. III, 1757, 114–117; Christfels 1767, 49f., 87–108. Vgl. auch die Auswahl im Quellenverzeichnis.
- <sup>78</sup> Poemata 1557, Vorrede zum ersten Buch, [S. 4].
- <sup>79</sup> Christfels 1767, 87f. Als einer der frühesten Drucke bringt Pamingers Buch, sogar im Titel, den Namen der Stadt *Tekhendorff*. An erster Stelle steht wohl die Schedelsche Weltchronik, *Buch der Chroniken und Geschichten*. Nürnberg 1493; Eder 1992, 251–253.
- <sup>80</sup> Zu der auch über die gelehrten Kreise hinaus üblichen Praxis, lateinische Grabinschriften zu verfertigen oder, z. B. durch Lehrer der Lateinschulen, verfertigen zu lassen, vgl. die Bemerkungen von Keim 1914, 30, Anm. 1, zu der Grabinschrift des Straubinger Bürgermeisters Rothamer.
- <sup>81</sup> Poemata 1557, 3. Buch, [S. 128ff.]; Christfels 1767, 26–33; Schmitz 2004, 63–65. An seinen Dichtungen wurden die Echtheit und Tiefe der Empfindung gerühmt; Ellinger Bd. II, 1929, 229f.
- <sup>82</sup> Zu dem Buchdrucker Neuber Reske 2007, 681f.
- <sup>83</sup> Christfels 1767, 87f. mit Anm. 44 befasst sich eingehender mit den Fragen zur Datierung.
- <sup>84</sup> Schottenloher 1953; Korenjak 2016, 121.
- <sup>85</sup> *Tot [...] labores, aerumnas, curas animique molestias expertus sum, experiorque, ut affirmare*

- ausim eos qui scholis pie et fideliter praesunt, omnium mortalium longè esse miserrimos. Atteruntur enim, et labefiunt totius corporis vires, non docendi dicendique labore tantum, quantum cura perpetua, animique dolore.* Poemata 1557, Vorrede zu Buch III, [S. 133].
- 86 Die Praxis, sich möglichst in Versen zu äußern, konnte einem Schulmeister wohl in Fleisch und Blut übergehen. Häufig benutzte Bücher aus der Tradition der Lateinschulen waren in Versen mit steigendem Metrum (Jambus, Anapäst) gehalten, z.B. die *Disticha Catonis*, häufig auch Übersetzungen von Schullektüren in Reimpaaren; Henkel 1988, 9, 122–131.
- 87 Ellinger Bd. II, 1929, 228f. Vgl. auch Kohlschmidt/Mohr (Hg.) 2001, 626. Ellinger († 9.11.1939) bezieht sich in seiner mehrbändigen (aus politischen Gründen unvollendet gebliebenen) Arbeit nur auf Texte aus den Poemata von 1557, spätere Werke von Sophonias Paminger werden nicht behandelt. Die drei angesprochenen Gedichte, *In Piorum Persequvtozem, In Quendam Concionatorem ineptum, Ad Parentem suum Dulcissimum, de obitu Agnetis matris suae charissimae, Epistola consolatoria, obiit Anno 57, die 19. Aprilis*, finden sich in Poemata 1557 [S. 32, 35, 91].
- 88 Christfels 1767, 49f.; Schmitz 1999, 540, 607f.; Schmitz 2004, 62.
- 89 Schmitz 1999, 591–605; Schmitz 2004, 73f.
- 90 Friedrich 1983, 238–241; Hausberger I, 1989, 296; Friedrich 1994, 257; Reske 2007, 782.
- 91 Dazu Christfels 1767, 99–101.
- 92 Kleinstäuber 1880, 87 und Schmid 1988, 32 mit Anm. 58 scheinen davon auszugehen.
- 93 Christfels 1767, 66–76.
- 94 Paminger, Reformatio unnd Ordnung 1576, [S. 13–15]. An diese Vorbemerkung schließt auch Fabricius Bd. V, 1722, 287f. seine kurze positive Besprechung des Buches an. Dazu auch Christfels 1767, 101.
- 95 Paminger, Reformatio unnd Ordnung 1576, [S. 9].
- 96 Ilwof 1905.
- 97 Paul Homberger (\*1560, † 19.11.1634), 1560 vermutlich in Regensburg geboren, mit Paminger sicher aus Oettingen bekannt, kam wohl mit seinem Vater nach Graz, ist 1584 als Schüler am Gymnasium Poeticum in Regensburg genannt, wurde 1589 in Wittenberg, 1595 in Padua immatrikuliert, soll Schüler von Giovanni Gabrieli (1557–1612, Venedig) gewesen sein, war 1598 in Graz kurz Präzeptor an der evangelischen Stiftsschule, ist bis 1601 auch in Spitz an der Donau und in Weißenkirchen bei Krems nachweisbar, wurde 1601 Kantor in Regensburg und Lehrer am Gymnasium Poeticum. 1604 heiratete er die Witwe Margareta († 1618) des Ratsherrn Peter Portenburger. Er wurde als tüchtiger und frommer Kantor, aber auch als Mann mit heftigem Charakter beschrieben. Zum Einzug der Kaiser Matthias (1557–1619, 1612 Kaiser) und Ferdinand II. (1578–1637, 1619 Kaiser) 1612 bzw. 1630 komponierte er Begrüßungschöre. Bei der Jahrhundertfeier der Reformation 1617 kamen festliche Chorgesänge von ihm zur Aufführung. Viele von seinen zahlreichen Werken, die in der Nähe von H. L. Haßler (1564–1612) stehen, teils gedruckt wurden, meist verschollen sind, verzeichnet Mettenleiter 1866, auch eine Sammlung von Gratulationsgedichten von Freunden zur Vermählung. Lipowsky 1811, 131f.; Mettenleiter 1866, 222f.; Kleinstäuber 1880, 54, 72; Eitner 1881; Eitner Bd. V, 1901, 196f.; Badura-Skoda 1957; Schlichting 1986, 338; Sterl 1988, 65; Zywiwicz 2003. Mehrere Kompositionen wurden in jüngster Zeit neu herausgegeben.
- 98 Christfels 1767, 69f. Zu Sigismund Paminger oben S. 13 mit Anm. 47. – Jeremias Homberger hatte sich in Frankfurt und auch später *durch eine übereilte Hitze in grosse Verlegenheit* gebracht, hatte in Regensburg eine Stelle an der Schule in Aussicht, erhielt jedoch das Amt des Pfarrers in Oettingen, war 1568 Rat im Consistorium, entwich wegen Fehlverhaltens nach Nürnberg, wurde zurückgeholt durch den Grafen, aber bald entlassen, so dass er sich am 16.10.1569 mit einer letzten Predigt verabschiedete. Schäblen 1783, 18, 197f.
- 99 Christfels 1767, 98f., 104–106; Weinmann 1907, 129.
- 100 Schmitz 1999, 602f. – Zum Werk Leonhard Pamingers als Komponist Weinmann 1907 (mit Ergänzungen zu Manuskripten aus der Proskeschen Bibliothek in Regensburg und Manuskripten aus der Feder von Sophonias Paminger); Roth 1935; Federhofer 1962; Wessely / Kreyszig 2001; Schmitz 1999, 601ff.; Tremmel 2005.
- 101 Christfels 1767, 103f.; Schmitz 1999, 571.
- 102 Schmitz 1999, 569f.; Tremmel 2005.

- <sup>103</sup> Schmitz 2004, 66.
- <sup>104</sup> von Freyberg 1838, 198ff.; Geißler 2013, 20–24.
- <sup>105</sup> Henkel 1988, 13f.; Liedtke Bd. I, 1991, 152f. (Rudolf Endres).
- <sup>106</sup> Vgl. dazu unten, wobei es um die Gestaltung der Gottesdienste wie auch um die Mitwirkung bei Jahrtagen, Prozessionen und geistlichen Spielen ging, und die zahlreichen Belege aus dem 15. Jh. zu solchen Aufgaben etwa in Eggenfelden bei Haushofer 1972, 3–5.
- <sup>107</sup> Honselmann 1959.
- <sup>108</sup> Henkel 1988, 14.
- <sup>109</sup> Begonnen hatte dies wohl mit dem Psaltersingen am Heiligen Grab, etwa 1453 in Augsburg oder 1550 in Bozen; Dörrer 1957, 197.
- <sup>110</sup> Hammerstein 1996, 19ff., 39ff. (August Buck).
- <sup>111</sup> Korenjak 2016, 118f.
- <sup>112</sup> Schmid A. 1988, 27 mit einer Zusammenstellung der Gründungszeiten der städtischen Lateinschulen bzw. Gymnasien in den wichtigsten Städten Deutschlands, wobei Regensburg mit der Gründung 1505 zu den ältesten gehört.
- <sup>113</sup> Riezler Bd. VI, 1903, 282–284; Simon 1942, Bd. I, 142; Liedtke Bd. I, 1991, 163–165 (Rudolf Endres), 356f. (K. E. Maier).
- <sup>114</sup> Mettenleiter 1866, 203–209; Kleinstäuber 1880/1881; Niemöller 1969; Schmid A. 1988; Sturm 1994.
- <sup>115</sup> Spirkner 1901, 79f.; Duhr Bd. I, 1907, 237.
- <sup>116</sup> Der entsprechende Artikel beginnt: *Fur allen dingenn solt in den hohen unnd nydern schulen die furehmbst und gemeynist lection sein die heylig schriftt unnd den jungen knaben das Evangely Und wolt got ein yglich stadt het auch ein maydschulen darynnen des tags die meydlin ein stund das Evangelium horetenn es were zu deutsch odder latinisch*. Zit. nach Kaufmann 2014, 455, Kommentar dazu 456ff. Liedtke Bd. I, 1991, 492 (U. Köpf).
- <sup>117</sup> Goebel 1985; Liedtke Bd. I, 1991, 492ff. (U. Köpf); Sturm 1994, 68f.
- <sup>118</sup> Hausberger 1980; Spindler Bd. II, 1977, 637, 638, 640, 648f. (Dieter Albrecht).
- <sup>119</sup> Spirkner 1901, 46ff.; Liedtke Bd. I, 168ff. (R. Endres); Henkel 1988, 15, 179ff.; Geißler 2013, 32ff.
- <sup>120</sup> Reble 1951/2009, 62; Henkel 1988, 179–182.
- <sup>121</sup> Tauber 1993, 211; Liedtke Bd. I, 1991, 171f. (R. Endres); Geißler 2013, 36.
- <sup>122</sup> Spirkner 1901, 43f.
- <sup>123</sup> Tauber 1993, 211f., 213f. Zum Verbot der Volkssprache in der Lateinschule, womit ein heute gängiges Prinzip des Fremdsprachenunterrichts vorweggenommen ist, Henkel 1988, 94–102.
- <sup>124</sup> von Freyberg 1838, 285; Geißler 2013, 36ff.
- <sup>125</sup> Liedtke Bd. I, 1991, 157 (R. Endres).
- <sup>126</sup> Liedtke Bd. I, 1991, 156 (R. Endres).
- <sup>127</sup> Reble 1951 / 2009, 81–94; Geißler 2013, 37f.
- <sup>128</sup> Liedtke Bd. I, 1991, 181ff. (R. Endres), 253 (K. König); Geißler 2013, 39. Um 1550 gab es z. B. in Amberg zwei Schulen für Mädchen; Christfels 1767, 48.
- <sup>129</sup> von Freyberg 1838, 215ff.; Riezler Bd. III, 1889, 850ff.; Koch 1934, Sp. 477–479, 869, 1619–1624.
- <sup>130</sup> Roepke 1980, 106f.
- <sup>131</sup> Seifert 1980.
- <sup>132</sup> Putz 2003, 20f.
- <sup>133</sup> Liedtke Bd. I, 1991, 358f. (K. E. Maier).
- <sup>134</sup> Lipowsky 1825, 178ff.; von Freyberg 1838, 285f.; Spirkner 1901, 82f.; Riezler Bd. VI, 1903, 280–282.
- <sup>135</sup> von Freyberg 1838, 266ff.; Liedtke Bd. I, 1991, 363f. (K. E. Maier).
- <sup>136</sup> Knöpfler 1891, 178.
- <sup>137</sup> Knöpfler 1891, 180–183.
- <sup>138</sup> von Freyberg 1838, 225ff.; Spirkner 1901, 84ff.; Koch 1934, Sp. 870; Mai 1993, 21\*; Spindler Bd. II, 1977, 346–350 (H. Lutz).
- <sup>139</sup> Lipowsky 1825, 186ff.; Knöpfler 1891, 184–188; Duhr 1896, 53ff., 183ff.; Spirkner 1901, 96f.; Riezler Bd. VI, 1903, 285–289; Koch 1934, Sp. 870; Reble 1951 / 2009, 97–102; Seifert

- 1980; Brandmüller II, 1993, 842–857 (Peter Rummel); Putz 2003; Korenjak 2016, 125ff. – Das Klassensystem ist, anders als beim Fachsystem, zunächst von nur einem Klassenlehrer für alle oder die meisten Fächer bestimmt; die Studienordnungen zielen aber andererseits auf Klassenstufen mit den verschiedenen Lehrplaninhalten und damit auch Lehrern; vgl. Duhr 1896, 98ff., 234ff.; von Freyberg 1838, 220–225; Putz 2003.
- <sup>140</sup> von Freyberg 1838, 270–274; Oswald 1951, 6; Hausberger 1980, 116.
- <sup>141</sup> Spirkner 1901, 98ff.; Riezler Bd. VI, 1899, 546ff.
- <sup>142</sup> von Freyberg 1838, 277, 289–292; Knöpfler 1891, 189–193 und Abdruck im Anhang Actenstücke 93–105; Riezler Bd. VI, 1903, 284, 289–291; Kaff 1977, 374; Liedtke Bd. I, 1991, 385–387 (R. A. Müller).
- <sup>143</sup> von Freyberg 1838, 180–193; Liedtke Bd. I, 1991, 362 (K. E. Maier); zum Geistlichen Rat eingehend Knöpfler 1891, 193–200; Rosenthal Bd. I, 1889/1984, 514–529; Spindler Bd. II, 1977, 583 (Dieter Albrecht).
- <sup>144</sup> Zur Rolle der Kirchenpröbste von Freyberg 1838, 73ff.
- <sup>145</sup> Stieve 1876.
- <sup>146</sup> von Freyberg 1838, 294ff.; Albrecht 1998, 305f.
- <sup>147</sup> Konrad VI. von Haimburg (1368 Bischof, † 31.7.1381 Regensburg), der als Domprobst in Regensburg 1356 von der Äbtissin von Niedermünster mit der Pfarrei Deggendorf als zweiter Pfründe bedacht worden war, genehmigte als Bischof am 1.5.1378 die Einverleibung der Pfarrei in das Stift Niedermünster, um die wirtschaftlichen Grundlagen des Stifts zu sanieren, wohl auch persönlich als Dank für die Verleihung der Pfründe Deggendorf. Behrendt 2006, 95.
- <sup>148</sup> Schönecker 1950, 146f.; Fink 1957, 4; Behrendt 2006, 90.
- <sup>149</sup> Höger 1884, 299.
- <sup>150</sup> Kirchenrechnung 1550, 13r.
- <sup>151</sup> Das Haus war *seit unwürdenklichen Zeiten das Stadtpfarrmesnerhaus*; Zierer/Friedl 1937, 210. Dazu Steuerrechnung 1559, 30r; 1612, 37v.
- <sup>152</sup> Freundl. Hinweis von Herrn Hans Horst Treiber, Deggendorf.
- <sup>153</sup> Zierer/Friedl 1937, 207.
- <sup>154</sup> Höger 1884, 305f.
- <sup>155</sup> Kirchenrechnung 1544, 32r.
- <sup>156</sup> Behrendt 2006, 98–103, 110–124 und pass. Schon 1458 reichte die Stadtgemeinde auf dem Landtag zu Straubing eine Beschwerde ein, der Herzog solle die Äbtissin dazu bringen, ihre Untertanen aus der Propstei Steuern zahlen und Gemeindelasten mittragen zu lassen. Bauer 1894, 34. Von Auseinandersetzungen um die Zuständigkeit bei den Schulen zwischen Rat und Kirche, oft auch zwischen Rat und Ordensoberen bei Stiftschulen, wird aus vielen Städten berichtet; Liedtke Bd. I, 1991, 153f. (R. Endres).
- <sup>157</sup> Fink 1957, 5. Fink sieht als Ursache für die Gründung der Ratsschule nicht eine Art Konkurrenz, sondern allein den Rückgang des Priesternachwuchses während der Reformationszeit. Dem hätte der Pfarrer aber, nachdem das zunächst unbestreitbar ein allgemein kirchliches Problem war (Seifert 1980), wohl durch Anstellung von Nichtklerikern als Lehrer abhelfen oder die Stadt hätte bei Übernahme der Schule in städtische Trägerschaft weiterhin die Schule bei der Kirche mieten können. – Bei der Vorstellung des Kooperators Mathes Herthen im Rat 1556 wird Pfarrer Hans Kraus vorgehalten, es gebe eigentlich keinen Mangel an Gsellpriestern; Ratsprotokolle 1556, 48v. – Von einer Visitation durch die beiden Schulverwalter und den Stadtschreiber im Beisein des Dekans und des früheren Stadtpredigers mit anschließendem Mahl (für das bezahlt wurde) berichtet Lateinschulrechnung 1603, 8r.
- <sup>158</sup> Dazu unten S. 31.
- <sup>159</sup> *Dem Stadturner ist von einem ersamen Rath über die vorigen 16 fl. bei diesen schwer und teuren Zeiten, von Verrichtung der Gottesdienst, noch 10 und also quatemberlich 6 fl. 30 kr. zegeben verwilligt: welche ime in diesen 4 Quatembern auch also für ein Jarlang bezalt worden, als 26 fl.* Kirchenrechnung 1637, 24v. 1635 enthält die Rechnung diesen Posten noch nicht, die Rechnung 1636 fehlt.
- <sup>160</sup> Diese Aspekte gehen z.B. aus der Empfehlung des Rats an den Stadtpfarrer hervor, er möge Leuten, *die es wol vermögen zuesprechen, dz [dass sie] die Sell ämbter oder Gottesdienst mehrers figuierter als coraliter lassen halten*; Verhörprotokolle 13.8.1668, 114v.

- <sup>161</sup> Ratsprotokolle 1555/1556 und die Visitationsprotokolle der Visitationen von 1559 und 1589/90, dazu Mai 1993; Mai 2003; Keller 1999 und unten S. 38ff. Zu den Missständen allgemein vgl. kirchengeschichtliche Darstellungen.
- <sup>162</sup> 1544 erhielt das *ober stubl der aussern schuel* im Auftrag der Kirchenstiftung ein neues Fensterglas, der Schlosser musste bei *der alten schuel* zwei neue Eisenbänder an der Tür anbringen und zwei Schlösser ausbessern, auch die Fenster waren auszubessern; *aus dem Haus der neuen schuel* ging eine regelmäßige Gilt ein. 1550 musste der Glaser *bey der Schul im Haus* 100 neue Scheiben einsetzen. Kirchenrechnung 1544, 24r, 36r; 1550, 29v.
- <sup>163</sup> Kirchenrechnung 1544, 24r; 1550, 31v, 33v. Wenn dies ein Fehler war, ging das wohl zu Lasten unaufmerksamer Kirchenverwalter.
- <sup>164</sup> Paul Mäminger, der in Deggendorf geborene Sohn des gleichnamigen Ratsherrn und Kammerers (1527), hatte 1549, vielleicht schon 1535 bis 1557 oder 1564 das Amt des herzoglichen Mautners und 1537 bis wenigstens 1548 das Amt des niedermünsterischen Propststrichers inne; als Propststricher musste er für Niedermünster Abgaben von Gebäuden auf dem Gebiet der Propstei eintreiben. Behrendt 2006, 106, 109.
- <sup>165</sup> Kirchenrechnung 1550, 16v wird unter der Rubrik *Einnemen so imm die gullt nit gehort* eine Mieteinnahme *aus der ober stuben in der Schuel* verbucht.
- <sup>166</sup> Kirchenrechnung 1550, 47r.
- <sup>167</sup> 1603 schaffte man einen *neuen Fuß für den Ofen auf der Oberrn stuben* an; Lateinschulrechnung 1603, 10r.
- <sup>168</sup> Dazu unten S. 42f.
- <sup>169</sup> Steuerrechnung 1559, 14r; 1612, 18v; 1623, 19v, 20r.
- <sup>170</sup> Zierer/Friedl 1937, 49.
- <sup>171</sup> Kirchenrechnung 1550, 30v; Steuerrechnung 1559, 22r; 1623, 12r; Mai 1993, 252. – 1550 wurde *ein ofen in das holzhaus der teutschen schuel in der schlossergassen* [heutige Rosengasse] *nach des schulmeisters ausziehen* geliefert; Kirchenrechnung 1550, 30v. – Warum diese Kosten von der Kirche übernommen wurden, ist unklar.
- <sup>172</sup> Das Rote Buch der Stadt Straubing, fol. 48; Wimmer E. 1883, 249f.
- <sup>173</sup> Hofmann 1984, 288–290, 291–295, 302–304, 305–307.
- <sup>174</sup> Ratsprotokolle 1555, 10v; zu Schauer auch unten S. 38f.
- <sup>175</sup> Verhörsprotokolle 20.6.1708, 31v. Georg Bernhard Räminger (\*ca. 1670, † 10.6.1740 Deggendorf, 70 J.) war vorher Stadtbassist zu Schärding und Kantor bei St. Florian und war am 23.9.1707 als Lateinischer Schulhalter und Chorregent aufgenommen worden; Ratsprotokolle 1707, 285v.
- <sup>176</sup> Der Locator, ursprünglich wohl *locatus*, war in den Lateinschulen als Gehilfe u. a. zur Überwachung der Einhaltung des Lateinsprechens eingesetzt und sollte wie auch ein *als lupus* (Wolf) beauftragter Schüler Verstöße dagegen melden; der erwischte Schüler bekam den *asinus*, ein meist hölzernes Eselsbild, umgehängt, bis der nächste Übeltäter erwischt wurde; Henkel 1988, 96. Beispielhaft ist das vorgeschrieben in *Schulmeistereid und Chorordnung* von 1502 im Eidbuch von Ingolstadt: *Item damit die Junger dest emssiger sein, Latein zu reden vnnnd zu lernen, sol der Magister bestellen ainen haimlichen Lupum, der die Vulgarisantes* [die vulgär, d. h. in der Volkssprache, Sprechenden] *anzaigen sol zu Schul, Kor vnnnd auf Kirchhoff. / Item die Schueler sollen haben zu dem Lupo ain Pallmaterium, damit man den Esel vendirt* [findet, erkennt?] *vnnnd welcher in behelt, der sol in mit im haimtragen vnnnd zu Morgen wider mit im in die Schuel pringen, dardurch die Junger zu Latein Reden also geleich genott werdenn.* Hofmann 1984, 288, 289. Die Heranziehung von Schülern zu solchen Spitzeldiensten gab es z. B. auch im Jesuitenkolleg St. Michael in München, dort Monitor genannt, oder an der Regensburger Lateinschule; Kleinstäuber 1880, 110; Sturm 1994, 79; Putz 2003, 107. Vgl. auch Niemöller 1969, 599f.
- <sup>177</sup> Verhörsprotokolle 30.8.1658, 138vf., die Anweisungen bei der Aufnahme des Kantors Ferdinand Leoprandt von Arra (Lohr am Rhein), einem gewesten Musketierer. – In Eggenfelden ist ein Kantor bereits 1472 belegt; Haushofer 1972, 6. – Ähnliche Stundenplanregelungen für den Kantor gab es auch in Ingolstadt oder Regensburg; Hofmann 1984, 291ff.; Sterl 1988, 61. Vgl. auch Niemöller 1969, 659–663.
- <sup>178</sup> *Cantor ist ein Vorsinger, hat an den mehrsten Orten auch den Chor zu dirigiren, wenn kein Capell-*

- oder Chormeister vorhanden. Die untere Schulclassen sind ihm meistentheils auch anvertraut. Kürzinger 1780, 75.
- <sup>179</sup> Kürzinger 1780, 90. Niemöller 1969, pass.
- <sup>180</sup> Wagner 2007; Wagner 2017.
- <sup>181</sup> 1667 wurde der damalige lateinische Schulmeister Wolfgang Stark, seit 1660 an der Schule tätig, aufgefordert, nach Pfarrkirchen und anderen Orten zu schreiben, um geeignete Kandidaten für das Amt des Adstanten zu finden. Auch wurde er bei Androhung von Strafen aufgefordert, sich des yberfleissigen truncks zu enthalten. Verhörprotokolle 5.8.1667, 93rv.
- <sup>182</sup> 1657 beklagte sich der lateinische Schulmeister Sigmund Auer über das Verhalten von Kantor und Adstanten; im folgenden Jahr wurden Kantor und Lokator, weil sie *große exorbitation veryibt*, bis auf die Nacht in den Turm geschafft und fristlos entlassen. Verhörprotokolle 26.10.1657, 140v, 141v; 5.7.1658, 107r. Noch im frühen 19. Jahrhundert berichten die städtischen Akten von solchen Auseinandersetzungen, denen 1819 sogar eine vom Chorregenten verfasste und vom Magistrat angeordnete Chorordnung entgegen wirken sollte; Wagner 2007, 137; Wagner 2017.
- <sup>183</sup> Lateinschulrechnung 1644, 10r; 1645, 9r; 1688, 12r.
- <sup>184</sup> Verhörprotokolle 26.10.1657, 141v.
- <sup>185</sup> Vgl. auch Haushofer 1972, 12 zu Eggenfelden.
- <sup>186</sup> 1638 werden *der Cantorey und andern Persohnen, so sich bei der auf Michaeli negstverschünen [am jüngst vergangenen Michaelitag, dem 29.9.] albie gehaltenen Comedy gebrauchen lassen verehrt 9 fl. 30 kr.*; Kirchenrechnung 1638, 26v. Zum Ausdruck *Cantorey* Niemöller 1969, 674ff. Zum schulischen Theaterspiel auch unten S. 53f.
- <sup>187</sup> Stadtkammerrechnung 1643, 40r; 1644, 42r; 1662, 41v; 1674, 57r.
- <sup>188</sup> Kirchenrechnung 1653, 27v.
- <sup>189</sup> Kirchenrechnung 1601, 24v. – Mit *partes* (‘Teile’, zu *partitura*) sind die Stimmbücher gemeint; Lateinschulrechnung 1603, 8r (Kauf von *partes zu der Music*); Niemöller 1969, 31, 387, Anm. 365, 467.
- <sup>190</sup> Verhörprotokolle 5.8.1667, 93rv; 3.7.1669, 79v; 21.6.1673, 87r; 23.7.1688, 60v. – Zu ähnlichen Gegebenheiten in Eggenfelden Haushofer 1972, 9.
- <sup>191</sup> 1660 wurde ein neuer Schulmeister von Regensburg, wohl Wolfgang Stark, angestellt (Stadtkammerrechnung 1660, 44r, 2 fl. Bezahlung eines Schiffmanns für Transport seines Haushalts von Regensburg; Kirchenrechnung Grabkirche 25.4.1661, 12v, erstmalige Nennung des Namens). 1667 wurde ein Bewerber aus Ruhmannsfelden um die Adstantenstelle mangels Qualifikation abgelehnt und Stark nach Regensburg geschickt, um einen geeigneten Kandidaten zu finden; am 9.11.1667 wurde dann Gebhart Lährnpaidl (Leerenbeutel?) aufgenommen (Stadtkammerrechnung 1667, 41r, 43v). Als Nachfolger des verstorbenen Wolfgang Stark erhielt die Stelle 1689 der vormalige Schulhalter bei der Alten Kapelle in Regensburg Nikolaus Reuter, aus Ochsenfurt Bistum Würzburg stammend (Verhörprotokolle 4.11.1689, 65v). Für eine nicht angemeldete Reise nach Regensburg aus unbekanntem Grund wurde Reuter drei Jahre später streng gerügt (Verhörprotokolle 20.8.1692, 40r). – An der Alten Kapelle war eine Schule, außerdem eine Prähende, also ein Internat für die Sängerknaben, eingerichtet, die bis ins 19. Jahrhundert den Vergleich mit der Domschule nicht zu scheuen brauchte; vgl. Hinweise in Akten auf Stiftsschule, Schulmeister, Stiftsmusikanten, Gesangsverpflichtungen u.ä. bei Fuchs 2000, 79; Gruber 2000, 84, 92, 93, 94, 105, 111, 114, 117.
- <sup>192</sup> Fink 1957, 5f.
- <sup>193</sup> Lateinschulrechnung 1603, 7v; 1625, 10v. Der Gehalt von 20 fl. vierteljährlich kam von der Kirchenverwaltung an die Lateinschulverwalter.
- <sup>194</sup> Milauer nennt 1559 als Schulgeld 6 kr.; Mai 1993, 251. Später sind es 12 kr.; Lateinschulrechnung 1625, 11v, 12r; 1630, 11v; Verhörprotokolle 18.8.1651, 79r; 26.10.1657, 140v.
- <sup>195</sup> Die Höhe der Löhne, die über lange Zeit ziemlich konstant waren, lässt sich den Rechnungsbüchern (Spital, Stadtkammer) entnehmen. Aufgrund der hohen Zahl von Feiertagen ist für das frühe 17. Jahrhundert mit wenig mehr als vier Arbeitstagen pro Woche zu rechnen (Stutzer 1980, 266), wobei nur tatsächlich geleistete Arbeit stunden- oder tagweise bezahlt wurde.
- <sup>196</sup> 1622 erhielt der Schulmeister wegen der armen Knaben 2 fl. 2 ß. 17 d., dann 3 ß. 15 d. bzw. 4 ß. 2 d., schließlich 2 fl. 2 ß. 13½ d.; Lateinschulrechnung 1622, 8r, 8v, 9r, 10r.

- <sup>197</sup> 1646 erhielt der Kantor Johann Puechmayr diese Erlaubnis, weil er es dem Mautgegenschreiber zuliebe tat. Einem zugleich vom Deutschen Schulhalter Hans Pez angeklagten Bürger im Bruderhaus, der ebenfalls nur zwei Kinder unterrichtete und es nur zu seiner Kurzweil tun wollte, wurde dies als Betreiben einer Winkelschule ausgelegt und verboten. Ratsprotokolle 27.8.1646, 48v.
- <sup>198</sup> Verhörprotokolle 24.3.1645, 13r.
- <sup>199</sup> Verhörprotokolle 12.7.1651, 69r. Zu Landsbergers Bürgeraufnahme nach der Heirat mit der Witwe eines Fragners (Kleinkrämers) Verhörprotokolle 5.2.1649, 7r.
- <sup>200</sup> 1625 erhielt der Lateinische Schulmeister fürs Misereresingen 5 fl.; Stadtkammerrechnung 1625, 31v.
- <sup>201</sup> Verhörprotokolle 27.10.1645, 65r; 19.10.1650, 66v; auch Verhörprotokolle 27.10.1651, 99r, bei Einstellung des Nachfolgers Michael Höß, vorher Lokat.
- <sup>202</sup> Stadtkammerrechnung 1643, 40r; 1674, 57r.
- <sup>203</sup> Kirchenrechnung 1625, 39v, 40v, 41r, 42r. – Mit der Bezeichnung *verordnet zu ...* werden meistens die Verwalter eines bestimmten Ressorts bezeichnet; doch 1544 und 1550 werden die so Titulierten für das Spielen der Orgel und Choralsingen bezahlt (vgl. bei Anm. 155 und 243), also handelt es sich um die Kirchenmusiker.
- <sup>204</sup> 1544 entfiel die früher übliche Wallfahrt nach Neukirchen b. hl. Blut angeblich wegen ungünstigen Wetters, später wegen zu geringer Beteiligung; Kirchenrechnung 1544, 22r; 1550, 28r; 1569, 21r; 1570, 21r; 1584 hier keine Erwähnung. Erst später kam dieser Brauch wieder in Gang und ist für 1601 und die folgenden Jahre belegt; Kirchenrechnung 1601, 23r; 1602, 26r; 1605, 27r. Dazu auch Keller 1999, 64–66.
- <sup>205</sup> Kirchenrechnung 1601, 24v, 23v; 1570, 22v.
- <sup>206</sup> Kirchenrechnung 1639, 9v. Zur Praxis der jährlich einmaligen Kommunion Jungmann 1961, Sp. 411f.
- <sup>207</sup> Stadtkammerrechnung 1618, 12r.
- <sup>208</sup> Stadtkammerrechnung 1618, 14r. – Ein Hans Plessenberger besaß 1550 ein Haus in der Kramgasse, 1555 war er als Vormund tätig; Kirchenrechnung 1550, 7v; Ratsprotokolle 1555, 17v. Den nach ihm benannten verpachteten Garten hatte die Kirchenverwaltung entweder als Stiftung erhalten oder gekauft.
- <sup>209</sup> Kirchenrechnung 1570, 25rv; 1584, 23v; Lateinschulrechnung 1603, 4v.
- <sup>210</sup> Zur Priesterbruderschaft unten S. 38.
- <sup>211</sup> Lateinschulrechnung 1676, 12r. Zur Beteiligung von Flagellanten bei den Bräuchen der Kartage Wagner 2015, 75.
- <sup>212</sup> Riepl 2009, 462.
- <sup>213</sup> Lateinschulrechnung 1675, 9v–13r; 1676, 9r–12r.
- <sup>214</sup> Lateinschulrechnung 1644, 9v, 10rv, 11r, 12r. Zu Reparaturen des Brunnens vgl. auch Lateinschulrechnung 1673, 12r; 1689, 10v.
- <sup>215</sup> Lateinschulrechnung 1642, 9r. Von Brettern für die Planken *beim mesnerhaus unter dem heiligen grab* ist schon in der Kirchenrechnung 1544 die Rede; vgl. Kirchenrechnung 1544, 33r.
- <sup>216</sup> Lateinschulrechnung 1649, 9r.
- <sup>217</sup> Lateinschulrechnung 1632, 41r.
- <sup>218</sup> 1603 kaufte der Locat mehrmals Bücher für Kinder armer Leute ein (für 1 fl. 10 kr. und 1 fl. 14 kr.). 1622 erhielten ein Schüler *epistolam ciceronis* (einen Brief Ciceros) kostenlos, ein anderer ein Deutsches Evangelium und ein *Nomenklaturbuch*, ein dritter opus Emanuels, ein vierter ein Nomenklaturbuch, ein fünfter ein Lateinbuch. Lateinschulrechnung 1603, 8v, 11r; 1622, 8v, 8v, 9r, 9v, 10v.
- <sup>219</sup> Schmeller I, 1827, 217. Hiervon leitet sich auch die Berufsbezeichnung *Beterlmacher* oder *Petermacher* für Rosenkranzhersteller ab.
- <sup>220</sup> Lateinschulrechnung 1625, 9v, 11v, 12v (Austeilung durch die Kapuziner); 1667, 10r; 1671, 11r; 1676, 11r; 1681, 11v; 1682, 10r; 1683, 10r. Die Kinderlehre war in der Folge des Konzils von Trient, vermittelt auch durch die Bruderschaften, eine wichtige Form der Katechese (Schreiber 1951, 413), von 1587 an Gegenstand zahlreicher Erlasse, bis 1643 unter Kurfürst Maximilian I. (1573–1651) verordnet wurde, die Bezeichnung nicht mehr zu verwenden, um Erwachsene nicht vom Besuch abzuhalten; von Freyberg 1838, 280; Baumgartner 1975, 288f.; Duhr Bd. II.2,

- 1913, 22. – Zur Bedeutung und Geschichte des Rosenkranzes Marienlexikon Bd. V, 1993, Art. Rosenkranz, 553–559; Rüdiger 1999; in der Volkskunde Brauneck 1979, 238–262. 1601 schrieb Maximilian I., der selbst eine intensive Marienfrömmigkeit pflegte, für jedes Landeskind den Besitz eines Rosenkranzes vor; Riezler V, 1903, 684.
- 221 *Radizierte Gewerbe* hatten eine auf einem Haus verwurzelte, also über lange Zeit mit dem Haus verbundene *Gerechtigkeit* zur Grundlage, so die der Bierbrauer, Bäcker, Müller, Lederer und Färber, und konnten nur zusammen mit dem Haus verkauft werden.
- 222 Bauer 1894, 42.
- 223 1780 schloss der Kantor Max Oefele (1708–1784) mit dem Bewerber Joseph Reindl (1746–1819) einen Kontrakt, wonach seine Tochter Genoveva gegen eine Abfindung von 300 fl. auf das vererbliche Kantorsrecht verzichtete. Magistratsprotokoll Deggendorf vom 26.8.1780, fol. 76f.; DPfa, Fasz. 195/6; Fink 1957, 7.
- 224 Verhörsprotokolle 1.12.1673, 149v–150v; Ratsprotokolle 3.10.1740, 77v (Chorregent Koller habe sich mit *Instruierung der Mädln, und Raitber genzlichen zu enthalten*); Fink 1957, 8f. Vgl. Schmeller Bd. III, 1836, 153: raiten ‚rechnen, Rechnung stellen‘. – Johannes Grafsturm († vor 23.4.1681) stammte aus Steinburg bei Straubing, war zunächst Schreiber in der Stadtschreiberei und wurde 1648 nach der Heirat mit einer Gastwirtswitwe als Gastgeb aufgenommen. 1668 gab er das Wirtshaus auf und wurde Deutscher Schulhalter, was er bis zum Tod 1681 blieb. Ein Sohn wurde Benediktiner in Niederaltaich, ein anderer Zisterzienser und Abt in Gotteszell. – Matthäus Koller († 25.1.1773) war über 30 Jahre Chorregent. Zwei Söhne wurden Benediktiner in Metten bzw. St. Emmeram Regensburg.
- 225 Entsprechendes ist auch anderenorts gegeben; zur Regensburger Lateinschule Sturm 1994, 77.
- 226 Danckert 1963, 167–173; Nowosadtko 1994; van Dülmen 1999, 43–60; Wagner 2012, 31.
- 227 1661 z.B. erhielt der *Wasenmeister der die Statt von den Hunden gesäubert*, 12 kr. (Stadtkammerrechnung 1661, 43r), 1702 wie 1709 jährlich 4 fl. für das Ausräumen der *Kibl ufm Statthurm ufm Rathaus und im Ambhaus*; Stadtkammerrechnung 1702, 33r; 1709, 75v. Zum Töten von Hunden oder Katzen als Geschäft des Abdeckers van Dülmen 1999, 58.
- 228 Verhörsprotokolle 10.4.1693, 15r.
- 229 Henker u.a. (Hg.) 1990, darin u.a. die Beiträge von Neumann (23–27), Polheim (33–41), Knorr (49–60), Brenninger (61–65). Wegen der Auswüchse und Fehlentwicklungen wurden Passionsspiele (*Charfreitagscomödien*) in Ostbayern im 18. Jahrhundert verboten, zuerst in der Diözese Regensburg schon 1723, in zahlreichen Wiederholungen 1735, 1751, 1757, 1764, 1783; Lipf 1853, 94, 100, 116, 124, 133, 157.
- 230 Harvolk 1978, 80 (danach liegen aus dem späteren 17. Jahrhundert noch zu 13 weiteren Orten entsprechende Belege vor) sowie Harvolk 1983/84, 181f. (mit weiteren Hinweisen, einem zu Dorfen 1656 und mehreren ebenfalls zu weit späterer Zeit). Zu früheren Vorformen, etwa Umzügen mit einem Palmesel, Moser 1966, 139ff. Zu Dialogen zu Weihnachten oder Ostern in Regensburg 1604, München 1606, Neuburg 1618, Amberg 1621 vgl. Duhr Bd. II.2, 1913, 23f.
- 231 Kirchenrechnung 1608, 28r (dat. 5.2.1608); Wagner 2015, 74. Auch Moser 1966, 141. – Als Lateinischer Schulmeister war 1607 bis wenigstens 1613 Laurentius Gaudium angestellt; Taufmatrikel 29.8.1607; 20.8.1613; Steuerrechnung 1612, 18v.
- 232 Ähnliche Beobachtungen für Eggenfelden bei Haushofer 1972, 15.
- 233 Fink 1957, 8.
- 234 Kaufmann 1993, 345f.
- 235 Schönecker o.J., bes. 1, 3f., 8, 12f., 14, 17, 21. Wegen geringer Schülerzahlen mussten bis 1870 auch alle anderen isolierten (d.h. nicht mit einem Gymnasium verbundenen) Lateinschulen in Niederbayern schließen; Mitte des Jahrhunderts lag die Schülerzahl der isolierten Lateinschulen in Bayern bei durchschnittlich 26,1 Schülern, die in Deggendorf noch bei 12. Vgl. Liedtke 1993, 101, 103, 159.
- 236 Franz Ignaz Dalhofen (\*20.7.1698 Straubing, † 16.4.1775 Deggendorf), Dr. iur., war als Nachfolger seines Vaters Klosterschlichter in Niederaltaich, studierte in hohem Alter noch Theologie, erhielt 1769 die Priesterweihe und verbrachte seine weiteren Lebensjahre als Benefiziat in Deggendorf. 1771 stiftete er das nach ihm benannte Benefizium, das mit einem Stiftungskapital von 18.500 fl. ausgestattet war. Das Präsentationsrecht lag beim Abt von Niederaltaich. Matri-

- kel des Bisthums Regensburg 1838, 39; Bauer 1894, 58, 124; Zierer/Friedl 1937, 99, 111f.; DPfa, Fasz. 430/2 (notarielle Urkunde über den Verkauf vom 5.2.1891).
- <sup>237</sup> Der seit 1802 als Lehrer in Deggendorf tätige Johann Christoph Steininger (\* ca. 1773 Floß, † 1846 Deggendorf) vertrat ab 1811 unbezahlt den alternden Peter Ofner und wurde 1817 nach dessen Tod Chorregent. Schon sein Nachfolger, der vormalige Kantor Anton Fischer (\*1795 Deggendorf, † 1872 ebd.), war nicht mehr Lehrer. Nach diesem wurden Chorregent der Türmermeister Karl Ebner (\*1824 Deggendorf, † 1894 ebd.), dann dessen Sohn, der Organist und Komponist Ludwig Ebner (\*1858 Deggendorf, † 1903 ebd.). Wagner 2008, 81–92.
- <sup>238</sup> Fink 1957, 30; Liedtke Bd. I, 1991, 191 (U. Ziegler). Zusammenstellungen solcher Persönlichkeiten finden sich bei Bauer 1894, 133–141.
- <sup>239</sup> 1604–1698 erreichten am Gymnasium München 18 Schüler aus Deggendorf ihren Abschluss, 11 weitere bis 1848. Drei Schüler waren Zöglinge im Jesuitenkolleg St. Michael, wo begabte, aber bedürftige Schüler wohnen konnten, Absolvía 1648, 1668, 1714, Lechner Johann, Estendorffer Joseph Anton, Kraus J. Joachim. Leitschuh 1970–1976, pass.; Putz 2003, 237, 268, 271. Da bei Leitschuh nur die Abschlussklassen ausgewertet sind, ist mit zahlreichen Schülern zu rechnen, die den Schulbesuch vorzeitig abbrachen. Geschätzt wird, dass dies wie bei den Internatsschülern auf 40 % der Schüler zutrifft; Putz 2003, 14f. Für einen Schüler aus Deggendorf ist dies vermutlich belegbar. *Stephan Süzberger, Messerer, welcher seinen Bueben nacher Minichen zum Studiern bringen wolle, ist die gebettene Attestation verwilligt worden.* Verhörprotokolle 3.8.1689, 52v. Bei Leitschuh taucht der Name Sitzberger nicht auf.
- <sup>240</sup> Matrikeln der Universitäten Ingolstadt, Wittenberg und Wien, pass. und über das jeweilige Personen- und Ortsregister.
- <sup>241</sup> Schreiner, fol. 252–258; Bauer 1894, 36; Mitterwieser 1922; Gruber 2001, 41; Fink 1957, 4; Mollitor 1992, 23.
- <sup>242</sup> Ries Bd. W, 49; Keim 1920, 29f.; Keim 1921, 25, 32.
- <sup>243</sup> Kirchenrechnung 1544, 29r, 32r; 1550, 32r, 36r, 37v wie für die anderen Quatember. – Ein Paul Wild war 1524 Teilnehmer am Schützenfest in Straubing (Wimmer E. 1882, 43, 44), 1555 Mitglied des Innern Rats (Ratsprotokolle 1555, 1r) und starb lt. Grabstein am 13.2.1565 (Bauer 1894, 59). Ein Hans Leublfinger war 1547 Ratsmitglied und als Siegler bei einem privaten Vertrag tätig; U 20, Stadtarchiv Deggendorf; Stadtarchiv Deggendorf 1958, 6.
- <sup>244</sup> Aufgrund von zahlreichen Beschwerden über die Amtsführung des Pfarrers Hans Kraus und von Verhandlungen vor dem Rat wurde 1557 ein neuer Pfarrer, Gabriel Laubinger, präsentiert, der aber ebenfalls kein vorbildliches Leben führte. Zu den Verhältnissen Ratsprotokolle 1555, 13r (um Allerheiligen lief der Pfarrer wie im Fasching drei Tage mit einer Narrenkappe herum); 1556, 45r–46v (die Benefiziaten wurden beschuldigt, *daz sie als geistliche leut denn gemeinen pefel [Pöbel] und laien nit wenig ergernuß geben*), 62v (der Pfarrer hat *den Kelch verporgen*), 63r–64r (alle Priester wurden vor den Rat zitiert); Keller 1999, 31–50; Wagner 2012, 45f., 224f.
- <sup>245</sup> Ratsprotokolle 1555, 28v.
- <sup>246</sup> Genannt werden *Montag und erichtach [Mittwoch] nach letare, am aschermitwoch und aber [erneut] am mitwoch nach reminiscere, Freitag nach reminiscere, freitag und sambstag vor esto mihi*, Ratsprotokolle 1556, 59r. Da Ostern 1556 auf den 5.4. fiel, fand also am 13. und 14.2., 1., 6., 16. und 18.3., 1.4. kein Gottesdienst statt.
- <sup>247</sup> Ratsprotokolle 1556, 59r, 60r, 68r.
- <sup>248</sup> Univ. Matr. Leipzig I, 639; Ratsprotokolle 1555, 10v; Steuerrechnung 1559, 8v (*jung Schauer Mathes, heuer burger worden*), 42r (Christoph Schauer); Kirchenrechnung 1584, 13r. – Ein Martin Schawr, vielleicht der Vater, wurde zum Sommersemester 1504 an der Universität Wien eingeschrieben (Univ. Matr. Wien I, 1956, 320, Nr. 71 in der Nationalitätsliste). Zum 30.3.1556 wurde Hans Schauer ein Vormundamt übertragen, am 28.7.1570 führte er vor dem Rat eine Privatklage (Ratsprotokolle 1556, 61r; 1570, 42r). Am 8.5.1556 kam nach einer Klage der alten Apothekerin die Erbregelung zur Verhandlung; dabei sprach sie von drei Söhnen und einer Tochter und davon, dass Christoph einen höheren Anteil erhalten solle, offenbar um die Apotheke zu übernehmen (Ratsprotokolle 1556, 70v). 1560 verkauften Mathäus Schauer und seine Ehefrau Margaretha einem Straubinger Bürger eine Grundgült (Urkundenbuch Straubing 1911, 632). Im April 1562 wurde in Landshut ein Matthias Schauer von Deggendorf

- als Bürger und Apotheker aufgenommen und wurde Hofapotheker (Weindl 1964, 8, 64f.; Tamme 2009, 42f.). 1551 war ein Georg Schauer in Wien immatrikuliert worden (Univ. Matr. Wien III, 1959/71, 94).
- <sup>249</sup> Sartory 1957, Sp. 1080.
- <sup>250</sup> Ratsprotokolle 1571, 68v. Bei der Religionsbefragung war ein Mathes Schauer wieder in Deggendorf und kündigte an, innerhalb 3 Wochen wegzuziehen; Ratsprotokolle 12.2.1571, 68r; Wiedergabe des Protokolls zu beiden Schauer und Transkription bei Keller 1999, 54f. – In der Regel war im 16./17. Jahrhundert eine jährlich einmalige Kommunion, meist zur Osterzeit, üblich. Vgl. oben S. 34 mit Anm. 206; Spitalrechnung 1602, 22r; Lateinschulrechnung 1639, 9v. Allerdings forderte die Schulordnung von 1569, fremde Knaben nur zum Unterricht zuzulassen, wenn sie innerhalb von vier Wochen beichteten und kommunizierten; von Freyberg 1838, 292.
- <sup>251</sup> Kirchenrechnung 1684, 13r.
- <sup>252</sup> Dazu oben S. 11.
- <sup>253</sup> Vgl. Christfels 1767, 44f., Anm. 9, 45, Anm. 10 und unten Abb. 5.
- <sup>254</sup> Olophymos 1586, [S. 6]; Christfels 1767, 45.
- <sup>255</sup> Mai 1993, 26<sup>2</sup>f., 28\*, 1 zu Salzburg, Freising. Bei der relativ großen Anzahl von *Mahlstätten* und Pfarreien, die besucht wurden, mag man sich angesichts des großen Arbeitspensums über Vollständigkeit und Genauigkeit der Visitationsprotokolle seine Gedanken machen. Die Mahlstatt Deggendorf ohne Einbeziehung des Umlandes soll danach an einem Tag erledigt worden sein; Mai 1993, 27\*.
- <sup>256</sup> *Poemata* 1557, 2. Buch, [S. 74f.]; Christfels 1767, 59, Anm. 26. – Friedrich Grienwald studierte schon 1553 in Wien. Die beiden anderen Namen, die in Deggendorf im 16. Jahrhundert und auch später nicht belegt sind, sind als Mitschüler Grienwalds ebenfalls zu Pamingers Passauer Schülern zu rechnen. Schmitz 1999, 553.
- <sup>257</sup> Die Mutter Agnes Paminger starb am 19.4.1557 im Alter von 73 Jahren; die Eltern waren seit 1520 verheiratet. Christfels 1767, 21.
- <sup>258</sup> Christfels 1767, 45, Anm. 9; Schmitz 1999, 553. – Nicht belegbar sind Bezüge von Sebastian Anemaecius zu dem Humanisten und Philologen Wolfgang Anemoecius (eigentlich Winthausen). Dieser war Schullehrer in München, 1532 in Ulm Lehrer für Griechisch, 1534 Lehrer am Anna-Gymnasium in Augsburg, 1537 Doktor beider Rechte und gab u. a. Werke über Cicero heraus. Kobolt 1795, 43f. – Im Text behandelte Personen sind in Pamingers Schriften häufig zum leichteren Auffinden am Rand festgehalten. Auch der Einbau von Zitaten oder deren Nachweisen wurde in neulateinischen Werken häufig mittels Randnotizen gelöst; Korenjak 2016, 224ff.
- <sup>259</sup> Hausberger I, 1989, 294, 296f.; Friedrich 1983; Friedrich 1999, 81, 83f.; *Poemata* 1557, 2. Buch, [S. 116] (*Ad Gvolfgangum Haibeccum Straubigensem amicum suum*); oben S. 11f.
- <sup>260</sup> Univ. Matr. Leipzig I, 681; Univ. Matr. Wittenberg, I, 262 a; Kirchenrechnung 1550, 17r, 33r; Ratsprotokolle 1555, 1v; 1556, 57r (Verleihung des Bürgerrechts an seinen Weinzierl). Oswald Putz besaß mehrere Häuser; Steuerrechnung 1559, 10r, 13r, 49v, 55r; Kirchenrechnung 1550, 8r, 8v; 1570, 7v. 1556 wurde gegen Putz eine Klage des Pfarrers Hans Kraus wegen Beleidigung verhandelt; Ratsprotokolle 1556, 92v.
- <sup>261</sup> Ratsprotokolle 1571, 69v; Keller 1999, 59.
- <sup>262</sup> Dazu Eder 1992.
- <sup>263</sup> Leonhard Paminger starb am 3.5.1567, auf das Fest Simonis und Judae (28.10.) 1567 ist in Regensburg das Vorwort von Sophonias und Sigismund Paminger datiert, das sie der Herausgabe von ihres Vaters Schrift *Kurtzer Bericht von den Corruptelen und Irthumen die gegenwertigkeit des waren leibs und bluts unsers Herrn und hailands Jesu Christi im heiligen Abendmal belangende* voranstellten. Entstanden war diese Schrift lt. Titel *kurtz vor seinem Ende*, seine theologische Position war jedoch schon wesentlich früher ausgeprägt. Paminger verteidigt darin die Gegenwärtigkeit Jesu in Brot und Wein, wendet sich allerdings gegen deren Anbetung.
- <sup>264</sup> Dazu oben Anm. 204.
- <sup>265</sup> Spitalrechnung 1557, 51v. – Zu Schulbüchern an der Lateinschule 1603 und 1622 oben S. 35.
- <sup>266</sup> Matr. Univ. Wittenberg, I, 369a, 37, 38; II, 8b, 20, 21, 24 b. Urmüller starb noch im gleichen Jahr und wurde im Wittenberger Kirchhof begraben. Friedrich 1999, 75. – In Wittenberg zu

- studieren war seit dem Religionsmandat von 1524 für alle Landeskinder verboten und hatte für Theologen das Verbot der Ordination zur Folge; Lipf 1853, 36f. Das verhinderte aber nicht, dass aus Deggendorf zwischen 1522 und 1578 vierzehn Studenten nach Wittenberg gingen; Wagner 2012, 46f. m. Anm. 177 und 182.
- <sup>267</sup> Mai 1992, 251f.
- <sup>268</sup> Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 663, Immatrikulation 18.6.1550.
- <sup>269</sup> Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 744, Immatrikulation 1.7.1556. Die Lesart *Milaner* – so Fink 1957, 9 – ist wohl ein Lesefehler, der außerdem ein im Deutschen kaum übliches Namenbildungsmuster voraussetzt. In der ältesten erhaltenen Steuerrechnung 1559 tritt der Name Mulauer zweimal auf, ohne Berufsangabe, aber mit einer einem Handwerk entsprechenden Steuersumme (Steuerrechnung 1559, 25r, 39v). Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist Müllauer der Name einer Bäckersfamilie (Steuerrechnung 1612, 11r).
- <sup>270</sup> Dazu oben Anm. 177 zu den Anweisungen an den Kantor Leoprandt 1658.
- <sup>271</sup> Dazu Wagner 2012, 48 mit Literaturhinweisen.
- <sup>272</sup> Zur Visitation 1559 Mai 1993, 251f.; Fink 1957, 9f.
- <sup>273</sup> Im Stadtarchiv Deggendorf liegen Rechnungen der Lateinschule für die Zeit 1603–1799 vor, nicht aber solche für die Deutsche Schule. Der Grund dafür ist vielleicht, dass der Rat die Lateinschule in Abänderung früherer Gegebenheiten mit der kirchlichen Lateinschule in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts selbst einrichtete und daher ihre Finanzierung eigens erfasste, während die Deutsche Schule, informeller eingeführt, anfangs in der Hand von Privatbürgern lag und im gewöhnlichen Haushalt der Stadt nebenbei mitlief. Allerdings finden sich da neben einer regelmäßigen Zuwendung an den Lehrer selbst, der auch in der Regel im Schulhaus seine Wohnung hatte, zunächst keine Zahlungen für die Deutsche Schule, weder für deren Gebäude noch für deren Unterhalt wie Möblierung oder Holz für die Heizung. Vgl. auch oben S. 34.
- <sup>274</sup> Kirchenrechnung 1569, 22r, 22v, 25v; 1570, 22v, 25r, 25v, 26r.
- <sup>275</sup> In der Matrikel der Universität Wien ist Schrempf nicht nachgewiesen. Möglicherweise studierte er an einer kirchlichen Hochschule.
- <sup>276</sup> Mai u. a. 2003, 503.
- <sup>277</sup> Spitalrechnung 1605, 34v.
- <sup>278</sup> Spitalrechnung 1601, 17r.
- <sup>279</sup> Kirchenrechnung 1602, 29r; Lateinschulrechnung 1603, 7v. – Gerlstetter legte 1607 ein Privilegienbuch der Stadt an, worin etwa 50 Urkunden in wörtlicher Abschrift wiedergegeben sind; dabei stützte er sich auf das von dem Stadtschreiber Paul Wäckinger (1534–1538 Stadtschreiber, † nach 1545 in Landshut) zusammengestellte Archivrepertorium, übernahm daraus aber nicht alle Unterlagen; Behrendt 2001, 126f. 1616 war Stadtschreiber schon Stephan Krefßlinger († 1643); spätestens 1623 starb Gerlstetter, in diesem Jahr steuerten für ein Haus seine Erben und waren Vormünder für Kinder aus zwei Ehen eingesetzt (Steuerrechnung 1623, 51r, 32r, 33r).
- <sup>280</sup> VI 5: Lateinische Abhandlung über eine vierklassige Lateinschule. Stadtarchiv Deggendorf 1958, 25; Fink 1957, 11.
- <sup>281</sup> Hinweise zu Papierherstellung und Wasserzeichen bei Fink 1941, 6f.; Weiß 1962, 75f.; Weiß 1987, 7–18.
- <sup>282</sup> Stadler 1960, 50, 102f.
- <sup>283</sup> von Höhle 1924, Nr. 19, S. 331f.; Mitterwieser 1933, 16f.; Mitterwieser 1939, 31–34.
- <sup>284</sup> Im Deggendorfer Stadtarchiv besteht eine Sammlung von Wasserzeichen. Darin sind Belegseiten mit Wasserzeichen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert enthalten, wozu offenbar leere Blätter (Deckblätter vorne oder hinten) aus Protokoll- und Rechnungsbüchern im Stadtarchiv Deggendorf herausgeschnitten wurden. Damit war in den meisten Fällen auch eine Datierung des Papiers möglich. Die Sammlung angelegt und die einzelnen Blätter mit Tinte beschriftet hat der im Stadtarchiv 15 Jahre lang ehrenamtlich tätige Lehrer Philipp Wellnhofer (\*1.5.1886 Winklarn, † 20.12.1951 Deggendorf). 1941 hat ein von ihm zu Rate gezogener Papierfachmann, D. von Weiß, eine Vorsortierung und erste Kommentierung der Sammlung vorgenommen, wie ein in der Sammlung liegender, in Erfurt geschriebener und mit *Weihnachten 1941* datierter Brief von diesem an den *Herrn Stadtarchivar* dokumentiert. Der später als Heimatpfleger und Archivar tätige P. Wilhelm Fink hat das Wasserzeichen noch 1957 der Deggendorfer Papiermühle zugeordnet; dazu unten Anm. 330. Da Fink 1941 gerade einen Artikel in Gäu und

- Wald zur Deggendorfer Papiermühle veröffentlicht hatte, ist anzunehmen, dass Wellnhöfer demgegenüber mit seiner Anfrage bei Weiß weitere Klärungen erzielen wollte. – Nach einer Übersicht von Wellnhöfer auf einem Belegblatt ist das oben wiedergegebene Wasserzeichen von Landshut verwendet u.a. in folgenden Quellen: Kirchenrechnung 1550, Bl. 54; Spitalrechnung 1551 Bl. 31–36; Spitalrechnung 1557, Bl. 15–24; Kirchenrechnung 1570, Bl. 24; Kirchenrechnung 1584, Bl. 22.
- <sup>285</sup> Steuerrechnung 1559, 6v. Der namentlich nicht genannte Buchbinder steuerte nicht als Hausbesitzer, er ist als Mieter in einem Haus von Andre Erlt aufgeführt und steuerte wie andere Handwerker den Betrag von 1 fl. 18 rd.
- <sup>286</sup> 1646 klagte in Deggendorf der Buchbinder Hans Holzgassner gegen den Krämer Isaak Hofer wegen des Verkaufs von Büchern. Dieser verteidigte sich damit, dass er nur Schulbücher verkaufe, die bei Holzgassner nicht erhältlich seien, und er außerdem dafür schon acht Jahre eine Erlaubnis habe. Der Rat traf keine Änderung, machte aber dem Krämer zur Auflage, seine Bücher, genauer Buchblöcke, eine Form, in der Bücher häufig verkauft wurden, bei Holzgassner binden zu lassen. Verhörprotokolle 4.9.1646, 51v.
- <sup>287</sup> Einen Einblick hierzu auf der Grundlage der auszugsweisen Wiedergabe einzelner Quellen von den Anfängen der Pädagogik bis ins 19. Jahrhundert, und mehr für die Deutsche Schule, bieten z.B. Heigenmooser/Bock 1912. Teils scheint es, als wollte jeder Rektor für seine Schule eine eigene Schulordnung entwerfen; zum Regensburger Gymnasium Poeticum Kleinstäuber 1880/1881; Schmid 1988, 32f.; Sturm 1994, 74.
- <sup>288</sup> Korenjak 2016, 125ff.
- <sup>289</sup> Wimmer E. 1883, 249f. und oben S. 29; Hofmann 1984, 288–290, 291–295.
- <sup>290</sup> Vgl. auch die Zusammenfassung bei Fink 1957, 11–13.
- <sup>291</sup> Diese Zielsetzung tritt erstmals in der Schulordnung von 1569 auf; vgl. von Freyberg 1838, 291.
- <sup>292</sup> Vgl. dazu auch oben S. 35f. die Klage gegen den Chorregenten und Lateinschulmeister Koller mit dem Ratsbeschluss 1740, er müsse sich des Rechenunterrichts gänzlich enthalten.
- <sup>293</sup> *Itaque cum et ego ab amplissimo senatu interpellatus essem, ut mea opera quantalacunque hoc opus sanctissimum iuvarem, atque qua ratione schola quam commodissime et ex usu Reipub: inventis, institui posset, ostenderem [...].* (S. S. 2, Z. 31–35) (Weil ich nun aber vom hochansehnlichen Rat der Stadt angesprochen worden bin, ich solle, so gering meine Tatkraft auch immer sei, dieses allerhöchste Werk fördern und aufzeigen, auf welche Weise eine Schule am besten und zum Nutzen des Gemeinwesens wie auch der Jugend eingerichtet werden könne ...)
- <sup>294</sup> So Fink 1957, 11.
- <sup>295</sup> Mai 2003, 503.
- <sup>296</sup> Wie oben erwähnt, mussten 1571/72 zahlreiche Bürger nach einer Befragung zu ihrer konfessionellen Einstellung – wie an vielen Orten geschehen – die Stadt verlassen. Der Rat setzte damit gehorsam die Forderungen der Regierung um. Keller 1999; Friedrich 1999, 81–85; Wagner 2012, 49 mit weiteren Literaturhinweisen.
- <sup>297</sup> von Freyberg 1838, 306ff.; Putz 2003, 113.
- <sup>298</sup> Hierzu von Freyberg 1838, 289ff., 293f.
- <sup>299</sup> Fink 1957, 13. In dem Schulplan sind zwar mehrere antike Komödiendichter als Lektüre genannt, von eigenem Theaterspiel ist aber nicht die Rede. Natürlich ist damit nicht ausgeschlossen, dass zur Zeit Pamingers Schulschauspiele aufgeführt wurden. Zu Theaterspiel an der Lateinschule in Deggendorf unten S. 54.
- <sup>300</sup> von Freyberg 1838, 287f. Zu Castner auch Knöpfler 1891, 179f.
- <sup>301</sup> Ein Lehrplan der Ulmer Lateinschule hat sich aus der Zeit um 1500 erhalten; Henkel 1988, 46f.
- <sup>302</sup> Kleinstäuber 1880, 12; Schmid 1988, 32; Sturm 1994, 73. Zu Regensburg hatte Paminger seit seinen mehrjährigen Aufenthalten in der Stadt weiterhin Kontakt, nicht nur aus familiären Gründen.
- <sup>303</sup> Liedtke Bd. I, 1991, 172 (Rudolf Endres). – Zahlreiche und konkrete Detailfragen „Von der Calligraphie- oder Zierschreibung“ sind z.B. in einer Ordnung der Nürnbergischen Schreib- und Rechenschulen 1651 zusammengestellt; Heigenmooser/Bock (Hg.) 1912, 97f.
- <sup>304</sup> Dies kann verstanden werden als vorbeugende Reaktion der am Lateinischen geschulten

- Sprachbenutzer auf die Erfahrung, dass im Neuhochdeutschen der Abbau der Kasusendungen („Kasusverfall“) zu einem teilweisen Verlust der Eindeutigkeit der syntaktischen Beziehungen führen kann, zumindest in der geschriebenen Sprache.
- <sup>305</sup> Darauf gehen auch Fabricius 1722, 287f. und Christfels 1767, 101 besonders ein. In *constitutio* hierzu S. 9, in *Reformatio* 1576, [S. 5–8, 17f., 24].
- <sup>306</sup> Vgl. z. B. Duhr I, 1907, 239ff.
- <sup>307</sup> *Itaque cum et ego ab amplissimo senatu / interpellatus essem, ut mea opera quantulacunque / hoc opus sanctissimum iuvarem, atque qua ratione / schola quam commodissime et ex usu Reipub: iuven- / tutisque, institui posset, ostenderem, [...]. Constitutio*, S. 2, Z. 31–35 (Weil ich nun aber vom hochansehnlichen Rat der Stadt angesprochen worden bin, ich solle, so gering meine Tatkraft auch immer sei, dieses allerhöchste Werk fördern und aufzeigen, auf welche Weise eine Schule am besten und zum Nutzen des Gemeinwesens wie auch der Jugend eingerichtet werden könne [...]); *Reformatio*, Titelseite (vgl. Abb. 9).
- <sup>308</sup> *Atque hac in re praeceptoris iudicium locum habeat eligendi quae ex usu sunt iuventutis. Praeterea ut ad aliarum artium cognitione aditum habeant adolescentes, proponant erotemata Dialectices, Rhetorices, Musices, item et Arithmetices prima salte elementa, ita tamen ne negligentur grammatices et linguae latinae exercitia; constitutio* S. 7, Z. 152–157. (Freilich soll hierin das Urteil des Lehrers Platz finden bei der Auswahl dessen, was der Jugend zum Nutzen dient. Damit die Jugendlichen außerdem zur Kenntnis der anderen Künste Zugang haben, soll man ihnen Fragen aus der Dialektik, der Rhetorik, der Musik vorlegen, ebenso auch von der Arithmetik wenigstens die ersten Grundlagen, jedoch nur so weit, dass die Übungen in der lateinischen Grammatik und Sprache nicht vernachlässigt werden.)
- <sup>309</sup> Schulordnung von 1548, von Freyberg 1838, 286.
- <sup>310</sup> Büttner ließ gegenüber der Vorlage Quellenangaben weg, gliederte das Werk anders und fügte eigene Beispiele hinzu; von Bernuth 2009, 22, 102, 111, 112–117. – Wolfgang Büttner (\* um 1530, † um 1595) war Pfarrer, schrieb Schwänke über den sächsischen Hofnarren Claus Narr und volkstümliche Gedichte; Franck 1876; Deutsches Literatur Lexikon Bd. II, 1969, Sp. 319f.; Kühlmann Bd. I, 2011, Sp. 404–410 (Ruth von Bernuth).
- <sup>311</sup> Auch an anderen Orten in Bayern benutzten Schulmeister neben Luthers Katechismus pädagogische Schriften Melanchthons, um die Anliegen der Reformation zu fördern; Roepke 1980, 107. Gerade über seine ehemaligen Schüler wie Paminger hatte er durch seine Schulbücher, auch in der Musik, auch in Süddeutschland großen Einfluss; Niemöller 1969, 618.
- <sup>312</sup> Als Schulbuchautoren stellte die Schulordnung von 1548 zur Auswahl: im Lateinischen Donatus, Lupulus (Sigismund Lupulus, *Rudimenta latinae grammaticae*. Augsburg 1531), Petrus Mosellanus (1493–1524), Erasmus, Cicero, Aesop, Phädrus, Virgil, Horaz, im Griechischen neben den Evangelien im Urtext Herodot, Plutarch, Isokrates. von Freyberg 1838, 286.
- <sup>313</sup> Zu Äsops Fabeln waren zahlreiche Bearbeitungen und Übersetzungen in Gebrauch, oft in Form von Sprichwortsammlungen, deren Erarbeitung sich aufgrund der lehrhaften Tendenz der Fabeln anbot; Henkel 1988, 288–290.
- <sup>314</sup> Vielfach zu belegen ist die Nutzung der Briefe Ciceros für die Sprachschulung, außerdem wurde mit ihnen die Kunst des Briefschreibens geübt; Henkel 1988, 232. Zu einem Überblick über die Briefliteratur im humanistischen Bildungssystem Korenjak 2016, 154–158.
- <sup>315</sup> Die *Ars grammatica* des Aelius Donatus enthält zwei Teile; in der *Ars minor* für Elementarschüler werden in einem Frage-Antwort-Verfahren die *octo partes orationis*, die acht Wortarten, dargestellt, die *Ars maior* für Fortgeschrittene (also ab der zweiten Klasse) bietet dazu eine systematischere Darstellung sowie eine Laut- und Verslehre und eine Stilistik; Henkel 1988, 237–239.
- <sup>316</sup> Die Komödien des Terenz hatten im Mittelalter wie noch mehr für die Humanisten eine große Bedeutung für die Förderung der aktiven Sprachbeherrschung; Henkel 1988, 213. Sophonias Paminger hatte zu Stücken von Terenz Chöre für Schulaufführungen verfasst; *Poemata* 1557, [S. 122–125]; oben S. 18.
- <sup>317</sup> Henkel 1988, 64, 95; Korenjak 2016, 133, 134.
- <sup>318</sup> Kämmler 1877.
- <sup>319</sup> Zedler Bd. 12, Sp. 1107f.; Krause / Geiger 1880; Grimm 1969; Kühlmann Bd. III, 2014, Sp. 217–223 (Johanna Loehr).

- <sup>320</sup> Adam, *Vitae Philosophorum* 1615, 342; Zedler Bd. 40, 1744, Sp. 1417–1424; Ziegler 1894; Duhr Bd. I, 1907, 237f., 290f.; Henkel 1988, 232; Jaumann 2013. Der Calvinismus wurde allerdings von Leonhart Paminger wie auch von seinem Sohn Sophonias strikt abgelehnt; Schmitz 1999, 540, 567, 612.
- <sup>321</sup> Mai 1993, 251.
- <sup>322</sup> von Freyberg 1838, 290. Die Familie Lorichius (Lorich) aus Hadamar brachte zahlreiche Schriftsteller hervor. Johannes Lorichius siedelte 1543 von Marburg, wo er sich 1540 aufgehalten hatte, nach Ingolstadt über, war dort noch 1545 Professor für die Griechische Sprache. Er war offenbar katholisch, denn er gab auf Wunsch des Herzogs Albrecht von Bayern und der Universität 1551 in Ingolstadt seine lateinische Grammatik für die bayerischen Schulen heraus. 1569 soll er in einem Gefecht erschossen worden sein. Die Grammatik erschien 1570 in einer vermehrten Auflage. Lorichius hat sich auch als Dichter versucht. Adam, *Vitae Jureconsultorum* 1620, 186; Roth 1894, 380–383; Ellinger Bd. II, 1929, 203; Schottenloher 1956, Bd. I, 451; Deutsches Literatur-Lexikon 9, 1984, Sp. 1675; Kühlmann Bd. IV, 2015, Sp. 176–183 (Jost Eickmeyer).
- <sup>323</sup> Thomas Rosenbusch (\*München), 1509 promoviert, war Professor der Rechte in Ingolstadt, um 1514 Kanzler bei Herzog Ludwig zu Landshut, wo er wenig später erkrankte. 1517 wurden einige Reden von ihm durch den humanistischen Philologen Jakob Locher (1471–1528) in Augsburg veröffentlicht. Kobolt 1795, 564; Lipowsky 1825, 183; von Freyberg 1838, 286.
- <sup>324</sup> Mai 1993, 251. Abweichend Fink 1957, 12.
- <sup>325</sup> *Exhibui enim. V. P. superiori anno status scholae nostrae descriptionem copiosam satis, Illa ut uno quasi ore à V. P. approbata est, ita, repudiatis sciorum opinionibus ineptis, uestra illam conseruabitis promouebitisque auctoritate, quae nisi meis conatibus accesserit, Oleum et operam omnem penitus lusero.* (Vorrede zum ersten Buch der *Poemata* 1557, [S. 6].) – Die Formulierung *status scholae nostrae descriptio* muss nicht bedeuten, dass es um eine bloße Darstellung der gegenwärtigen Gegebenheiten gehe; mit *status* kann auch ein Entwurf bezeichnet sein. Dazu oben S. 47. – Bei der öfters gebrauchten Abkürzung V. P., die meistens im Kontext einer Anrede steht, dürfte es sich um eine Abkürzung von *Viri Prudentissimi* (ihr sehr klugen Männer) oder *Vos Patroni* (ihr Herren Patrone) mit entsprechender Deklination handeln; vgl. die Vorrede zu *Poemata* 1557, 1. Buch, [S. 7, Z. 21f., S. 4, Z. 16].
- <sup>326</sup> *Probabile quoque, Pamingerum eo tempore primas lineas libelli, cui titulum fecit: Reformatio und Ordnung einer lateinischen Schul, duxisse.* Christfels 1767, 45, Anm. 9, vgl. Abb. 5.
- <sup>327</sup> Fink 1957, 3f., 14–30.
- <sup>328</sup> Bislang galt als ältestes erhaltenes Siegel Straubings das an einer lateinischen Urkunde von 1306 im Katharinenspital Regensburg; Keim 1915; Keim 1917; Keim 1951; Stadler 1960, 59, 130; Schmid 1998, 111, 112, 116. Nun ist eine mit dem Stadtwappen gesiegelte Urkunde in deutscher Sprache von 1301 aus dem Bestand des Klarissenklosters Regensburg gefunden worden; Kolbeck 2009.
- <sup>329</sup> von Hößle 1924, Nr. 28, S. 343; Mitterwieser 1933, 11f. In Straubing gibt es bislang keine Unterlagen zu dieser Straubinger Papiermühle, zu deren Entdeckung nur das Wasserzeichen geführt hat. Auch Mondschein 1906 ist auf kein derartiges Wasserzeichen gestoßen. Allerdings ist zumindest im Stadtsteuerbuch von 1580 neben vereinzelt Papier aus Deggendorf mit einem Wasserzeichen nach dem Deggendorfer Stadtwappen vor allem Papier mit dem Straubinger Wasserzeichen in zwei in Größe und Ausführung unterschiedlichen Varianten verwendet. Keim 1952, 89 weist bei der Edition des Steuerbuches 1580 darauf hin, muss aber feststellen: *Diese Wasserzeichen setzen wohl eine Straubinger Papiermühle voraus, von der wir aber noch nichts Näheres wissen.* Schon mehrfach sind Wasserzeichen von Papiermühlen gefunden worden, die Datierungen vor den frühesten erhaltenen archivalischen Überlieferungen ermöglichen, z. B. von Heiligenstadt auf dem Eichsfeld oder von Gengenbach in Baden; Weiß 1962, 10.
- <sup>330</sup> Auf dem Briefumschlag, in dem P. Wilhelm Fink die Manuskripte von *constitutio* und *Schulspiel* aus etwa gleicher Zeit sowie die Druckfahnen zu seinem Aufsatz von 1957 im Archiv abgelegt hat, ist von ihm notiert: *Papierzeichen: Deggendorf um 1580–1600 nach gleichzeitigen Schriftquellen.* Fink bezieht sich damit in erster Linie auf das Papier, auf dem der Text zu

- dem Schulspiel geschrieben ist; vgl. Fink 1957, 4. Inhaltliche Überlegungen zu den in den Wasserzeichen dargestellten Symbolen hat er nicht angestellt. Das Wasserzeichen von Straubing ist außerdem in Deggendorf bislang nur einmal, im Papier zu dem Schulspiel, gefunden worden. Vgl. hierzu auch die Hinweise zu der um 1941 angelegten Wasserzeichensammlung oben Anm. 284. – Die ältere Papiermühle in Deggendorf (Haus Nr. 508, Mühlbogenstraße 47) ist spätestens 1569 belegt, als für sie die Kirchenstiftung eine Zinszahlung auf ein Darlehen von 190 fl. erhielt; Kirchenrechnung 1569, 11r; 1570, 11r; Zierer/Friedl 1937, 293. Zur späteren Kandlerischen Papiermühle im 19. Jahrhundert von Höfle 1924, 333; Fink 1941.
- <sup>331</sup> In Eggenfelden reichen Belege für kirchliche Spiele bis 1471 zurück; Haushofer 1972, 4. Eine Übersicht über den Befund zu Theaterspielen von Lateinschulen aufgrund der Visitation 1558 in der Diözese Passau und anderer Quellen gibt Moser 1966, 131–134, worin auch Eggenfelden vielfach genannt ist.
- <sup>332</sup> Stadtkammerrechnung 1619, 21r; 1656, 38r. Genannt sind hier Schulhalter Hans Tanhofer und Kaplan Adam Schreiner. – Tanhofer war spätestens 1615 Deutscher Schulhalter (Taufmatrikel 29.10.1615), besaß ein Haus, wohnte aber im Schulhaus (Steuerrechnung 1630, 82r; 1633, 17v, 84r) und starb vor dem 28.11.1634 (Briefprotokolle 1634, 4v, Haus seiner Erben als Lageangabe). Verschiedenen Stellen vermachte er insgesamt 55 fl. zu frommen Zwecken (Kirchenrechnung 1635, 5r). – Adam Schreiner (\*ca. 1622 Deggendorf, † vor 13.8.1674), Sohn eines Deggendorfer Mesners, besuchte das Gymnasium in München und studierte ab 1644 in Salzburg. 1648 wurde er Kooperator in Deggendorf, 1656 Pfarrer von Schwarzach bei Bogen. Wagner 2012, 229.
- <sup>333</sup> Kirchenrechnung 1611, 28v; 1638, 26v (dazu oben Anm. 186); 1639, 47r; Stadtkammerrechnung 1620, 32v (*Herrn Thomasen Denkhēn lateinischen Schulmeistern albie welcher zu der Fasnachtzeit ein geistliche Comedy angestellt und auf gemainer Statt Rathaus gehalten, zur Verehrung geben 5 fl.*, die immerhin etwa 20 Tageslöhnen oder mehr als einem Monatslohn eines Handwerksmeisters entsprechen); Moser 1966, 132.
- <sup>334</sup> Fink 1957, 13.
- <sup>335</sup> Mai 1993, 252f.
- <sup>336</sup> Dazu die Ausführungen über die Visitationen in München bei Knöpfler 1891, 180, 182.
- <sup>337</sup> Paminger, *Reformatio* 1576, Kap. *Comaediarum Actio*, [S. 52f.]. Moser 1966, 131 zur Visitation 1558.
- <sup>338</sup> Fink 1957, 29.
- <sup>339</sup> Mitterwieser 1933, 11.
- <sup>340</sup> Christfels 1767, 22; Weinmann 1907, 127; Schmitz 1999, 580. – Macropedius' 1536 entstandenes und erfolgreiches Stück *Hecastus* (griech. für ‚Jeder‘) ist *eine wichtige Station in der Geschichte des Jedermann-Stoffes*; Korenjak 2016, 59. Zu Macropedius Adam, *Vitae Philosophorum* 1615, 182; Zedler Bd. 19, 1739, Sp. 115; Jacoby 1884; Kühlmann Bd. IV, 2015, Sp. 238–252 (Guillaume van Gemert).

## 10. Ludi literarii perbrevis constitutio.

2 Quam utile sit ac necessarium in republica aliqua puerorum  
3 et iuventutis recta educatio institutioque, cum in mo-  
4 ribus tum etiam in disciplinis, praecipue vero in pietate  
5 nemo est, nisi imperitissimus, qui ignoret. Hanc ob  
6 causam veteres (quorum et prudentia et virtutum amor  
7 apud posteros nunquam memoria excidet) loca tum pub-  
8 lica tum privata, quae Gymnasia, qualis dicas exerci-  
9 tia, et scholas, quod est, vacationes, a negotiis scz  
10 publicis vocarunt, primum instituerunt, ut essent  
11 ubi iuventus conveniret, honestarum artium addiscen-  
12 darum, atque etiam morum recte formandorum gratia:  
13 Idque ideo non ut questui et privato commodo studerent,  
14 sed ut ecclesiae Christi, atque reipublicae viros effor-  
15 marent, qui aliquando cum dignitate et fructu  
16 iisdem praeesse et inservire possent. Hic enim ecclesiarum  
17 et rerumpublicarum gubernandarum seminaria colli-  
18 genda atque fovenda, hinc tandem gubernacula  
19 petenda atque sumenda sunt. Ubi namque, in eccle-  
20 sia aut Republica praesunt qui turpi questui student  
21 potius quam ut utilitati communi consulant et inservi-  
22 ant, vel alias ignavi et rerum imperiti sunt, eam  
23 aut dilacerant aut penitus evertunt: idque adeo

p. 2

24 manifestum est nostro tempore ut dolendum potius  
25 quam emendatum sit. Verum ne res omnino ad interi-  
26 tum ruant, Deus Optimus Maximus subinde aliquos excitat  
27 ingenio et virtute viros praestantes, qui haec mala  
28 prospiciunt, ac ingruenti periculo occurrere eique  
29 mederi conantur. Hisce certe adiungere sese de-  
30 bent omnes quibus Christi gloria, et salus publica  
31 cordi est. Itaque cum et ego ab amplissimo senatu  
32 interpellatus essem, ut mea opera quantulacunque  
33 hoc opus sanctissimum iuavem, atque qua ratione  
34 schola quam commodissime et ex usu Reipublicae iuven-  
35 tutisque institui posset, ostenderem, nephas duxi id tan-

---

Die Seite 1 des Manuskripts ist oben in Abb. 17 wiedergegeben.

Bei der Transkription wurden alle Abkürzungen aufgelöst, ob mit Tilde angedeutet oder nicht, die meistens für ersparte *-m-* und *-n-* bzw. mit ihnen gebildete Silben steht, aber auch am Wortende z.B. für *-que* oder eine Passivendung *-tur*. Ebenso sind alle Ligaturen *æ* und *œ* aufgelöst, weil sie beim Kursivsatz kaum zu unterscheiden sind, auch vom Schreiber leicht verwechselt werden, und unterschiedliche *s*-Schreibungen vereinheitlicht. Schreibungen von *-u-* für *-v-* sowie von *-ij-* für *-ii-* sind der heutigen Schreibung angepasst (vgl. Horn 1894). Das Verständnis verdeutlichende Zusätze stehen in [ ], ebenso sprachliche Korrekturen im lateinischen Text bei den seltenen (Rechtschreib-) ‚Fehlern‘. Die Übersetzung folgt in Satzbau und Phraseologie nach Möglichkeit der Vorlage. Zum leichteren Auffinden von Zitaten ist eine Zeilenzählung eingefügt.

Für zahlreiche Hinweise zu Transkription und Übersetzung bin ich Herrn Prof. em. Dr. Heinz Hofmann, Universität Tübingen, zu besonderem Dank verbunden.

## Kurzer Plan für eine Lateinschule

Wie nützlich und notwendig im Staat eine richtige Erziehung und Ausbildung der Knaben und der Jugend ist, was den Charakter wie auch die einzelnen Fächer, vor allem aber die Frömmigkeit angeht, wird niemand, der nicht völlig ohne Erfahrung ist, leugnen.

Darum haben die Alten (deren Klugheit wie Tugendliebe bei den späteren Generationen niemals aus dem Gedächtnis verschwunden sein werden) öffentliche und private Orte, die sie Gymnasien, das heißt Übungsstätten, und Schulen, das heißt Freiräume, nämlich von Geschäften und öffentlichen Aufgaben, nannten, zum ersten Mal eingerichtet, damit da die Jugend zusammenkomme, um die ehrenwerten Künste sich anzueignen und auch um den Charakter in der rechten Weise zu formen:

Und dies nicht so sehr, um zu Erwerbszwecken und zum eigenen Nutzen zu studieren, sondern um für die Kirche Christi und das Gemeinwesen Männer heranzubilden, die ihnen einmal in Würde und mit Erfolg vorstehen und dienen können. Hierzu sind nämlich im Interesse der Leitung von Kirchen und Staaten Pflanzstätten einzurichten und zu pflegen, dort sind schließlich die leitenden Persönlichkeiten zu suchen und von dort zu nehmen.

Wo nämlich, in Kirche oder Staat, an vorderster Stelle Leute stehen, die eher auf schändlichen Erwerb aus sind als dass sie dem allgemeinen Nutzen mit Rat und Tat dienen, oder auf andere Weise unwissend und unerfahren sind, werden sie jene zerrütten oder völlig zugrunde richten.

### Seite 2

Dies ist ja in unserer Zeit so offenkundig, dass man es eher hinnehmen muss, [doch] kaum verbessern kann. Damit sich die Verhältnisse [aber] nicht gänzlich zum Untergang entwickeln, schickt Gott, der beste und größte, immer wieder einige Männer, die an Begabung und Tugend allen voranstehen, die diese Übel voraussehen und der wachsenden Gefahr zu begegnen und sie zu mindern versuchen.

Diesen müssen sich gewiss alle anschließen, denen die Ehre Christi und die öffentliche Wohlfahrt am Herzen liegen.

Weil ich nun aber vom hochansehnlichen Rat der Stadt angesprochen worden bin, ich solle, so gering meine Tatkraft auch immer sei, dieses allerhöchste Werk fördern und aufzeigen, auf welche Weise eine Schule am besten und zum Nutzen des Gemeinwesens wie auch der Jugend eingerichtet werden könne, sah ich es als Unrecht an,

36 tis viris in re tam honesta piaque denegare. Qua-  
37 propter pro ingenii mei tenuitate, quae hac de re mea  
38 sit sententia, paucis aperiam, prudentioribus eam subji-  
39 ciens vel emendandam vel etiam rejiciendam.  
40 Quandoquidem timor domini, ut divinus canit Psaltes  
41 initium est sapientiae, et, in malendam animam non in-  
42 trat spiritus sapientiae, praecipua cura esto, ut iuventem  
43 a primis statim annis ad veram pietatem et religionem  
44 assuefiat, a superstitione quam longissime arceat. Nam  
45 quae teneris annis imbibuntur, mirum quam difficulter

p. 3

46 evellas: et fit fere ut semper deteriora pertinacius in-  
47 haereant. Pietatis igitur et religionis initia et funda-  
48 menta ex praescripto verbi divini (id enim solum fallere  
49 non potest) sumantur. Cum itaque in loco studiis con-  
50 stituto et dicato, horaque consueta pueri convenerint,  
51 hymno aliquo pio cantato, aut precatione, qua divini  
52 numinis imploratur auxilium, publice recitata cum domi-  
53 nica oratione, statim, in qualibet classe (quarum quatuor  
54 constitui et sufficere possunt) pueri sese ad studia sua  
55 et lectionum praescriptarum recitationem accingant. Et  
56 quoniam numerus adolescentulorum in dies (quod facile  
57 speraverim) auctior futurus est, ludimagistro cum unico  
58 Hypodidascalo seu coadiutore, valde graue erit, negotium  
59 rite perficere. Quantus enim et quam difficilis labor sit,  
60 pueros recte insinuere, nemo nisi expertus novit. Itaque  
61 et tertium aliquem adiungendum censeo. Praeterea consue-  
62 tum hactenus fuit, ut pueri aestivo tempore mane hora  
63 sexta tandem, hyeme vero septima convenirent, id mihi  
64 minime probatur: nisi forsitan propter delicatiores et pue-  
65 rulos; quibus indulgendum et concedendum aliquid est, id  
66 factum sit. Nam aurora (ut in proverbio et vere  
67 dicitur) Mysis amica est. Tunc enim mens liberior,

p. 4

68 et spiritus animales in cerebro subtiliores sunt, qua-  
69 propter et ad functiones proprias, quae sunt quae cogitatione,  
70 memoria, mente intelligentiaque comprehenduntur percipien-  
71 das, longe aptiores sunt. Accedit quod cum vix per  
72 horam in ludo literario fuerint, mox sumendum sit  
73 iemaculum, quo rursus temporis iactura fit aliqua.  
74 Quare multo commodius esse mihi videtur, ut  
75 mane hora quinta, idque aestate, hyeme vero sexta  
76 conveniant pueri. Iam ut ad classium gradumve  
77 dispositionem veniam, ab ea quae infima est auspicabor.  
78 Prima classis, seu infima.  
79 In hac collocandi sunt qui prima elementa et voces  
80 legitime connectere, pronunciare, tum etiam pingere dis-

das so vielen Männern gegenüber in einer solch ehrenwerten und frommen Angelegenheit abzulehnen.

Daher will ich – so gut ich es angesichts meines geringen Talents vermag – meine Meinung darüber mit wenigen [Worten] kundtun und sie den Klügeren vorlegen, damit diese sie verbessern oder auch [ganz] zurückweisen können.

Nachdem aber die Furcht des Herrn, wie der göttliche Psalmist singt, der Anfang der Weisheit ist, und in die übelwollende Seele nicht der Geist der Weisheit eintritt, sollte die vordringliche Sorge sein, dass die Jugend gleich von den ersten Lebensjahren an sich an wahre Frömmigkeit und Religion gewöhne, sich von Aberglauben so lange wie möglich fernhalte.

Denn was einem in zarten Jahren eingefloßt wird, das kann man wunder wie schwer einem wieder nehmen.

#### Seite 3

Und es ist beinahe immer so, dass stets das Schlechtere sich hartnäckiger hält.

Der Frömmigkeit und Religion Anfänge und Grundlagen also sollen aus den Vorgaben des göttlichen Wortes (dieses nämlich allein kann nicht irren) genommen werden. Wenn also im vorgesehenen Studiersaal und zur üblichen Stunde die Knaben zusammengekommen sind,

sollen sie zuerst einen frommen Hymnus singen oder ein Gebet, womit die göttliche Hilfe erfleht wird, zusammen mit dem Herrengebet gemeinsam sprechen, und dann sollen die Knaben, in welcher Klasse (wofür ich vier festgelegt habe und die auch ausreichen können) sie sich auch befinden, sich sogleich den Studien und dem Vortrag der vorgeschriebenen Lektionen widmen.

Und weil die Anzahl der Schüler von Tag zu Tag (was ich leichthin hoffen möchte) größer wird, wird es für den Schulmeister mit einem einzigen Assistenten oder Helfer sehr schwer werden, sein Geschäft ordentlich zu bewerkstelligen.

Wie groß nämlich und wie schwierig die Mühe ist, die Knaben in rechter Weise zu beeinflussen, weiß keiner, der nicht entsprechende Erfahrung hat. Deshalb soll, wie ich meine, ein zusätzlicher dritter Mitarbeiter angestellt werden. Außerdem war es bisher üblich, dass die Knaben zur Sommerzeit morgens endlich zur sechsten Stunde, im Winter aber zur siebten, zusammenkamen, was von mir völlig abgelehnt wird,

außer vielleicht bei den etwas zarteren und kleineren Knaben, denen gegenüber etwas Nachsicht und Entgegenkommen zu geben ist, soll es da so sein.

Denn die Morgenstunde ist – wie es im Sprichwort und zwar wahrheitsgemäß heißt – den Musen eine Freundin. Dann nämlich ist der Kopf freier,

#### Seite 4

und die Geisteskräfte im Gehirn sind scharfsinniger, weswegen sie auch

zu den besonderen Funktionen, zu denen Denken, Gedächtnis, Verstand und Einsicht gehören, weit geeigneter sind. Dazu kommt, dass kaum dass sie eine Stunde sprachliche Übungen gemacht haben, bald das Frühstück einzunehmen sein wird, wodurch sich wieder eine gewisse Unterbrechung ergibt.

Daher erscheint es mir um vieles nützlicher zu sein, dass morgens zur fünften Stunde, zumindest im Sommer, im Winter aber zur sechsten Stunde die Knaben zusammenkommen. Damit will ich zur Einteilung der Klassenstufen kommen und zunächst mit der untersten beginnen.

#### Erste oder unterste Klasse

Darin sind die zu versammeln, die die ersten Buchstaben und Wörter richtig verbinden, aussprechen, dann auch schreiben lernen.

81 cunt. Hi singulis horis suas recitent lectiones: curandum  
82 simul ut literas et voces distincte et expedite expri-  
83 mant, ubi balbuties aut linguae subest vitium, quantum  
84 fieri potest, corrigatur. Unam horam, quae literis pingen-  
85 dis consumatur, sufficere arbitror. Reliquum tempus  
86 cum a studiis et schola vacant, huic labori dari potest.  
87 Doceatur autem ac monstretur, una cum recta literarum for-  
88 matione, decens manus ad calamum aptatio, oculorum  
89 a charta iustaque erectio. Paulatim quoque, et, ut fieri solet,

p. 5

90 singulis diebus, rerum familiarium vocabula latina cum suis  
91 interpretationibus germanicis praescribantur, quae ediscant  
92 ac memoriae commendent. Postquam hi perfecte et legere et  
93 scribere, hoc est, voces expedite pronunciare, easque exacte  
94 pingere noverint, tum demum in proximam ascendant classem.

95 Proxima classis.

96 In ea pueri primum formulas declinandi, coniugandique  
97 tum etiam reliquarum partium orationis vocabula ediscere  
98 atque discernere discent, idque ex Donati libello. In hoc  
99 tamen ediscendo non consultum mihi videtur, ut pueri  
100 ad ea ediscenda multum cogantur, quae captum ipsorum ex-  
101 cedunt, quale est cum docet quae syllabae producantur  
102 corripianturve, item rectorum cum rectis et obliquis com-  
103 positio, et alia huiusmodi, quibus multum temporis absque  
104 fructu insumitur. Pertinent enim talia ad profectiores.  
105 Deinde praelegendus illis aliquis autor est familiaris  
106 attamen purus et tersus, captui illorum idoneus. Ex quibus  
107 eligerem colloquia Erasmi minora, nec displicent Hegen-  
108 dorfini, Aesopi fabulae, Catonis disticha, atque ut Cice-  
109 ronianae phraseos assuescerent; eligi possent aliquae episto-  
110 lae brevia, argumenti simplicis. Mane igitur recitata  
111 praeterita lectione, statim ad declinandi coniugandique for-  
112 mulas aliasque partes orationis exercendas veniendum, primo

p. 6

113 quidem faciliora tantum, donec promoverint, proponenda atque  
114 infigenda sunt. Hisce peractis alius autor praelegendus  
115 erit eaque lectio s[a]epius relegendo perfecte addiscenda est.  
116 Interim tamen semper aliquid praesertim ex Donato edis-  
117 cendum erit, idemque a prandio hora convenienti reci-  
118 tandum. Et hic modus a meridie quoque, observari potest,  
119 nisi alternis diebus alius autor proponeretur, quod  
120 tamen in hac classe faciundum haudquaue videtur.

121 Superior ordo seu classis.

122 Cum iam pueri in declinando et coniugando, et reliqua-  
123 rum partium orationis exactam habent cognitionem, tum  
124 demum hinc ordini adiungantur. Hic primum praecepta  
125 Grammatices tradenda sunt, et in illis assidue exercendi.  
126 Hisce praelegantur Bucolica Vergilii, Ciceronis epistolae  
127 a Sturmio selectae, Civilitas morum Erasmi, item Collo-

Diese sollen in den einzelnen Stunden ihre Lektionen laut lesen. Sorge ist zugleich dafür zu tragen, dass sie Buchstaben und Wörter klar und deutlich aussprechen und dass, wo Stottern oder Aussprachefehler vorliegen, dies soweit möglich korrigiert wird.

Eine Stunde, die für das Schreiben der Buchstaben verwendet wird, sollte, wie ich meine, genügen. Die übrige Zeit, wenn sie von Studien und Schule frei sind, kann dieser [genannten] Arbeit gewidmet werden.

Gelehrt aber und gezeigt soll werden, zusammen mit der richtigen Form der Buchstaben, die gebührende Handhaltung für den Federhalter, sowie die richtige Erhebung der Augen vom Schreibblatt. Mit der Zeit aber und, wie es sich gerade ergibt,

#### Seite 5

an einzelnen Tagen sollen dann die Vokabeln zu vertrauten Gegenständen in Latein mit den deutschen Übersetzungen [an der Tafel] vorgeschrieben werden, die sie lernen und im Gedächtnis behalten sollen. Nachdem sie vollkommen lesen und schreiben, das heißt, die Wörter richtig sprechen und fehlerlos schreiben gelernt haben, dann erst sollen sie in die nächsthöhere Klasse aufsteigen.

#### Die nächste [zweite] Klasse

Darin werden die Knaben zunächst die Formen der Deklination und der Konjugation, dann auch die Begriffe der übrigen Teile der Rede aufzuzählen und zu unterscheiden lernen, und das aus des Donatus Büchlein.

In dieser Lernphase erscheint es mir nicht ratsam, dass die Knaben das zu lernen viel gezwungen werden, was ihr Begriffsvermögen übersteigt, wie es ist, wenn er [der Lehrer] sie lehrt, welche Silben gelängt oder gekürzt werden, ebenso die syntaktische Fügung der *casus recti* mit den *casus obliqui*, und anderes derartiges, womit viel an Zeit fruchtlos verbraucht wird. Solches nämlich ist erst für die Fortgeschrittenen geeignet.

Daraufhin ist ihnen ein vertrauter Autor vorzulesen, der aber klar und geglättet sein soll, geeignet für ihre Auffassungsgabe.

Unter denen würde ich auswählen von Erasmus die kleineren Colloquia, nicht zu vernachlässigen die von Hegendorf, die Fabeln des Aesop, die Disticha Catos, und zwar so, dass sie sich an den Stil Ciceros gewöhnen; ausgewählt werden könnten einige kürzere Briefe einfachen Inhalts. Morgens also soll nach der Wiederholung der vorangegangenen Lektion sogleich zum Deklinieren und Konjugieren und Üben der anderen Teile der Rede geschritten werden, zunächst

#### Seite 6

aber soll man ihnen, bis sie weiter fortgeschritten sind, nur die leichteren Dinge vorlegen und einprägen.

Wenn das erledigt ist, soll ein anderer Autor vorgelesen und diese Lektion öfters durch wiederholtes Lesen vollständig gelernt werden.

Zwischendurch wird aber immer auch etwas zumal aus dem Donat zu lernen und in der üblichen Stunde nach dem Frühstück aufzusagen sein.

Und diese Vorgehensweise kann auch ab Mittag eingehalten werden, wenn nicht an abwechselnden Tagen ein anderer Autor vorgelegt werden sollte, was aber in dieser Klasse nicht unbedingt tunlich erscheint.

#### Obere Ordnung oder Klasse

Wenn die Knaben im Deklinieren und Konjugieren und bei den übrigen Teilen der Rede eine genaue Kenntnis haben, dann erst werden sie dieser Klasse zugeführt.

Von da an sind zunächst die Regeln der Grammatik zu vermitteln und [die Kinder] darin ständig zu üben.

Es sollen ihnen vorgelesen werden des Vergil Bucolica, des Cicero Briefe in der Auswahl von Sturmius, von Erasmus die Civilitas morum, ebenso das Buch der Gespräche, von

128 quiorum libellus, Terentii, si lubet, tersus enim est elegantisque  
129 orationis, Comoedia, etc. In hac classe planius tradi possunt  
130 regulae compositionum vocum atque alia obscuriora in Do-  
131 nato conscripta. Hic et iam pueri incipiant prima graecae  
132 linguae principia addiscere, hoc est legere et scribere.  
133 Praeceptor non patiat ut quemquem uti lingua vernacula, quin  
134 et inferioris classis adolescentuli ad usum latine loquendi  
135 aut prorsus tacendi adigantur. Ideoque formulae loquendi

p. 7

136 tradi et praescribi debent, quibus quotidiani sermonis usum  
137 acquirant. Assuefiant praeterea ad epistolas conscribendas, easque  
138 breves primum, ne prolixitas taedium pariat.

139           Classis suprema  
140 Postquam latine loqui utcunque norint pueri, grammaticesque  
141 praecepta ac partium orationis discrimina bene perceperint,  
142 tum demum supremae classi seu ordini subdantur. In quo prae-  
143 ter ea quae iam dicta sunt graviora etiam proponenda  
144 sunt. Itaque tunc Ciceronis epistolas, Officiorum libros,  
145 Vergilium, Caesaris commentaria et similes autores prout  
146 praeceptoris visum fuerit, audiant. Hic exercentur  
147 gr[ae]cae grammatices praecepta, praelegatur aliquis autor graecus  
148 purus et familiaris, placerent sane Luciani Dialogi  
149 nisi lasciviores et interdum obscoeniores essent. Selegantur  
150 ergo castiores, et quibus iuventus minime offendi queat.  
151 Placent etiam Aesopi fabulae, item Isocratis ad Daemonicum orum.  
152 Atque hac in re praeceptoris iudicium locum habeat eligendi  
153 quae ex usu sunt iuventutis. Praeterea ut ad aliarum  
154 artium cognitionem aditum habeant adolescentes, proponantur  
155 erotemata Dialectices, Rhetorices, Musices, item et Arithmeti-  
156 ces prima saltem elementa, ita tamen ne negligantur gram-  
157 matices et linguae latinae exercitia. Sui itaque ac certo tem-

p. 8

158 pore haec doceri possunt. Utilissimum quoque erit, si singu-  
159 lis diebus scriptum aliquod breve vel epistulam proprio Marte  
160 conscriptam exhibeant, aut inter sese certent, ita ut alter  
161 alteri errorem emendet monstratum. Singulis vero septi-  
162 manis argumentum quoddam germanicum in latinum ver-  
163 tant, quod tandem praeceptoris corrigendum exhibeat. Hac  
164 in classe prosodiae quoque praecepta ac regulae doceantur  
165 et exercentur; nescio enim qua suavitate allekti pueri  
166 ad studium carminis scribendi plus eo delectentur quam  
167 soluta oratione. In universum autem cura sit, ut quotidie  
168 aliquid memoriae commendent, memoriterque postea recitent,  
169 quisque pro suo ingenio et aetate. Nihil enim est quod

Terentius, wenn es beliebt – er ist nämlich geglättet und seine Sprache ist elegant –, Komödien etc.

In dieser Klasse können in deutlicherer Weise die Regeln der Satzkonstruktion und anderes vermittelt werden, was bei Donatus weniger klar dargestellt ist.

Hier fangen die Knaben auch schon an, als nächstes die Grundlagen der griechischen Sprache zu lernen, das heißt Lesen und Schreiben.

Der Lehrer soll nicht dulden, dass einer die Muttersprache benutzt, da ja auch die Kinder der untersten Klasse zum Gebrauch des Lateinsprechens oder andernfalls zum Schweigen gebracht werden sollen. Daher müssen die Redewendungen

#### Seite 7

vermittelt und vorgeschrieben werden, womit sie den Gebrauch der Alltagssprache erwerben sollen. Sie sollen außerdem an das Schreiben von Briefen herangeführt werden, und zwar zunächst von kurzen, damit nicht zu große Ausführlichkeit Überdruß hervorrufe.

#### Oberste Klasse

Erst dann, nachdem die Knaben so gut wie nur immer möglich lateinisch zu sprechen erlernt und die Regeln der Grammatik sowie die Unterschiede zwischen den Teilen der Rede gut verstanden haben,

sollen sie in die oberste Klasse oder Ordnung eingereiht werden. Darin sind außer dem schon Gesagten auch die schwierigeren Inhalte vorzulegen.

Daher sollen sie nun Ciceros Briefe, seine Bücher von den Pflichten, Vergil, die Kommentare Caesars und ähnliche Autoren, je nachdem, wie es dem Lehrer richtig erscheint, kennenlernen.

Hier sollen sie die Regeln der griechischen Grammatik üben, es soll ein bekannter und (sprachlich) reiner griechischer Autor vorgelesen werden, annehmbar wären jedenfalls die Dialoge Lukians, soweit sie nicht allzu freizügig oder bisweilen gar obszön sind.

Es sollen also ausgewählt werden die sittlich weniger bedenklichen und solche, an denen die Jugend am geringsten Anstoß finden kann.

Annehmbar sind auch die Fabeln des Äsop, ebenso die Rede des Isokrates an Demonikos. Freilich soll hierin das Urteil des Lehrers Platz finden bei der Auswahl dessen, was der Jugend zum Nutzen dient. Damit die Jugendlichen außerdem zur Kenntnis der anderen Künste Zugang haben, soll man ihnen Fragen aus der Dialektik, der Rhetorik, der Musik vorlegen, ebenso auch von der Arithmetik wenigstens die ersten Grundlagen, jedoch nur so weit, dass die Übungen in der lateinischen Grammatik und Sprache nicht vernachlässigt werden. Alle diese Inhalte können daher zur jeweils passenden Zeit gelehrt werden.

#### Seite 8

Sehr nützlich wird es auch sein, wenn sie täglich einen kurzen Aufsatz oder einen Brief auf eigene Faust verfassen oder untereinander darin wetteifern, indem einer dem anderen einen aufgezeigten Fehler verbessere.

Jede Woche aber sollten sie eine deutsche Abhandlung ins Lateinische übersetzen, die dann dem Lehrer zur Korrektur vorgelegt werden sollte.

In dieser Klasse sollen auch die Vorschriften und Regeln des Wortakzents gelehrt und geübt werden;

Ich weiß nämlich nicht, durch welchen süßen Reiz angezogen zur eifrigen Beschäftigung mit dem Gedichteschreiben die Knaben daran mehr Freude haben als an bloßer Prosa.

Ganz allgemein aber soll Sorge getragen werden, dass sie täglich etwas auswendig lernen und es später aus dem Gedächtnis vortragen, ein jeder nach seinem Können und seinem Alter.

Es gibt nämlich nichts,

170 memoria magis exacuat et conservet, quam multum  
171 ediscere. Diebus festis praelegantur et recitentur  
172 Evangelia et epistolae cum graece tum latine, ut cuiusque  
173 ingenium et ordo postulat. Caeterum quoniam in for-  
174 mandis puerorum moribus plurimum situm est, praeceptor pius  
175 quilibet non doctrina tantum pueros erudiet, sed et honesta-  
176 te vitae, moribus decentibus, sermone casto gravique prae-  
177 lucebit eis, ne ulla peccandi occasio praebeatur. Omnis  
178 vitetur luxus et intemperantia. Ubi quid a puero com-  
179 missu fuerit, obstinatum severe, timidum mitius obiuret.

p. 9

180 Nullus tamen error seu peccatum, quantumvis aut negligatur,  
181 aut impune dimit[at]atur. Licentia enim ut Comicus ait, omnes  
182 sumus deteriores: atque natura ita comparatum est, ut proclivi  
183 simus ad malum. Itaque vitae innocentia, morumque integritas  
184 non minus cum domi sunt, aut extra domum ambulant, quam  
185 in ipso ludo literario observanda est. Sed fit plerunque  
186 ubi praeceptores suo funguntur officio, atque erudiendo,  
187 castigandoque bene instituunt, parentes deinde, nimia  
188 indulgentia (aut potius negligentia) et lenitate, opus  
189 optime inchoatum deservant, ne interim de iis loquar,  
190 quod vulgo fit, qui ultro suos liberos ad nequitiam  
191 et scelera pelliciunt, aut saltem connivent. Conqueritur  
192 Iosephus hystoricus aliquoties, Hierosolymorum urbem ob  
193 aliud nihil destructam atque eversam fuisse, quam quod  
194 tales genuerit et educarit liberos, qui nulla disciplina  
195 coerciti, ad omne scelus apertum habuere campum: quid mirum  
196 si hisce temporibus extremis iisdemque periculosissimis,  
197 ubi tanta licentia, tanta impunitas vitiorum, tantaque  
198 iuventutis est protervitas, aliud ex alio malum nascatur?  
199 Sed Deus optimus Maximus faxit per filium suum servatorem  
200 et mediatorem nostrum, spiritumque sanctum, ut mentes  
201 nostras sua dignetur illustrare gratia. Porro, quod

p. 10

202 caret aeterna requie durable non est, ideoque necesse erit  
203 ut pueri studiis defessi, animum aliquando recreent. Proinde  
204 stato tempore sua ludicra exercitia, eaque modesta non vio-  
205 lenta, decenta non rustica habebunt, idque adeo non modo  
206 ut mentem et animum relevent et exhilarent, sed et ut cor-  
207 pus huiusmodi exercitiis atque motionibus agilius redda-  
208 tur, ab ignavia vindicetur, ac tandem membris et artubus  
209 robur augeatur conserveturque. Modum vero corpus  
210 exercendi praeceptor praescribet. Haec in genere dicta  
211 sufficiant, caetera prout tempus et conditio ferunt  
212 diligens praeceptor consyderabit.

was das Gedächtnis mehr schärft und bewahrt, als viel auswendig zu lernen.

An Festtagen sollen vorgelesen und vorgetragen werden einmal die Evangelien, dann die Briefe, sowohl griechisch als auch lateinisch, wie es eines jeden Vermögen und Klassenstufe verlangt.

Da ja im übrigen am meisten an der sittlichen Formung der Knaben gelegen ist, soll jeder fromme Lehrer die Knaben nicht nur durch den Lehrstoff erziehen, sondern ihnen auch durch die Ehrenhaftigkeit seines Lebens, durch geziemende Sitten, durch züchtiges und bedeutungsvolles Reden voranleuchten, damit ihnen keinerlei Gelegenheit zur Verfehlung geboten werde. Jegliche Ausschweifung und Unmäßigkeit soll vermieden werden.

Wo ein Knabe sich etwas hat zuschulden kommen lassen, soll er [der Lehrer] den Widerstänigen ernsthaft, den Ängstlichen sanfter zurechtweisen.

#### Seite 9

Doch kein Fehlverhalten oder Vergehen, wie groß auch immer, soll übergangen oder ungestraft gelassen werden.

Denn durch Zügellosigkeit, wie der Komödiendichter sagt, sind wir alle schlimmer, und von Natur ist es so eingerichtet, dass wir zum Bösen geneigt sind.

Daher sind die Unschuld des Lebens und die Tadellosigkeit der Sitten nicht weniger, wenn sie zuhause sind oder außer Haus wandeln, wie in der Schule selbst zu bewahren.

Aber es geschieht meist, dass dort, wo die Lehrer ihre Aufgaben wahrnehmen und durch Erziehen wie auch durch Strafen es gut machen, die Eltern dann, durch zu viel Nachsicht (oder besser gesagt Gleichgültigkeit) und Nachgiebigkeit, das bestens begonnene Werk hintertreiben, um nicht auch manchmal von denen zu reden, die, was gemeinhin geschieht, ihre Kinder von sich aus zu Liederlichkeit und Verbrechen verführen oder ihnen dabei zumindest durch die Finger sehen.

Mehr als einmal beklagt der Geschichtsschreiber [Flavius] Josephus, dass die Stadt Jerusalem durch nichts anderes völlig zerstört worden sei, als dass sie solche Kinder erzeugt und erzogen habe, die, durch keinerlei Disziplin gebunden, sich zu jedem Verbrechen die Bahn frei gehalten haben:

Was Wunder, wenn in diesen Zeiten, maßlos und sehr gefährlich wie sie sind, wo eine so große Permissivität, eine so weitgehende Strafflosigkeit für alle Laster und eine solche Schamlosigkeit der Jugend herrschen, aus einem Übel ein anderes erzeugt wird?

Aber Gott der beste und größte möge es einrichten durch seinen Sohn, unseren Erlöser, und den Mittler, den heiligen Geist, dass er unseren Verstand durch seine Gnade zu erleuchten sich herablasse. Ferner, was

#### Seite 10

der ewigen Ruhe entbehrt, ist nicht dauerhaft, daher wird es nötig sein, dass die Knaben, wenn sie von den Studien müde sind, sich auch einmal erholen. Also sollen sie zu bestimmter Zeit ihre sportlichen Übungen haben, diese aber maßvoll, nicht heftig, zurückhaltend, nicht bäurisch grob, und das in einer Art, dass sie nicht nur Geist und Seele erheben und aufheitern, sondern dass auch der Leib durch solcherart Übungen und Bewegungen wieder munterer gemacht,

von Trägheit abgehalten, und schließlich die Kraft in den Gliedern und Gelenken vermehrt und gefestigt werde.

Den Umfang dieser körperlichen Übungen soll der Lehrer vorgeben.

Das hier grundsätzlich Gesagte möge genügen, das Übrige, wie es Zeit und Umstände mit sich bringen, wird ein gewissenhafter Lehrer bedenken.

# 11. Quellenverzeichnis

## 11.1. Abkürzungen

BGBR	Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg
DGBL	Deggendorfer Geschichtsblätter
JHVS	Jahrbuch des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung
VHVN	Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern
VHVO	Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg
d., Rd.	(Regensburger) Pfennig
fl.	Gulden
hl.	Heller (Haller)
kr., x.	Kreuzer
Pfd.	Pfund
ß.	Schilling

## 11.2. Verzeichnis der Schriften von Sophonias Paminger (Auswahl)

(nach Will 1757, 114–117; Christfels 1767, 49f., 87–108; Schmitz 1999, 541f.; 2004, 77f.)

[Paminger, Sophonias,] *Sophonias Pamingeri Patavini Poematum Libri Duo. Primus Elegiarum et Epigrammatum, ad Prudentissimum Senatam Tekhendorffensem. Secundus Funerum et Lyricorum versuum, ad Clarissimos viros D. Ortholphum Fuxpergerum, Reipubl: Pataviensis Syndicum. Et M. Ioannem Kappenstill, Archigrammataeum. His Accessit Liber Poematum Balthaseris Pamingeri, ad Reuerendum Dominum Augustinum Munich Ranshovianum Antistitem.* Nürnberg 1557

- Epigrammata quaedam de morte [...]. 1563 [Nachruf auf seine Frau Rosina Kündlingerin]
- Oratio dominica cum methodica exegesi ac pia meditatione. [Regensburg] 1565
- [– und Sigmund (Hg.),] Leonhard Paminger, Kurzer Bericht von den Corruptelen und Irthumen die gegenwertigkeit des waren leibs und bluts unsers Herrn und Hailands Jesu Christi im heiligen Abendmal belangende. Regensburg 1567
- [– und Sigmund (Hg.),] Leonart Päminger, Dialogus oder Gespräch, eines Christen, mit einem Widertauffer, in welche drey Widertaufferische Irthumbe Refutirt und widerlegt werden. Regensburg 1567
- und Sigmund, Epitaphia Leonharti Pamingeri, Aschaviensis, viri pietate, eruditione et virtute praestantis, Musici clarissimi, Patavii in finibus Bavariae ad D. Nicolai Secretarii, pie ibidem defuncti et sepulti, a Soph. Pamingero [...]. Regensburg 1568
- Threnodia de morte Sigismundi Pamingeri Patavini [...]. 1571
- Reformatio et constitutio sive ordinatio scholae latinae. Ratisbonae 1575
- Reformatio unnd Ordnung. Einer Lateinischen Schul. Auff desselben Orts Obrigkeit begern Deutsch gestellet. Regensburg 1576
- Epithalamium Reuerendo, eruditione et puriori doctrina praestanti D. Eberhardo Herrnschmid [...]. Nürnberg 1576
- Hypotheses Evangeliorum Totius Anni [...] Summa Des gantzen jars Evangelien In zweyen Lateinischen und Teutschen verflein der ime vertrauten lieben Jugendt auff's einfeltigist fürgeschrieben, und zu einem glückseligen Newen Jar verehret Durch Sophoniam Pamingerum P. Privat Schulhalter zu Nürnberg 1579
- Olophyrmos Sophoniae Pamingeri [...] de morte [...] Annae Weinzirlin, uxoris suae cariß. [...]. Nürnberg 1586
- Epithalamion de nuptiis [Hochzeitschrift] auf Sophonias Pamingerus, Privalehrer zu Nürnberg, und Barbara Herold, Tochter des ehemaligen Predigers an der Heilig-Geist-Kirche zu Nürnberg [...]. Nürnberg 1597
- *Cantiones Ecclesiasticae*. Bde. I, II, III, IV. Nürnberg 1573, 1573, 1576, 1580

### 11.3. Archivalien

#### 11.3.1. Stadtarchiv Deggendorf

- R 1 Steuerrechnungen P 1 Ratsprotokolle  
R 2 Stadtkammerrechnungen P 2 Briefprotokolle  
R 16 Lateinschulrechnungen P 4 Verhörsprotokolle  
R 27 Kirchenrechnungen  
U 20: Vertrag vom 27.7.1547  
VI 5: Lateinische Abhandlung über eine vierklassige Lateinschule  
Sammlung von Wasserzeichen  
Zierer, Josef, Zettelkartei der Personen

#### 11.3.2. Archiv der Stadtpfarrei Mariä Himmelfahrt Deggendorf

- Fasz. 195/6 Kantor Streit mit dem Pfarrer wegen Bezahlung (1645), 1674–1741, 1780–1793  
Fasz. 430/2 Dalhofen'sches Benefizium

#### 11.3.3. Stadtarchiv Straubing

- Das Rote Buch  
Ratsprotokolle 1556–1559 (Friedrich 1989–1994)

#### 11.3.4. Stadtarchiv Regensburg

- Eccl. I 59 Nr. 93. Brief von Sophonias Paminger an Nikolaus Gallus, 4.11.1562 Regensburg

#### 11.3.5. F rstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Harburg

- Brief von Sophonias Paminger an den Fürsten von Oettingen, 4.7.1568 Regensburg

### 11.4. Literatur

- Adam, Melchior, *Vitae Germanorum Philosophorum, Qui Seculo Superiori Et Quod Excurrit, Philosophicis Ac Humanioribus Literis clari floruerunt.* Heidelberg 1615  
– *Vitae Germanorum JureConsultorum Et Politicorum Qui Superiori Seculo, Et Quod Excurrit, Floruerunt.* Heidelberg 1620  
– *Vitae Germanorum Theologorum, Qui Superiori Seculo Ecclesiam Christi Voce Scriptisque Propagarunt Et Propugnarunt.* Heidelberg 1620  
Adrio, Adam, Gumpelzhaimer (Gumpeltzhaimer), Adam, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 5, 1956, Sp. 1112–1119  
Albrecht, Dieter, Maximilian I. von Bayern 1573–1651. München 1998.  
Altmeyer, Thomas, Gumpelzhaimer, Gumpeltzhaimer, Adam, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil Bd. 8, 2002, Sp. 274–278  
[Anonymus,] *Biographien der berühmtesten Compositeurs der Tonkunst. Kurzgefasste Biographien [von 48 Komponisten. Ohne Ort. Nicht paginiert. Ca. 1825]*  
Badura-Skoda, Eva, Homberger, Paul, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. VI, 1957, Sp. 665–669  
Baudenbacher, Karl Josef, Verschollen! Johannes Auerpach, ein Dichterbild von Niederalteich, in: *Deggendorfer Donaubote* Nr. 11, 14, 16, 19, 21, 22 vom 13., 17., 19., 23., 25., 26.1.1907  
[Bauer, Georg,] *Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf.* Zusammengestellt von Gg. Bauer. Deggendorf [1894]. Unveränderter Nachdruck Winzer 1998  
Bauer, Karl, Regensburg. *Geschichte und Geschichten.* Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte. Regensburg 3. Aufl. 1980  
Baumgartner, Konrad, *Die Seelsorge im Bistum Passau zwischen barocker Tradition, Aufklärung und Restauration.* St. Ottilien 1975  
Behrendt, Lutz-Dieter, *Die niederm nsterische Propstei und die Stadt Deggendorf. 800 Jahre einer spannungsreichen Wechselbeziehung,* in: *DGBI* 28/2006, 79–178

- Aus den Schätzen des Deggendorfer Stadtarchivs (II): Das Archivrepertorium des Magisters Paul Wäckinger von 1538. Zur Tätigkeit eines Deggendorfer Stadtschreibers, in: DGBI 22/2001, 125–148
- von Bernuth, Ruth, Wunder, Spott und Prophetie: Natürliche Narrheit in den „Historien von Claus Narren“. Tübingen 2009
- Boshof, Egon, Geschichte des Klosters St. Nikola, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. (Ausstellung des Landes Oberösterreich 26. April bis 28. Oktober 1984 im Stift Reichersberg am Inn). Hg. von Land Oberösterreich. Linz 1984, 33–43
- Brandmüller, Walter (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte. II. Bd.: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation. St. Ottilien 1993
- Brauneck, Manfred, unter Mitarbeit von Hildegard Brauneck und mit Fotos von Wulf Brackrock, Religiöse Volkskunst. Votivgaben – Andachtsbilder – Hinterglas – Rosenkranz – Amulette. Köln 1978. 2. Aufl. 1979
- Brecher, Adolf, Gallus, Nicolaus, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 8, Leipzig 1878, 351–356
- Bruckmann, Oliver (Hg.), 100 Jahre Evangelische Auferstehungskirche 1899–1999. Ein Streifzug durch die Geschichte der Protestanten in Deggendorf. Deggendorf 1999
- Christfels, Philipp Albert (Hg.), B. Caroli Christiani Hirschii De Vita Pamingerorum Commentarius, Quem VII. Programmatibus Conclusum E Bibliotheca Summe Reverendi Domini Georgii Adami Michel Edidit Atque Illustravit. Oettingen 1767
- Danckert, Werner, Unehrlche Leute. Die verfehmten Berufe. Bern, München 1963
- Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Hg. von Bruno Berger und Heinz Rupp. Bern und München 1968ff.
- Dolp, Daniel Eberhart, Gründlicher Bericht von dem alten Zustand und erfolgter Reformation der Kirchen, Clöster und Schule in des H. Reichs Stadt Nördlingen und ihrem angehörigen Gebiet [...]. Mit vielen [...] Urkunden u. Beylagen [...]. Nördlingen 1738
- Dörner, Anton, Heiliggräber, Grabandachten, Karwochenspiele. Beispiele aus Tirol, in: Grass, Nikolaus, Ostern in Tirol. (Schlern Schriften 169.) Innsbruck 1957, 181–220
- Duhr, Bernhard, S.J., Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Mit einer Einleitung. (= Bibliothek der kath. Pädagogik, Bd. 9.) Freiburg i. Br. 1896
- Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. 5 Bde. 1907–1928. Bd. I: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert. Freiburg 1907. Bd. II in zwei Teilen: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten bzw. zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Freiburg 1913
- van Dülmen, Der ehrlose Mensch. Unehrllichkeit und soziale Ausgrenzung in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien 1999
- Eckert, Alfred, „Freunde der Reformation“ im einstigen Passau, in: Ostbairische Grenzmarken 21 (1979), 101–105
- Eder, Manfred, Die „Deggendorfer Gnad“. Entstehung und Entwicklung einer Hostienwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte. Deggendorf/Passau 1992 (Zugl. Diss. Universität Regensburg 1991)
- Eitner, Robert, Homberger, Paul, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 13, 1881, 40f.
- Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. 10 Bände. Leipzig 1900–1904
- Ellinger, Georg, Geschichte der Neulateinischen Literatur Deutschlands im sechzehnten Jahrhundert. 3 Bde. Berlin und Leipzig 1929, 1929, 1933. Bd. II. Die neulateinische Lyrik Deutschlands in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. 1929
- Ertl, Anton Wilhelm, Des Chur-Bayrischen Atlantis zweyter Teil [...]. Nürnberg 1690. Repographischer Nachdruck Donauwörth [1998].
- Fabricius, Johannes, Historia Bibliothecae Fabricianae [...]. 6 Bde. Wolfenbüttel 1717–1724
- Federhofer, Hellmut, Päminger, Leonhard, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart Bd. 10, 1962, Sp. 619–622

- Fink, P Wilhelm, Die ehemalige Deggendorfer Papiermühle, in: *Durch Gäu und Wald* 1941, Nr. 2, 5–7; Nr. 3, 10–12; Nr. 4, 13–15
- Vom Schulwesen. Ein Spiel der Deggendorfer Lateinschule, in: 2. Jahresbericht des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung (1957), 3–30
- Franck, J., Claus Narr, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 4, Leipzig 1876, 282–284
- von Freyberg, Maximilian Prokop, Pragmatische Geschichte der bayerischen Gesetzgebung und Staatsverwaltung seit den Zeiten Maximilian I. Aus amtlichen Quellen bearbeitet. Bd. 3. (... in Gegenständen des Cultus und Unterrichts ...) Leipzig 1838
- Freundorfer, Christian, Das Augustinerchorherrenstift St. Nikola vor Passau. Seine Entwicklung von den Anfängen bis zur Barockzeit unter besonderer Berücksichtigung der Amtszeit von Propst Joseph Anton Griesmüller (1712–1741). (Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairern und der Nachbarregionen der Universität Passau, Bd. 69.) Passau 2014
- Friedrich, Werner, Wirkungen der lutherischen Lehre in Stadt und Rentamt Straubing im 16. Jahrhundert – Versuch einer zusammenfassenden Darstellung, in: *JHVS* 85 (1983), 221–332
- Das Straubinger Ratsprotokollbuch der Jahre 1556 bis 1559, in: *JHVS* 91 (1989), 387–412 sowie RP 1–49 (1. Teil), in: *JHVS* 91 (1989), 413–436; RP 50–180 (2. Teil), in: *JHVS* 92 (1990), 83–143; RP 181–262 (3. Teil), in: *JHVS* 94 (1992), 147–186; RP 263–345 (4. Teil), in: *JHVS* 95 (1993), 225–264; RP 346–498 (5. Teil), in: *JHVS* 96 (1994), 243–342
  - Spuren der Lehre Luthers in Deggendorf im 16. Jahrhundert, in: Bruckmann (Hg.) 1999, 73–86
- Fuchs, Franz, Zur Geschichte der Alten Kapelle in Regensburg im hohen und späten Mittelalter, in: Mai, Paul / Hausberger, Karl (Hg.), *Das Kollegiatstift Unsere Liebe Frau zur Alten Kapelle in Regensburg*. (= BGBR, Bd. 34) Regensburg 2000, 75–82
- Fürstenau, Moritz, Gumpeltzhaimer, Adam, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 10, Leipzig 1879, 119f.
- Geißler, Gert, *Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Frankfurt a. M. 2013
- Gerber, Ernst Ludwig, *Historisch-Biographisches Lexicon der Tonkünstler [...]*. 2 Teile. Leipzig 1790, 1792
- Neues historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler [...]. 3 Teile. Leipzig 1812–1814. Repographischer Neudruck beider Lexika (mit einem Band Ergänzungen) in 4 Bänden. Hg. von Othmar Wessely. Graz 1977 bzw. 1966, 1966, 1969
- Glaser, Hubert (Hg.), *Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657*. (= Wittelsbach und Bayern, II/1.) München, Zürich 1980
- Goebel, Klaus (Hg.), *Luther in der Schule. Beiträge zur Erziehungs- und Schulgeschichte, Pädagogik und Theologie*. (Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik, hg. von Klaus Goebel und Hans Georg Kirchhoff, 6.) Bochum 1985
- Grieb, Manfred H. (Hg.), *Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. 4 Bde. München 2007
- Grimm, Heinrich, Hegendorff(inus), in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 8, 1969, 227f.
- Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Hg. von Hans-Michael Körner unter Mitarbeit von Bruno Jahn. 4 Bde. München 2005, Bd. 3
- Grotefeld, Hermann, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. 7., verb. Auflage. Hg. von O. Grotefeld. Hannover 1935; 14. Auflage. Hannover 2007
- Gruber, Johann, *Stiftungen bei der Alten Kapelle*, in: Mai, Paul/Hausberger, Karl (Hg.), *Das Kollegiatstift Unsere Liebe Frau zur Alten Kapelle in Regensburg*. (= BGBR, Bd. 34) Regensburg 2000, 83–123
- Mittelalterliche Priesterbruderschaften unter besonderer Berücksichtigung des Bistums Regensburg, in: Mai, Paul/Hausberger, Karl (Hg.), *Die Priesterbruderschaft St. Salvator zu Straubing. Studien zu ihrer Geschichte*. (BGBR, Beiband 11.) Regensburg 2001, 25–45
- Hammerstein, Notker/Buck, August (Hg.), *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*. Band I: 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe. München 1996

- Harvolk, Edgar, Szenische Ölbergandachten in Altbayern, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1976/77, (1978), 69–87
- Szenische Ölbergandachten in Altbayern. Nachtrag zum Jahrbuch 1976/77, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1983/84, 181f.
- Hausberger, Karl, Die kirchlichen Träger der Katholischen Reform in Bayern, in: Glaser 1980, 115–124
- Geschichte des Bistums Regensburg. 2 Bde. Regensburg 1989
- Haushofer, Josef, Die Schulgeschichte von Eggenfelden bis zum Dreißigjährigen Krieg, in: Beilage zum Amtlichen Schul-Anzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern. 1. Juni 1972, Nr. 3
- Heigenmooser, Joseph/Bock, Alfons (Hg.), Geschichte der Pädagogik. Quellenbuch und Überblick der Geschichte der Pädagogik. Mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen Erziehungs- und Schulgeschichte. München 3. Aufl. 1912
- Helm, Winfried, St. Nikola vor Passau und der bayerische Salzhandel, in: Wurster (Hg.) 1995, 245–256
- Henkel, Nikolaus, Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Mit einem Verzeichnis der Texte. München 1988
- Henker, Michael / Dünninger, Eberhard / Brockhoff, Evamaria (Hg.), Hört, sehet, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 20 / 90) München 1990
- Herzog, Johann Jakob, Dietrich, Veit, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 5. Leipzig 1877, 196f.
- Hofmann, Siegfried, Texte zur Geschichte der Musik in Ingolstadt, in: Musik in Ingolstadt. Zur Geschichte der Musikkultur in Ingolstadt. Ausstellung des Stadtarchivs und Stadtmuseums Ingolstadt vom 19.10 bis 18.11.1984. (Sonderdruck aus: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 93 (1984).) Ingolstadt 1984, 288–311
- Höger, Franz Christian (Hg.), Saalbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg, in: VHVN 23 (1884), 233–403
- Honselmann, Klemens, Domschulen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 3, 1959, Sp. 501–503
- Horn, Ewald, Zur Orthographie von U und V, I und J, in: Centralblatt für Bibliothekswesen 11 (1894), 385–400
- Höföle, Friedrich von, Bayerische Papiergeschichte. Beschreibung des alten Papiermacher-Handwerks sowie der alten Papiermühlen in den sieben Kreisen des Königreichs Bayern r. d. Rh. (in Fortsetzungen), in: Der Papier-Fabrikant 1924–1930; darin: 19. Die Landshuter Papiermühle, in: Der Papier-Fabrikant Heft 29, 1924, S. 331f.; Nr. 20 und 21. Die Papiermühlen Deggendorf und Marienthal, in: Der Papier-Fabrikant Heft 30, 1924, S. 332f.; Nr. 28. Die Straubinger Papiermühle, in: Der Papier-Fabrikant Heft 30, 1924, S. 343
- Ilwof, Franz, Homberger, Jeremias, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 50, Leipzig 1905, 458–461
- Jacoby, Daniel, Macropedius, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 20, Leipzig 1884, 19–28
- Jauernig, Reinhold, Ergänzungen und Berichtigungen zu Eitners Quellenlexikon für Musiker und Musikgelehrte des 16. Jahrhunderts (Fortsetzung), in: Die Musikforschung 6 (1953), H. 3, 249–258
- Jaumann, Herbert, Sturm(ius), Johann(es), in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 25, Berlin 2013, 654–656
- Jungmann, Josef Andreas, Kommunion, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6, 1961, Sp. 410–412
- Kaff, Brigitte, Volksreligion und Landeskirche. Die evangelische Bewegung im bayerischen Teil der Diözese Passau. (Miscellanea Bavarica Monacensia, Heft 69. Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, Band 89.) München 1977
- Protestanten in Passau, in: Ostbairische Grenzmarken 21 (1979), 106–119
- Kämmel, Erasmus, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 6, Leipzig 1877, 160–180

- Kaufmann, P. Michael, Säkularisation, Desolation und Restauration in der Benediktinerabtei Metten (1803–1840). Metten 1993
- Kaufmann, Thomas, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. (Kommentare zu Schriften Luthers, hg. von Thomas Kaufmann, 3.) Tübingen 2014
- Keim, Joseph, Die alten Grabdenkmäler des St. Petersfriedhofes in Straubing. III. Die Grabdenkmäler an der Frauenkapelle, in: JHVS 17 (1914), 19–32. VIII. Die Grabdenkmäler an der Seelenkapelle, in: JHVS 23 (1920), 12–19
- Das Wappen von Straubing. Ein Beitrag zur Geschichte Straubings im ersten Jahrhundert des Bestehens der Neustadt, in: JHVS 18 (1915), 10–22
  - Das älteste Siegel der Stadt Straubing und die Entwicklung des Stadtrats in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: JHVS 20 (1917), 24–32
  - Das alte Buch der Priesterbruderschaft zu Straubing. I. Allgemeines, in: JHVS 23 (1920), 20–30; II. Verzeichnis der Geistlichen, in: JHVS 24 (1921) 25–32
  - Zur Straubinger Schulgeschichte im 16. Jahrhundert, in: JHVS 33 (1930), 61–75
  - Zur Deutung des Straubinger Stadtwappens, in: JHVS 54 (1951), 16–18
  - Das Straubinger Stadtsteuerbuch von 1580, in: JHVS 55 (1952), 89–144
- Keller, Ludwig, Die religiöse Situation in Deggendorf um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Bruckmann (Hg.) 1999, 29–72
- Kleinstäuber, Christian Heinrich, Ausführliche Geschichte der Studienanstalten in Regensburg. 1538–1880. Erster Theil: Geschichte des evangelischen reichsstädtischen Gymnasii poetici (1538–1811), in: VHVO 35 (1880), 1–160 und 36 (1881), 1–141
- Knoller, Alois, Kunstvoll zu Papier gebracht. Das Buch der Bücher verdiente seit jeher alle Kunstfertigkeit. Die Unibibliothek zeigt jetzt Bibeln vor und nach Luther aus 1000 Jahren, in: Augsburger Allgemeine vom 7.9.2016
- Knöpfler, Alois, Die Kelchbewegung in Bayern unter Herzog Albrecht V. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte des 16. Jahrhunderts aus archivalischen Quellen bearbeitet. München 1891
- Kobolt, Anton Maria, Baierisches Gelehrten-Lexikon, worin alle Gelehrte Baierns und der obern Pfalz [...], welche bis zum Ausgange des Jahres 1724 daselbst gelebt und geschrieben haben, mit ihren sowohl gedruckten als noch ungedruckten Schriften [...] beschrieben und enthalten sind. Landshut 1795
- Koch, Ludwig S.J., Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Paderborn 1934
- Kohlschmidt, Werner/Mohr, Wolfgang (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammler. 2. Aufl. Neu bearbeitet. Bd. I. Berlin 2001
- Kolbeck, Christopher, Das älteste Siegel der Stadt Straubing, in: JHVS 111 (2009), 347–350
- Korenjak, Martin, Geschichte der Neulateinischen Literatur. Vom Humanismus bis zur Gegenwart. München 2016
- Krämer, Sigrid, Rosenthal, Ludwig, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 22, 2005, 76–79
- Krause, Karl Ernst Hermann/Geiger, Ludwig, Hegendorf, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 11, Leipzig 1880, 274
- Krauß, Eberhard/Enzner, Manfred (Bearb.), Exulanten in der Reichsstadt Regensburg. Eine familiengeschichtliche Untersuchung. (Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte, Bd. 20.) Nürnberg 2008
- Krauß, Eberhard, Mag. Nikolaus Gallus, Superintendent in Regensburg 1553–1570, in: Krauß/Enzner (Hg.), 2008, 22–26
- Krick, Ludwig Heinrich, 212 Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger (Bischöfe, Domherren, Äbte etc.) des Bistums Passau entsprossen sind mit Einbeziehung der geistlichen Würdenträger anderer Bistümer. Passau 1924
- 33 alte Passauer. Kleine Bilder aus der Geschichte des Bistums Passau. Passau 1927
- Kühlmann, Wilhelm/Seidel, Robert/Wiegand, Herrmann (Hg.), Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts. Lateinisch und deutsch. (Bibliothek der frühen Neuzeit. 24 Bde. Hg. von Wolfgang Harms, Conrad Wiedemann und Franz-Josef Worstbrock. Erste Abtlg. Literatur im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. 12 Bde. Hg. von Wolfgang Harms und Franz-Josef Worstbrock. Bd. 5.) Frankfurt a.M. 1997

- /Müller, Jan-Dirk u. a. (Hg.), Frühe Neuzeit in Deutschland 1520 – 1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon. Berlin 2011ff.
- [Kürzinger, Ignaz Franz Xaver,] *Getreuer Unterricht zum Singen mit Manieren, und die Violin zu spielen. Zum Gebrauch und Nutzen der Anfänger; zur Erleichterung der Herren Chorregenten, Cantorn, Thurnermeistern, und andern, die sich mit Instruiren beschäftigen. Nebst einem Alphabetischen Anhang der meisten Sachen, welche einem rechtschaffenen Sänger, oder Instrumentisten zu wissen nöthig sind. Zusammengetragen von Ignaz Franz Xaver Kürzinger, Hochfürstl. Hoch- und Teutschmeisterischen Capellenmeister zu Mergentheim in Franken. Augsburg 1763. 2. Aufl. 1780*
- [L.u.,] Päminger, Leonhard, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 25, Leipzig 1887, 114f.
- [L.u.,] Päminger, Sophonias, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 25, Leipzig 1887, 115
- Lechl, Peter, *Biographische Notizen zu Leonhard Päminger. Ein Beitrag zur Musikgeschichte der Stadt Passau*, in: *Ostbairische Grenzmarken* 23 (1981), 123–132
- Leitschuh, Max, *Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München*. Bd. I: 1561/62–1679/80. Bd. II: 1680/81–1739/40. Bd. III: 1740/41–1829/30. Bd. IV: 1830/31–1858/59. Register. München 1970, 1971, 1973, 1976
- Lexikon für Theologie und Kirche*. 2. Auflage. 11 Bde. Freiburg 1957–1967; 3. Auflage. 11 Bde. 1993–2001
- Liedtke, Max (Hg.), *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens*. 4 Bde. Bad Heilbrunn 1991–1997. Bd. I: *Geschichte der Schule in Bayern von den Anfängen bis 1800*. 1991. Bd. II: *Geschichte der Schule in Bayern von 1800 bis 1918*. 1993
- [Lipf, Joseph,] *Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg vom Jahre 1250–1852, gesammelt durch Joseph Lipf*. Regensburg 1853
- Lipowsky, Felix Joseph, *Baierisches Musik-Lexikon*. München 1811
- *Geschichte der Schulen in Baiern*. München 1825
- Mai, Paul, *Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559*. Regensburg 1993 (= BGBR 27)
- Mai, Paul, unter Mitarbeit von Johann Gruber und Josef Mayerhofer, *Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90*. Regensburg 2003 (BGBR, Beiband 12)
- Marienlexikon*. Hg. von Bäumer, Remigius/Scheffczyk, Leo, im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg. Bd. 5. St. Ottilien 1993
- Markmiller, Fritz, Päminger, Leonhard, in: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 20. Berlin 2001, 26f.
- Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München*. Hg. von Götz Freiherrn von Pölnitz. Teil I: Ingolstadt. Band I: 1472–1600. München 1937. Band II: 1600–1700. München 1939. Band III: 1700–1800. München 1941. Band IV: *Personenregister*. München 1981. Band V: *Ortsregister*. München 1984
- Die Matrikel der Universität Leipzig*. Im Auftrage der königlich sächsischen Staatsregierung hg. von Georg Erler. Leipzig. I. Bd. *Die Immatrikulationen von 1409-1559*. 1895. II. Bd. *Die Promotionen von 1409-1559*. 1897. III. Bd. *Register*. 1902. Reprint 1976
- Die Matrikel der Universität Wien*. 6 Bde. I. Band 1377–1450. Graz-Köln 1956. III. Band (in 2 Teilen) 1518/II–1579/I. Bearbeitet von Willy Szaivert und Franz Gall. 1959–1971
- [*Matrikel der Universität Wittenberg*] *Album Academiae Vitebergensis*. Ältere Reihe 3 Bde. 1502–1602. Hg. von Karl Eduard Förstemann, Otto Hartwig und Karl Gerhard. Bd. 1: 1502–1560. Hg. von Karl Eduard Förstemann. Leipzig 1841. Bd. 2: 1560–1602. Hg. von Otto Hartwig. Halis (Halle) 1894. Bd. 3: *Indices*. Hg. von der Universitätsbibliothek Halle. Halis (Halle) 1905. Neudruck Bde. 1–3 Aalen 1976
- Matrikel des Bisthums Regensburg*. Bearbeitet von Joseph Lipf. Regensburg 1838
- Mayr, Otto, Adam Gumpelzhaimer. *Ein Beitrag zur Musikgeschichte der Stadt Augsburg im 16. und 17. Jahrhundert*. (Diss. Universität München.) Augsburg 1908
- Meinel, F., *Die Direktoren der Oettinger Höheren Schule und ihre Lebensdaten*, in: *Vierhundert Jahre Gymnasium Oettingen*. 1962
- Mettenleiter, Dominikus, *Aus der musikalischen Vergangenheit bayrischer Städte*. [1.] Musik-

- geschichte der Stadt Regensburg. Aus Archivalien und sonstigen Quellen bearbeitet. Regensburg 1866
- Musikgeschichte der Oberpfalz. Aus Archivalien und andern Quellen zusammengestellt. (Musikgeschichte Bayerns, Bd. II.) Amberg 1867
  - Mitterwieser, Alois, Aus Deggendorfs Geschichte. VI. Zur älteren Schulgeschichte der Stadt, in: Durch Gäu und Wald 1922/8, 33–35
  - Frühere Papiermühlen in Altbayern und ihre Wasserzeichen, in: Gutenberg-Jahrbuch [8] 1933, 9–22
  - Die alten Papiermühlen von Landshut an der Isar und Braunau am Inn, in: Gutenberg-Jahrbuch [14] 1939, 31–38
  - Moldaenke, Günter, Gallus, Nicolaus, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 6, Berlin 1964, 55f.
  - Molitor, Johannes, Magister Georg Rörer aus Deggendorf – *der Bibel Corrector und Luthers Moses*, in: DGBI 13/1992, 21–61; wieder in: Bruckmann (Hg.) 1999, 87–130
  - Deggendorf und die Reformation – Georg Rörer und andere „Religionswidersässige“, in: Molitor, Johannes (Hg.), Deggendorf 1002–2002. Hg. für den Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf und die Stadt Deggendorf. DGBI 24/2003, 238–240
  - M. [Mondschein, Johannes], Alte Papierzeichen im Stadtarchive zu Straubing, in: JHVS 9 (1906), 93–95 m. Tafel II und III
  - Moser, Hans, Brauchgeschichtliches aus dem Donauraum zwischen Regensburg und Passau, in: Heldmann, Horst (Hg.), Archive und Geschichtsforschung – Studien zur fränkischen und bayerischen Geschichte. Fridolin Solleder zum 80. Geburtstag dargebracht. Neustadt an der Aisch 1966, 110–147
  - Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 17 Bde. Kassel 1949–1979 und 1986; 2., neubearbeitete Ausgabe in 26 Bänden in zwei Teilen (Sachteil, Personenteil), begr. von Friedrich Blume. Hg. von Finscher, Ludwig. Kassel [...], Stuttgart [...] 1999 ff.
  - Muther, Theodor, Aurbach, Johann, in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd.1, Leipzig 1875, 692
  - Niemöller, Klaus Wolfgang, Untersuchungen zu Musikpflege und Musikunterricht an den deutschen Lateinschulen vom ausgehenden Mittelalter bis um 1600. (Kölner Beiträge zur Musikforschung, Bd. 54. Zugleich Habil.-Schrift Köln.) Regensburg 1969
  - Nowosadtko, Jutta, Scharfrichter und Abdecker. Der Alltag zweier ‚unehrlicher Berufe‘ in der frühen Neuzeit. Paderborn/München u.a. 1994
  - Oswald, Josef, Die tridentinische Reform in Altbaiern, in: Schreiber, Georg (Hg.), Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken. 2 Bde. Freiburg 1951, Bd. II, 1–37
  - Putz, Hannelore, Die Domus Gregoriana zu München. Erziehung und Ausbildung im Umkreis des Jesuitenkollegs St. Michael bis 1773. (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd. 141) München 2003
  - Reble, Albert, Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951. 22. Aufl. 2009
  - Reske, Christoph, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzig. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, hg. von Michael Knoche, 51.) Wiesbaden 2007
  - Reuther, Hans, Dietrich, Veit, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 3. Berlin 1957, 699
  - Riepl, Reinhard, Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3., erweiterte Auflage. Waldkraiburg 2009
  - Ries, Thomas, Entwurf zu einem Generalschematismus aller Geistlichen des Bistums Regensburg. 18 Bde. O. J. [ca. 1920] [Masch., Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg]
  - Riezler, Sigmund, Geschichte Baierns. Gotha. III. Band. (Von 1347–1508). 1889. IV. Band. (Von 1508–1597). 1899. V. Band. (Von 1597–1651). 1903. VI. Band. (Von 1508–1651). 1903
  - Roepke, Claus-Jürgen, Die Protestanten in Bayern. München 1972
  - Die evangelische Bewegung in Bayern im 16. Jahrhundert, in: Glaser 1980, 101–114
  - Rosenthal, Eduard, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns. Bd. 1: Vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180–1598). Würzburg 1889. Bd. 2:

- Vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (1598–1745). Würzburg 1906. 2. Neudruck Aalen 1984
- Roth, F. W. E., Die Gelehrtenfamilie Lorichius aus Hadamar. Biographisch-bibliographische Mittheilung, in: Centralblatt für Bibliothekswesen 11 (1894), 368–385
- Roth, Ilse, Leonhard Pamingier. Ein Beitrag zur deutschen Musikgeschichte des 16. Jahrhunderts. Diss. München 1935
- Rüdiger, Michael, Rosenkranz. III. Historisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8, 1999, Sp. 1303–1305
- Sartory, Thomas, Augsburgser Konfession, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 1, 1957, Sp. 1079–1081
- [Schäblen, Georg Jakob,] Oettingischer Geschichts-Almanach. Oettingen [1783]
- Scharnagl, August, „Modulus Musicos composuit – Die Musik hat verfertigt“, musikgeschichtliche Anmerkungen zu den Schuldramen des Straubinger Jesuitengymnasiums, in: Historia – Characteristica – Curiosia – Beiträge zur Geschichte des Johannes-Turmair-Gymnasiums Straubing. Schriftleitung Alfons Huber. (Straubinger Hefte Nr. 31, Hg. vom Johannes-Turmair-Gymnasium Straubing.) Straubing 1981, 58–74
- Scheck, Christine, Pamingier, Sophonias, in: Schlagbauer, Albert/Kavasch (Hg.), Rieser Biographien. Nördlingen 1993
- Schlichting, Günter, Der Schatz im Acker der Zeit. Theologica et Ratisbonensia. Fürth 1986
- Schmeller, J. Andreas, Bayerisches Wörterbuch. Stuttgart und Tübingen Erster Theil 1827. Zweyter Theil 1828. Dritter Theil 1836. Vierter Theil 1837
- Schmid, Alois, Das Gymnasium Poeticum zu Regensburg im Zeitalter des Humanismus, in: Albertus-Magnus-Gymnasium Regensburg. Festschrift zum Schuljubiläum 1988. Regensburg 1988, 25–57
- Die Wittelsbachische Gründungsstadt Straubing, in: Huber, Alfons/Prammer, Johannes (Hg.), 1100 Jahre Straubing 897 – 1997. Vortragsreihe Historischer Verein für Straubing und Umgebung, Straubing 1998, 83–117
- Schmid, Peter, Nikolaus Gallus: der Organisator der lutherischen Gemeinde Regensburg (1516–1570), in: Dietz, Karlheinz / Waldherr, Gerhard H. (Hg.), Berühmte Regensburger. Regensburg 1997, 132–141
- Schmidt, Rudolf Wolfgang, Die Musik in den Augustiner Chorherrenstiften zwischen Passau und Salzburg, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. (Ausstellung des Landes Oberösterreich 26. April bis 28. Oktober 1984 im Stift Reichersberg am Inn.). Hg. von Land Oberösterreich. Linz 1984, 233–242
- Schmitz, Heinz-Walter, Leonhard Pamingier (1495–1567). Passauer Komponist und Theologe, in: Ostbairische Grenzmarken 40 (1998), 91–113
- Passauer Musikgeschichte. Die Kirchenmusik zur Zeit der Fürstbischöfe und in den Klöstern St. Nikola, Vornbach und Fürstenzell. Mit Beiträgen von Gertraud K. Eichhorn [u.a.]. Passau 1999
- Die Pamingier – Eine Familie im Spannungsfeld der Konfessionalisierung, in: Boshof, Egon (Hg.), Ostbairische Lebensbilder. Bd. I. (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau. Bd. 54.) Passau 2004, 59–78
- Schönecker, F. [Franz], Aus der Schulgeschichte unserer Stadt, in: Zwölfhundert Jahre Deggendorf 750–1950. Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf. Dargeboten vom Forschungsausschuß des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung. Deggendorf 1950, 146–171.
- Die lateinische Vorbereitungsschule in Deggendorf. Zusammengestellt nach vorhandenen Akten im Stadtarchiv. [Masch. o. J. Stadtarchiv Deggendorf]
- Schottenloher, Karl, Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 76/77.) Münster 1953
- Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517–1585. 2 Bde. 2. unveränd. Auflage. Stuttgart 1956
- Schreiber, Georg, Der Barock und das Tridentinum, in: Schreiber, Georg (Hg.), Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken. 2 Bde. Freiburg 1951. Bd. I, 381–425

- Schreiner, Josef, Geschichte der Stadt Deggendorf von ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1745. Aus Quellen bearbeitet. Deggendorf o.J. [ca. 1840.] [Masch. Abschrift durch Joseph Augustin 1954/55. Stadtarchiv Deggendorf]
- Seifert, Arno, Die „Seminarpolitik“ der bayerischen Herzöge im 16. Jahrhundert und die Begründung des jesuitischen Schulwesens, in: Glaser 1980, 125–132
- Simon, Matthias, Evangelische Kirchengeschichte Bayerns. 2 Bde. München 1942
- Spindler, Max (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte. II. Bd.: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. München 1969. 2., verb. Nachdruck 1977
- Spirkner, B. [Bartholomäus], Schulgeschichte Niederbayerns im Zusammenhalt mit der bayrischen Schulgeschichte. Nach Quellen bearbeitet. Kempten 1901
- Stadler, Klemens, Die Wappen der niederbayerischen Landkreise und Gemeinden. Mit Zeichnungen von Max Reinhart. Hg. vom Bezirk Niederbayern. Landshut, Passau 1960
- Stadtarchiv Deggendorf, auf der Grundlage eines Inventars von Alois Mitterwieser bearbeitet von Eberhard Weis. (Bayerische Archivinventare, H. 10.) München 1958
- Sterl, Raimund W., Materialien zum Spielmann und Stadtpfeifer im spätmittelalterlichen Regensburg, in: Die Oberpfalz 56 (1968), 73–80
- Musiker und Musikpflege in Regensburg bis um 1600. Regensburg 1971
  - Namenslisten zur bayerischen Musikgeschichte. 1b Musiker in Regensburg bis in das erste Drittel des 17. Jahrhunderts. 2. Jörg–Püchsel, in: Musik in Bayern 16 (1978), 55–64
  - Musik und Kantoren am Gymnasium Poeticum im ersten Jahrhundert seines Bestehens, in: Albertus-Magnus-Gymnasium Regensburg. Festschrift zum Schuljubiläum 1988. Regensburg 1988, 59–70
- Stieve, Felix, Das kirchliche Polizeiregiment in Baiern unter Maximilian I. 1595–1651. München 1876
- Sturm, Wilhelm, Reformation und Schule in Regensburg, in: Schwarz, Hans (Hg.), Reformation und Reichsstadt. Protestantisches Leben in Regensburg. (Schriftenreihe der Universität Regensburg. Neue Folge, Bd. 20.) Regensburg 1994, 66–88
- Stutzer, Dietmar, Unterbäuerliche gemischte Sozialgruppen Bayerns und ihre Arbeits- und Sozialverhältnisse, in: Glaser 1980, 264–268
- Tamme, Mario, Apotheken in Bayern. Die Arzneimittelversorgung im Rentamt Landshut bis 1808. (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens. Schriftenreihe des Archivs des St. Katharinenospitals Regensburg. Hg. von Artur Dirmeier und Willibald Koller, Bd. 9.) Regensburg 2009
- Tauber, Walter, Mundart und Schriftsprache in Bayern (1450–1800). Untersuchungen zur Sprachnorm und Sprachnormierung im Frühneuhochdeutschen. (Studia Linguistica Germanica 32.) Berlin, New York 1993
- Tremmel, Erich, Päminger, Leonhard, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Bd. 13, 2005, Sp. 65f.
- Tschirch, Fritz, Geschichte der deutschen Sprache. II. Bd. Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. Berlin 1969
- Urkundenbuch der Stadt Straubing. Bearbeitet von Dr. Fridolin Solleder. I. Band. Festgabe des historischen Vereins für Straubing und Umgebung zur Feier des 700. Gedenkjahres der Gründung der Neustadt. Straubing 1911–1918. II. Bd. Register zum Urkundenbuch der Stadt Straubing Bd. I von Dr. Fridolin Solleder. Bearbeitet von Dr. Joseph Keim [1967]
- Utz, Hans, Der hl. Petrus Canisius in Straubing, in: JHVS 61 (1958), 20–32
- Volckamer, Volker von, Wallersteiner und Harburger Materialien zur Geschichte von Literatur und Gelehrsamkeit in der Grafschaft Oettingen, vornehmlich des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 52 (1983), 9–28
- Wagenmann, Melanchthon, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 21, Leipzig 1885, 268–279
- Wagner, Fritz, „Die Verhältnisse derjenigen Personen, welche Musik auf Erwerb treiben“ – Zur Sozialgeschichte der Türmer und Stadtmusikanten in Deggendorf mit einem Überblick über die Regelungen für die gewerblichen Musiker im Königreich Bayern, in: DGBL 29/2007, 123–190

- Ludwig Ebner (1858–1903). Organist, Chorregent, Dirigent und Komponist. Mit einem Werkeverzeichniss. Beiträge zur Musikgeschichte Deggendorfs im 19. Jahrhundert. (Komponisten aus Niederbayern, Bd. 1) Deggendorf 2008
  - Kirchenbücher als Geschichtsquelle – Die Matrikel von Deggendorf aus dem 17. Jahrhundert. Versuche zu ihrer Erschließung und Ergänzung, in: DGBI 34/2012, 5–256
  - Die Sieben Stationen des Kreuzweges auf den Geiersberg in Deggendorf. Teil I: Ist Martin Leutner d. J. der Schöpfer der Figuren?, in: DGBI 36/2014, 15–80. Teil II: Ist Caspar Aman der Stifter der Stationen? – Mit Untersuchungen zu den Kapitalien der Amanischen Vormundschaft und zu verschiedenen Stiftungen – Caspar Aman zum 400. Geburtstag, in: DGBI 37/2015, 5–118
  - Musik im Schatten des Turms – Über den verschwundenen Beruf des Türmers, besonders am Beispiel von Straubing und Deggendorf, in: JHVS 119 (2017)
- Weindl, Hans, Die Apotheken in Niederbayern in ihrer historischen Entwicklung, in: VHVN 90 (1964), 5–160
- Weinmann, Karl, Leonhard Paminger. Ein bio-bibliographischer Beitrag zur Musikgeschichte des 16. Jahrhunderts, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 20 (1907), 122–135
- Weiß, Karl Theodor, Handbuch der Wasserzeichenkunde. Bearbeitet und herausgegeben von Wiso Weiß. Leipzig 1962
- Weiß, Wiso, Historische Wasserzeichen. München New York London Paris 1987
- Wessely, Othmar/Kreyszig, Walter, Paminger, Leonhard, in: The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Second Edition. Edited by Stanley Sadie. Executive Editor John Tyrell. 29 Bde. London 2001. Bd. 19, S. 20
- Will, Georg Andreas, Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach Ihrem Leben, Verdiensten und Schrifften [...].4 Theile. Nürnberg und Altdorf 1755–1758
- Wimmer, Eduard (Hg. und Bearbeiter), Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing. 4 Hefte. Straubing 1882, 1883, 1884, 1886
- Das Armbrust- und Stahl-, sowie Büchschenschießen zu Straubing im Jahre 1524, in: Wimmer (Hg.), 1. Heft, 1882, Nr. 11, 41–44
  - Wirkung der Reformation in Straubing im 16. Jahrhundert, in: Wimmer (Hg.), 1. Heft, 1882, Nr. 45, 177–180; Nr. 46, 181–184
  - Das Rothe Buch der magistratischen Registratur zu Straubing, in: Wimmer (Hg.), 2. Heft, 1883, Nr. 53–104, 209–352
- Wimmer, Friedrich, Die religiösen Zustände in Bayern um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Mitgetheilt aus einer im Jahre 1842 von der philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität München gekrönten Preisschrift: Versuch einer Geschichte Albrecht des Fünften, des Großmüthigen, Herzogs von Bayern. München 1845.
- Wulz, Gustav, Die Direktoren und Präzeptoren der Lateinschule Nördlingen vom 13. bis 18. Jahrhundert, in: Jahresbericht 1965/66 des Theodor-Heuss-Gymnasiums Nördlingen. Nördlingen 1966, 47–64
- Wurster, Herbert W. u.a. (Hg.), Weißes Gold. Passau. Vom Reichtum einer europäischen Stadt. Katalog zur Ausstellung von Stadt und Diözese Passau 6. Mai bis 1. Oktober 1995. Passau 1995
- Das Bild der Stadt Passau. Von den Anfängen bis zum Untergang der mittelalterlichen Stadt im Brand von 1662, in: Wurster (Hg.) 1995, 139–166
- Zedler, Johann Heinrich, Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, [...]. 64 Bde. und 4 Supplementbände. Halle und Leipzig 1732–1750 bzw. –1754
- Ziegler, Theobald, Sturm, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 37, Leipzig 1894, 21–38
- [Zierer/Friedl.] Deggendorfs Häuser und ihre Besitzer. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen des Herrn Archivar Josef Zierer zusammengestellt und ergänzt von Frz. Xaver Friedl. Deggendorf [1937]
- Zywietz, Michael, Homberger, Paul, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Personenteil Bd. 9, 2003, Sp. 282f.